

*Kultur*Betrieb

Magazin für innovative und wirtschaftliche Lösungen
in Museen, Bibliotheken und Archiven



Bewahren & Konservieren Mengenschätzung von Archivgut

Branchentreff ARCHIVISTICA | Das grüne Museum | MUTEK

Im Fokus Gesundheit & Service

Personal & Service Umfrage: Was Nutzer von Bibliotheken erwarten

Riegel – KulturBewahren Eine neue, unabhängige und dotierte Auszeichnung

Wirtschaft Leistungscontrolling & Finanzierung



RÖMERTURM

BEWAHREN SCHÜTZEN SICHERN

Mit Papieren und Kartons von Römerturm wird Kunst nicht nur geschaffen, sondern auch Kulturgut für die Nachwelt erhalten. Originale Japanpapiere, Museums- und Archivkartons, spezialbeschichtete Büttenpapiere für Faksimiles, Löschkartons und Seidenpapiere - wir sind Partner von Museen, Bibliotheken und Archiven für die Bereiche Restaurierung, Konservierung und Archivierung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.roemerturm.de oder telefonisch unter +49 2234 95595-0



RÖMERTURM FEINSTAPIER
GMBH & CO. KG

Alfred-Nobel-Straße 19
50226 Frechen

www.roemerturm.de
service@roemerturm.de



Auf zu neuen Ufern!

KulturBetrieb erweitert Angebot und verleiht Auszeichnung

Seit vier Jahren erscheint die Fachzeitschrift *KulturBetrieb*. In Kürze wird das Printmedium durch ein digitales Format ergänzt und vertieft. Die Webseite www.kulturbewahren.de wird ein Forum sein, in dem sich Fachleute aus dem Kulturbereich und aus Unternehmen zu Aspekten des Betriebs von Archiven, Bibliotheken und Museen informieren, austauschen und vorstellen können. Im Zentrum stehen die spartenübergreifenden Aufgaben Bewahren, Bewegen, Präsentieren und Sichern. Ein Anliegen des Online-Forums ist es, Wissen zu technischen, baulichen, organisatorischen und personellen Anforderungen zu sammeln und das Zusammenwirken von Experten zu fördern. Mehr zu dem neuen Angebot finden Sie in diesem Magazin und unter www.kulturbewahren.de.

„Riegel“ – eine europaweit einzigartige Auszeichnung

Während es für die *Erschaffung* von Kultur viele dotierte Preise gibt, findet man – vom Denkmalschutz abgesehen – kaum etwas Vergleichbares für die *Bewahrung* von Kulturgütern. Um das vielfältige Engagement von Personen, Organisationen und Institutionen zu würdigen, initiiert und verleiht *KulturBetrieb* künftig die Auszeichnung „Riegel – *KulturBewahren*. Preis für Schutz, Pflege und Ausstellen von Kunst- und Kulturgut“. Der „Riegel“ symbolisiert den hohen Stellenwert sachgerechter Bewahrung und sicherer Präsentation und zeichnet vorbildliche Initiativen aus. Das Preisgeld wird in Gänze von Unternehmen der Wirtschaft getragen. Der „Riegel“ wird erstmals im Rahmen der

MUTEC 2016 in Leipzig verliehen. Mehr zu der neuen Auszeichnung finden Sie in diesem Magazin und unter www.riegel-preis-kulturbewahren.de.

Auch Rechnungsprüfer sehen bei Kultur hin

Viele Kulturbetriebe stehen unter wirtschaftlichem Druck. Aktuell lassen Nachrichten aus den Museen Köln aufhorchen, wo es zu `Unregelmäßigkeiten` gekommen sein soll. Laut Kölner Stadt-Anzeiger ermittelt die Staatsanwaltschaft. Das Forum »Wirtschaft« befasst sich auch in vorliegender Ausgabe mit Aspekten der Ökonomie, darunter Controlling, Finanzierung und effiziente Verwendung der Mittel – auch im Bereich Öffentlichkeitsarbeit.

KulturBetrieb dankt allen Unternehmen, die die Realisierung dieses Magazins ermöglichen.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre und einen schönen Sommer.



FORUM BEWAHREN & KONSERVIEREN

- 20** Riegel – *Kultur*Bewahren: Neue und einzigartige Auszeichnung
- 22** SicherheitsLeitfaden Kulturgut (SiLK) hat neuen Träger
- 23** Papier sechssprachig restaurieren: Ein neues Glossar
- 24** *Kultur*Bewahren: Neues Online-Forum von *Kultur*Betrieb
- 26** Oberflächenrestaurierung: Netzwerk Inn-O-Kultur ist aktiv
- 27** Sammlungen fachgerecht verwalten. Ein Leitfaden
- 28 - 29** Mengenschätzung von Archivgut
- 30 - 31** Digitale Material- und Schadensanalyse

FORUM AUSSTELLEN & VERMITTELN

- 6 - 7** Aktives Vitrinenglas: Neue Möglichkeiten der Präsentation
- 8 - 9** Kurzvideos: Modernes Medium ergänzt Öffentlichkeitsarbeit
- 10 - 11** Ausstellungs- und Medientechnik vom Experten. Ein Firmenporträt
- 12** Das Pleorama und die `Anfänge´ der Virtual Reality
- 14** App für Vermittlung, Merchandising und Besucherbindung
- 15** Van Gogh Museum: Lichtszenarien nach Bedarf
- 16 - 17** Gutes Hören ist auch eine Frage der Technik
- 18** Stadtmuseen: Was wird von ihnen erwartet? Ein Tagungsband
- 19** Interaktive Exponate erwünscht! Vorschau auf eine Umfrage

FORUM BRANCHENTREFF

- 32** 86. Deutscher Archivtag und ARCHIVISTICA
- 34** 10th European Registrars Conference
- 35** Das grüne Museum: Aufbruch zur Erneuerung
- 36** MUTEK: Angebote für Museen, Archive und Bibliotheken
- 38** E.C.C.O. appelliert an Europarat

FORUM GEBÄUDE & BETRIEB

- 39** Museen. Was, wie und für wen? Ein Handbuch
- 40 - 41** Adenauer-Villa am Comer See: Bessere Orientierung
- 42 - 43** Lenbachhaus setzt auf aktiven Brandschutz
- 44** Not- und Sicherheitsbeleuchtung
- 45** Bauen und Betreiben: Die Kulturimmobilie
- 45** Bauen im Bestand vs. Normen. Eine Broschüre

IM FOKUS GESUNDHEIT & SERVICE

- 48** Schutzbrille: Kleiner Aufwand, große Wirkung
- 49** Aktion Mensch fördert Barrierefreiheit
- 50 - 51** Wenn Museumsobjekte gefährlich werden
- 52 - 53** Auch Dienstleister reinigen Kulturgut
- 54** Feuerlöscher als Exponat: Vorsicht mit der Befüllung
- 55** Schadstoffe im Kulturgut. Eine Fachtagung des DMB
- 56 - 57** Tiere bleiben draußen! Wie sagt man es dem Halter?
- 58 - 59** WC-Hygiene. Ein Gradmesser für Qualität!?
- 60** Messverfahren für Schadstoffe im Kulturgut
- 61** Hohe Temperaturen am Arbeitsplatz
- 62 - 63** Hygiene im Depot. Eine Fachberaterin berichtet
- 64** Museen und Senioren: Potenzial für eine Win-win-Situation



FORUM IT & SOFTWARE

- 65** Software sortiert und archiviert digitale Bilder
- 66 - 67** Das digitale 'Ökosystem': Fachprogramm auf der MUTE C
- 68 - 69** Software für Kleinarchive: Flexible Verbundlösungen
- 70 - 71** Archivbestände digitalisieren und effizient nutzen
- 72 - 73** Software für Archive und Museumsbibliotheken

FORUM PERSONAL

- 74 - 75** Schulungen von Servicepersonal: Zertifikate kritisch prüfen!
- 76** Bundesverband freiberuflicher Kulturwissenschaftler. Ein Porträt
- 78** Deutschkurse für Service- und Aufsichtspersonal
- 80** Was Nutzer von Bibliotheken erwarten. Eine Umfrage
- 81** Ausschreiben nach dem 'Bestbieterprinzip'
- 82 - 83** Gemeinnützige Arbeitsplätze in Museen

FORUM RECHT

- 84** Wer hat das Recht am 'Bild vom Bild'?
- 85** Neues Telemediengesetz erlaubt freies WLAN
- 86** Was gehört in die Hausordnung?

FORUM WIRTSCHAFT

- 87** Mittel effizient nutzen! Ein Kommentar
- 88** Museumsfinanzierung. Eine Fachveranstaltung
- 89 - 94** Leistungscontrolling in Kulturbetrieben

VERANSTALTUNGEN

- 95 - 97** Veranstaltungen und Termine

KULTURBETRIEB

- 3** Editorial
- 4 - 5** Inhalt
- 98** Impressum und Vorschau Heft vier 2016

Glas als Verwandlungskünstler

Mal transparent, mal spiegelnd: Im musealen Mediendrama wird Vitrinenglas zum Akteur

Die 21 Meter lange Spezialvitrine im Deutschen Buch- und Schriftmuseum Leipzig macht ihre Objekte und Inhalte nur bei Hinterleuchtung sichtbar – dank MIRONA® Verwandlungsglas von SCHOTT. © SCHOTT

Eine 21 Meter lange Vitrine setzt die Geschichte der Massenmedien im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig effektiv in Szene. MIRONA® Glas von SCHOTT übernimmt eine Schlüsselrolle in dem raffinierten Schauspiel, das den Betrachter zum Teilnehmer macht.



Im schnellen Takt des Medienzeitalters

Vorhang auf: Im Licht von LED-Bändern leuchtet ein Lauftext auf, der einen Titel über die dann folgende Inszenierung schreibt. Wie in einem Minidrama werden nach und nach einzelne Ausstellungsstücke erhellt, die Meilensteine der Geschichte der Massenmedien im 20. und 21. Jahrhundert repräsentieren. Begleitet von Monitorpräsentationen, werden auf diese Weise neun Themen der bahnbrechenden medientechnischen Entwicklungen beleuchtet – von der beginnenden Massenproduktion von Drucksachen bis zur heutigen virtuellen Realität digitaler Inhalte und Bücher, die jederzeit und überall via Internet abrufbar sind.

Bühne für dieses außergewöhnliche museale Schauspiel ist eine 21 Meter lange und 2,80 Meter hohe verglaste Vitrine. Sie setzt zugleich den Schlusspunkt der 2012 eröffneten Dauerausstellung „Zeichen – Bücher – Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode“ im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Die Schau sowie ihr digitales Pendant (<http://mediengeschichte.dnb.de>) spannen einen Bogen über 5.000 Jahre Mediengeschichte, angefangen von den ersten Schriftzeichen bis zur digitalen Welt des World Wide Web. Auf knapp 1.000 Quadratmetern zeigen fünf raumgreifende, frei stehende Vitrinen Historie und Bedeutung der drei Medieninnovationen Schrift, Buchdruck und digitale Netze. Die erwähnte Großvitrine zum Abschlussthema „Massenmedien und Medienzukünfte“ ist an eine Sichtbetonwand montiert und erfüllt einen besonderen Zweck.

Mit ihrer Konzipierung als multimediales Theater inszenieren die Ausstellungsgestalter vom Berliner Büro Iglhaut + von Grote die Dynamik der Massenmedien, die unser Leben immer rasanter und unsere Welt immer vielschichtiger machen. Im Takt schneller Bilder und allgegenwärtiger Informationsangebote wird der Betrachter aktiv einbezogen – und erlebt nochmals die Verwirrung, die das Tempo der unaufhörlichen technischen Erfindungen im Medienzeitalter mit sich bringt.

Mineralglas mit optischen Interferenzschichten

Dafür sorgen insbesondere 17 Scheiben des semitransparenten Spiegelglases MIRONA® des Spezialglasexperten SCHOTT als Vitrinenverglasung. Das Mineralglas ist mit optischen Interferenzschichten ausgestattet, die ein interessantes Wechselspiel zwischen Reflexion und Transmission ermöglichen: Herrscht hinter der Scheibe Dunkelheit, wird sie zum Spiegel, geht eine ausreichend starke Beleuchtung an, wandelt sich das Glas zum transparenten Fenster. Durch diesen überraschenden Effekt werden nur Objekte und Medienbilder in der Vitrine sichtbar, die temporär erhellt werden. Ansonsten sieht der Betrachter sich selbst im Spiegel und wird so zum Teilnehmer. Um die Ausstellung zu verfolgen, muss er sich dem Rhythmus der mal hier, mal dort einsetzenden Inszenierungen anpassen – eine erlebbare Parallele zu unserer schnelllebigen, technikgeprägten Zeit.

Zur Realisierung dieses innovativen Schauspiels hatten sich die Ausstellungsgestalter schon in der Planungsphase an SCHOTT

gewandt. Nach eingehenden Bemusterungen und Tests stand die Auswahl fest: MIRONA® High-Reflective Grey. Das Monoglas wurde aus Sicherheitsgründen als Verbundglas mit speziell definierten Transmissions- und Reflexionseigenschaften entwickelt und produziert.

Mit seiner Verwandlungskunst schafft das Glas eine zweite Oberfläche auf den Ausstellungsobjekten. Es entspricht damit gerade dem Charakter der digitalen Massenmedien, die sich wie eine zweite Realitätsschicht über die Welt legen. So machen Glas und inszenatorische Raffinesse aus der Großvitrine ein Gesamtkunstwerk und einen Höhepunkt der Dauerausstellung.

Wie in einem Minidrama werden nach und nach einzelne Ausstellungsstücke zum Thema „Massenmedien und Medienzukünfte“ in der Großvitrine erhellt. © SCHOTT



Spezialgläser nach Maß für Museen

Der Spezialglasexperte SCHOTT bietet eine breite Palette von veredelten Gläsern für die Bilder- und Vitrinenverglasung in Museen, Kunsthallen und Galerien. So reduziert das entspie-

„Das MIRONA® Glas von SCHOTT lässt bei Hinterleuchtung einen Durchblick zu, sodass die dahinter liegenden Objekte klar erkennbar sind. Wenn die Lichtquelle erlischt, wirkt das Glas wie ein Spiegel, der keinerlei Objekte durchscheinen lässt. Genau das hat uns gereizt und dazu bewogen, das Glas mit einer schnellen Lichtdramaturgie zu kombinieren. Der gewünschte gestalterische Effekt der Verwirrung kommt beim Besucher an, sodass wir bestätigen können, dass das Glas unsere Erwartungen an eine konzeptionell ausgefallene Idee auf jeden Fall erfüllt.“

Stephanie Jacobs, Leiterin Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek, Leipzig

„Die modernen Massenmedien brachten eine hohe Dynamik in unsere Welt. Diese wollten wir als Ausstellungsgestalter spürbar machen. Unsere Idee ging deshalb weg von einem konventionellen Schaukasten, in dem sich kein Geschehen abspielt, hin zu einer Vitrine mit einer Art Spionglas, hinter dem Objekte nur bei Beleuchtung sichtbar werden. Wir wandten uns dafür an SCHOTT als Glasexperten. Mit dem halbtransparenten Spiegelglas MIRONA® führten wir dann mehrere Bemusterungen mit unterschiedlichen Transmissions- und Verspiegelungsgraden durch. Die resultierende Glaslösung ermöglichte uns den beabsichtigten Effekt und diese faszinierende Inszenierung.“

Stefan Iglhaut, IGLHAUT + von GROTE, Berlin

gelte, transparente Bilderglas MIROGARD® Reflexionen auf unter ein Prozent. Varianten dieser Produktfamilie bieten zudem erhöhten UV-Schutz und – als Verbundglas-Lösung – höchsten Splitterschutz. MIROGARD® DARO verfügt über eine Dauerhafte Anti-Reflektive Beschichtung mit oleophoben (DARO) Eigenschaften, weist Fingerabdrücke, Schmutz oder Wasser ab und ist leicht zu reinigen. AMIRAN® ist ein beidseitig entspiegeltes Glas für die Vitrinenverglasung, das ebenfalls klare Sicht auf die Exponate ermöglicht. Es liefert hohen UV-Schutz, lässt sich vielfältig bearbeiten sowie zu Einscheibensicherheitsglas (ESG) und Verbundsicherheitsglas (VSG) verarbeiten. Das semi-transparente Verwandlungsglas MIRONA® lässt sich wechselweise als Spiegel oder transparentes Element einsetzen.

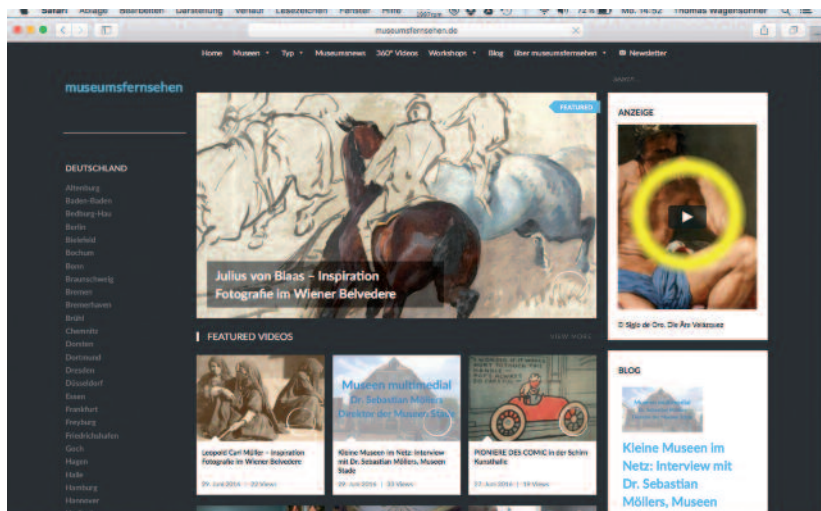
SCHOTT AG. Advanced Optics

Alexandra Mark, Marketing Communication
Dr. Jürgen Steiner, Public Relations Manager

Hattenbergstraße 10, 55122 Mainz
Tel 0049 | 6131 | 663677
www.schott.com/architecture



museumsfernsehen – Das Portal für Museumsvideos



Das Angebot von museumsfernsehen auf einen Blick (Screenshot); © museumsfernsehen – Das Portal für Museumsvideos

Mit dem Start von YouTube vor etwas mehr als zehn Jahren begann eine Revolution im Internet, deren Ende nicht abzusehen ist. Vor 2004, dem Gründungsjahr von YouTube, erfolgte die Vermittlung von Inhalten primär über Text und Bild. Mit YouTube wurde Video zum Massenphänomen. Mehrere hundert Stunden Video werden pro Minute hochgeladen und durch Nutzer abgerufen.

Kulturbetriebe im Video: Von Hochglanz bis selbstgemacht

Museen u.a. Kulturbetriebe haben die Möglichkeiten, die Video im Netz bietet, früh erkannt. So hat z.B. das Frankfurter Städel seit Dezember 2008 einen eigenen YouTube-Kanal; das New Yorker MOMA sogar schon seit 2006. Unter den deutschsprachigen Museen nutzen ca. 170 Bewegtbild als Marketing- und PR-Instrument. Die Menge reicht von mehreren Produktionen im Monat bis zum einzelnen Imagevideo zur Dauerausstellung. Auch die Bandbreite der Produktionsqualität ist groß: Von Hochglanz bis selbstgemacht ist alles dabei.

Im Vergleich zu den auf YouTube dominierenden Unterhaltungsformaten sind die Inhalte der Museen immer noch Nische. So kommt z.B. das Städel seit Beginn der Aktivitäten auf YouTube auf etwas über 800.000 Videoabrufe insgesamt. Der deutsche YouTuber Le Floid kommt auf über 460 Millionen.

Museumsvideos eine Heimat geben

Das Projekt museumsfernsehen von Ilona Aziz und Thomas Wagensonner entstand genau in diesem Spannungsfeld. Als langjährige Projektentwickler und Berater im Bereich Bewegtbild-PR stellten wir fest, dass es bei den Museen im Netz einen riesigen

Schatz an hochwertigen Inhalten gibt, der es gegenüber den Unterhaltungsformaten zunehmend schwer hat. Wahrscheinlich nie wird es ein Museumsvideo auf die Startseite von YouTube schaffen. Die Anrufe sind im Vergleich zu anderen viel zu gering, um ein attraktives Werbeumfeld für YouTube zu bieten. Gleichzeitig wird es immer schwieriger, in der großen Menge an Material die Videos der Museen zu entdecken.

So entstand die Idee, diesen Inhalten eine Art Heimat zu bieten. museumsfernsehen bündelt Videos deutschsprachiger Museen auf einem Videoportal. Alle Videos sind über Land, Bundesland, Stadt oder auch Museumsname recherchierbar. Begleittexte und Schlagworte strukturieren die Inhalte zusätzlich. Die Seite wird manuell gepflegt. Das Material wird gesichtet, bevor es online geht. In den Augen der Redaktion besonders interessante Beiträge werden auf der Startseite hervorgehoben. Die Redaktion nutzt eigene Kanäle auf twitter und facebook, um die Inhalte der Seite weiter zu bewerben oder auch, um andere relevante Informationen aus dem Museumsumfeld zu teilen. Das Portal hat derzeit rund 12.000 Zugriffe monatlich. Diese Reichweite erzielt die Plattform durch die Vernetzung von Webseite und Social Media Aktivitäten. Berichterstattung in klassischen Medien, NDR-Kultur, NDR.de und Hamburger Abendblatt hat in den letzten Monaten einen deutlichen Reichweitzuwachs gebracht. Neben dem Betrieb und der Kuratierung des Portals produziert museumsfernsehen auch eigene Inhalte. Diese Eigenproduktionen entstehen in der Regel zu Museumsthemen, wie beispielsweise der Wiedereröffnung der Hamburger Kunsthalle, im Rahmen von Konferenzen, z.B. der MAI-Tagung, oder als Interview mit interessanten Museumsmachern. museumsfernsehen

sieht sich jedoch nicht nur als Plattform, sondern will Museen in der Videoproduktion aktiv unterstützen. Dabei konzentriert sich das Produktionsangebot unter anderem auf spezielle Anwendungen wie z.B. interaktive 360° Videos.

Die Produktion mit einfachen Mitteln hat Potenzial

Das größte Potenzial für die Produktion von Bewegtbild sieht museumsfernsehen bei den Museumsmachern selbst. Der wachsende Bedarf an Video, vor allem auch auf Plattformen wie facebook oder Instagram, lässt sich wirtschaftlich nicht mit Auftragsproduktionen realisieren. Auch erwarten die Nutzer, vor allem auf facebook, eher schnelle und authentische Bilder als Hochglanzvideos. Vor diesem Hintergrund entwickelt museumsfernsehen ein eigenes Angebot an Workshops. Es richtet sich gezielt an solche Museumsleute oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Kulturbetriebe, die Bewegtbild professionell, aber mit einfachen Mitteln umsetzen wollen. Im Augenblick liegt der Fokus hier auf der Videoproduktion mit dem Smartphone. Orientiert an der Arbeitsweise von Online-Videojournalisten lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einem Tag die Grundlagen von Bild, Ton und Schnitt kennen. Der Workshop schließt mit der Produktion eines eigenen kleinen Films ab. Weitere Themen rund um die visuelle Kommunikation von Kulturbetrieben sind geplant.

museumsfernsehen – Das Portal für Museumsvideos

Ein Projekt von Ilona Aziz und Thomas Wagensonner
c/o Ilona Aziz, Grindelallee 25, 20146 Hamburg

Tel 0049 | 40 | 22869709

redaktion@museumsfernsehen.de
www.museumsfernsehen.de

www.facebook.com/museumsfernsehen
www.twitter.com/museumsFS
www.instagram.com/museumsfernsehen

museumsfernsehen
Das Portal für Museumsvideos

Einfach. Persönlich. Versichert.



Kunst- und Transportversicherungen: Damit Ihre Kunst überall sicher ist.

- Fachkundige Bewertung Ihrer Kunstgegenstände als Basis für die Vereinbarung des bedarfsgerechten Versicherungsrahmens
- Enge Zusammenarbeit mit renommierten Spezialisten für Kunstlogistik
- Langjährige Kompetenz auf den Versicherungsmärkten Europas

Gern beraten wir Sie individuell.
Kontaktieren Sie uns.

ZILKENS | FINE ART
Insurance Broker

tel +49 221 8 00 68 420
info@zilkensfineart.com · www.zilkensfineart.com

Sicher präsentieren und ansprechend vermitteln

Ausstellungs- und Medientechnik kann kompliziert sein – oder von heddier electronic

Alarmhinweise bereits vor der Berührung des Exponates? Multitouch-Anwendungen? Hören mit Knochenschall? Das Angebot für sicheres und attraktives Präsentieren in Museen u.a. Ausstellungsorten entwickelt sich ständig weiter. Gleichzeitig wächst der Bedarf an Information und Beratung, um entscheiden zu können, welche Lösungen in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht am besten geeignet sind. Ein erfahrener und innovativer Partner im Bereich Sicherheits-, Medien- und Audiotechnik für Kulturbetriebe ist das Unternehmen heddier electronic.



Der Human Detector überwacht auch große Exponate.

Intelligente Lösungen für Sicherheit ...

Im Zentrum einer Ausstellung stehen die Exponate. Sie müssen aufbereitet, inszeniert und optimal gesichert werden. heddier electronic entwickelt, fertigt und liefert hochwertige Systeme zum Schutz von Ausstellungsstücken. Das neueste Produkt ist der Human Detector, mit dem kleine oder große Objekte zuverlässig überwacht werden können. Die Lösung besteht aus einem kleinen Gerät mit mehreren Funktionen, das einfach, unsichtbar und reversibel installiert wird. Spezielle Sensoren reagieren auf verschiedene Formen der Annäherung: An metallischen Gegenständen wie Skulpturen oder Automobilen erkennt der kapazitive Sensor selbst leichteste Berührungen der Oberflächen. Bei Objekten aus Glas oder Holz (z.B. Vitrinen, Möbel, Gemälde) misst hingegen ein seismischer Sensor kleinste Erschütterungen. Je nach eingestellter Empfindlichkeit kann bereits vor dem realen Kontakt ein stiller Alarm oder ein dezentes akustisches Signal ausgelöst werden, um das Aufsichtspersonal zu informieren oder um den Besucher an den gebotenen Abstand zu erinnern. Optional können weitere Sensoren bzw. Funktionen hinzugefügt werden. So erlauben es z.B. Radarsensoren, die Umgebung eines Exponates oder definierte Raum-

segmente zu kontrollieren, um unbefugtes Annähern oder Berühren anzuzeigen. Des Weiteren können Videokameras, Rufanlagen u.a. Komponenten angeschlossen sowie Alarmer auf Computer oder mobile Endgeräte weitergeleitet werden. Es besteht aber auch die Möglichkeit, das System mit Rauch- und Bewegungsmeldern und weiterer Alarmtechnik sowie mit Schnittstellen zur Überwachung von Temperatur- und Klimawerten zu verbinden.

Je nach Bedarf wird der Human Detector in verschiedenen Aus-



An Multitouch-Tischen können sich mehrere Personen gleichzeitig informieren.

baustufen betrieben – von der Kontrolle einzelner Objekte bis zur Überwachung von Sammlungen und ganzen Immobilien. In Zusammenarbeit und enger Abstimmung mit Auftraggebern, Architekten und Gestaltern entwickelt, fertigt und installiert heddier electronic maßgeschneiderte Lösungen – für den Human Detector und viele andere bewährte und innovative sicherheitstechnische Anwendungen.

... und Vermittlung.

Ein wesentliches Anliegen der Präsentation von Kunst- und Kulturgut ist es, die Bedeutung und die Geschichte der Exponate zu erschließen. Erfolgreiche Vermittlung arbeitet zunehmend auch mit multimedialen und interaktiven Lösungen.

Zu den beliebtesten Produkten von heddier electronic zählen die Multitouch-Tische, die es in verschiedenen Größen und technischen Ausführungen gibt und von von mehreren Anwendern gleichzeitig genutzt werden können. In Abstimmung mit dem Auftraggeber entwickeln die Software-Experten des Unternehmens die gewünschten Programme und Funktionen. Inhalte und Nutzerfreundlichkeit stehen dabei im Zentrum.

Das neueste Modell, der 55" Multitouch-Tisch MT55 4K, präsentiert Inhalte mit der vierfachen Pixeldichte eines herkömmlichen HD Displays. Bilder, Videos, Texte, Animationen u.v.a.m. werden gestochen scharf wiedergegeben. Die Technik ist in ein schlichtes, stabiles Gehäuse integriert, das sich jeder Szenographie anpasst und bestens für den langen Einsatz in Museen und Ausstellungen geeignet ist. Während die 4K LED-Displays für deutlich reduzierte Energiekosten sorgen, wirkt sich die geringere Wärmeentwicklung positiv auf die Zuverlässigkeit und Lebenszeit der Geräte aus. Angenehm für den Nutzer sind die kaum hörbaren Betriebsgeräusche und die ergonomische Konstruktion. Da der MT55 4K für Rollstühle unterfahrbar ist, leistet er einen wichtigen Beitrag zur Barrierefreiheit.

Im Bereich der akustischen Vermittlung bietet heddier electronic u.a. den Hörknubbel® an. Das robuste Gerät, das verzerrungsfreie Klangwiedergabe bietet, wird im Innen- und Außenbereich eingesetzt und kann von Einzelnen oder von Gruppen genutzt werden. Wenn es aber z.B. darum geht, den Umgebungsschall zu senken (in Museen), oder Menschen mit Hörverlust akustische Informationen zu vermitteln, stehen inzwischen auch Produkte bereit, die mit dem Prinzip des Knochenschalls arbeiten.



Bestimmte Einschränkungen des Hörvermögens können mit Knochenschall 'überbrückt' werden.

© heddier electronic GmbH

lung und Fertigung waren zuvor an einen neuen Standort in Reken umgezogen. Der über 450 m² große Showroom ist in Themengebiete gegliedert. Neben den Audio- und Videokomponenten sind interaktive Exponate, Multitouch-Tische und solarbetriebene Outdoorstationen zu erleben oder Sonderthemen wie Richtlautsprecher und Knochenschallsysteme. Auch die Sicherheitstechnik kann in museumsähnlicher Umgebung getestet werden – an Gemälden, Skulpturen und Vitrinen sowie an sechs Automobilen aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Die Raritäten sind bestens gesichert gegen Berührung, Vandalismus und Diebstahl.

Bis heute hat heddier electronic in mehr als 600 Museen bedarfs- und praxisorientierte Systeme rund um Multimedia, Sicherheit

und Audio installiert. Das Gespür für Bedarfe und die Kreativität für Lösungen haben nicht nur mit einer über 25-jährigen Erfahrung als Entwickler zu tun, sondern auch mit der Leidenschaft des Sammlers.

Unterschiedliche Bedarfe – unterschiedliche Lösungen

Jedes Museum, jede Sammlung ist einzigartig. Um spezifische Lösungen zu realisieren, nutzt heddier electronic eine Vielzahl technischer Bausteine, die je nach Bedarf kombiniert werden. Um die Bandbreite und die Funktion der Geräte und Systeme an konkreten Anwendungen vorführen zu können, hat das 1989 gegründete Unternehmen am Stammhaus in Coesfeld-Lette im Juni 2016 einen Showroom eröffnet. Die Abteilungen für Entwick-

heddier electronic GmbH

Clemens Heddier, Dipl.-Ing., Geschäftsführer

Pascherhook 34, 48653 Coesfeld

Tel 0049 | 2546 | 911-0

Fax 0049 | 2546 | 911-29

info@heddier.com

www.heddier.com



ABSAUG / FILTER / UMWELTSCHUTZ // TECHNOLOGIE



- mobile, platzsparende Absaug- und Filtergeräte
- energiesparend, leise und umweltfreundlich
- einfache, sichere Bedienung und Wartung
- Allround-Anlagen und -Geräte für spezielle Einsätze
- umfangreiches Zubehör + Service

TBH bietet Absaug- und Filterlösungen speziell für Restauratoren. Fragen Sie uns - Ihrer Gesundheit zuliebe. Wir beraten Sie gern!

TBH GmbH • Heinrich-Hertz-Straße 8 • D-75334 Straubenhardt • Tel.: +49 (0) 70 82 / 94 73 0 • Fax: +49 (0) 70 82 / 94 73 20 • info@tbh.eu • www.tbh.eu

Das Pleorama

Wiederentdeckung eines virtuellen Massenmediums



Ein Beitrag in Ausgabe *eins* 2016 dieses Magazins ist der Frage nachgegangen, was „Augmented Reality“ sei. Dabei wurde u.a. an den Guckkasten erinnert, der gewissermaßen ein Vorläufer in der Entwicklung der nützlichen und anspruchsvollen Technologie der ergänzenden Wahrnehmung war.¹ Ein anderer Meilenstein war das Pleorama.

Perfekte Illusionsmaschine

Lange vor der Erfindung des Films und des Kinos waren sog. Panoramen (grch. = Allschau) populäre Massen- und Bildungsmedien. Eine bekannte Variante ist das noch heute in einigen Museen gebräuchliche Diorama, mit dessen ganz spezifischen Möglichkeiten als zukunftsfähiges Vermittlungsmedium sich im Februar 2016 ein Workshop befasst hat.² Womöglich weniger geläufige Spielarten des Panoramas sind das Kosmorama mit Darstellungen des Weltalls, das Georama mit einer Übersicht über die Erde, das Myriorama, das unzählige Landschaftsbilder kombiniert, oder das Pleorama, das Strand- und Wasserszenen präsentiert.

Als Erfinder des Pleoramas (grch. pleo = schwimmen und horama = Sicht) gilt August Kopisch (1799-1853). Der aus Breslau stammende Forscher, Erfinder und Künstler hat u.a. Dantes Göttliche Komödie ins Deutsche übersetzt, das Gedicht über die hilfsbereiten Kölner Heinzelmannchen verfasst und die Blaue Grotte auf Capri entdeckt. Um auf seinen Reisen nicht zu frieren, hat er zudem den sog. Schnellofen erfunden.

Während im 360-Grad-Panorama die Leinwand fixiert ist und die Besucher umhergehen, ist es im Pleorama umgekehrt: Der ortsfeste Beobachter ist einem überwältigenden Gesamterlebnis aus wechselnden Ansichten, Lichtern, Bewegungen und Geräuschen ausgesetzt. Besonders beliebt waren Bootsfahrten über das Meer, bei denen die Passagiere von heftigen Vulkanausbrüchen, bedrohlichem Wellengang, gleißenden Lichtern und ohrenbetäubendem Lärm überrascht wurden. Der Eindruck muss täuschend echt gewesen sein wie Burkhard Strassmann schreibt: „Aufatmend verließen die Reisenden die schwankende Bark. Sie traten durch einen Vorhang und befanden sich – in Breslau im Jahr 1831. Die Fahrt war reine Illusion, erzeugt durch

einen frühen Versuch zur virtuellen Realität. Das (...) Pleorama wartete gegenüber einem reinen Monumentalgemälde mit mehreren Special Effects auf: Man bestieg ein echtes Boot. Dieses, wahrscheinlich im Wasser schwimmend, wurde von Helfern bewegt und geschaukelt. Eine Geräuschmaschine produzierte den Sound des ausbrechenden Vulkans. Und mittels Lichtsteuerung und transparenter Folien konnten Tag und Nacht, ein Vollmond und das Feuerspucken des Vesuvs simuliert werden. Der überzeugendste Effekt rührte aber von zwei gewaltigen Rollen aus bemalter Leinwand her, die vor den Augen der Zuschauer langsam abgerollt wurden und die Fahrt vorbei an Neapel und Capri »erfahrbar« machten. Der ganze Zauber dauerte damals bis zu eineinhalb Stunden.“³

Bis Mitte Juli 2016 widmete die Alte Nationalgalerie in Berlin dem Multitalent aus Breslau eine Schau: „August Kopisch – Maler, Dichter, Entdecker, Erfinder“.

Zu sehen waren 40 Gemälde und Zeichnungen sowie etwa 80 weitere Exponate, darunter der Reiseofen und Teile des beschriebenen Pleoramas.⁴

Redaktion

¹ Vgl. Berthold Schmitt, Was ist eigentlich ... Augmented Reality? Eine hilfreiche Technologie mit Tradition und hohen Ansprüchen, in: *KulturBetrieb*, *eins* 2016, S. 6f.

² Vgl. dazu: Verdichtete Wirklichkeit. Das Diorama, 25.-26.02.2016, Halle / Saale; <https://www.museum-joanneum.at/museumsakademie/programm/veranstaltungen/events/archiv>; Abfrage: 19.03.2016

³ Burkhard Strassmann, Die reine Illusion. Wer Virtual Reality für etwas Neues hält, der hat noch nie vom Pleorama gehört, in: *Die ZEIT*, 17.03.2016, S. 46.

⁴ <http://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/museuminsel-berlin/ausstellungen/ausstellung-detail/august-kopisch-ndash-maler-dichter-entdecker-erfinder.html>; Abfrage: 19.03.2016

31.8.2016

Einreichungsschluss

Jetzt bewerben!

kultur
marken
award
cultural
brand
award

3.11.2016

TIPI am Kanzleramt, Berlin

Jetzt Tickets sichern!

kultur
marken
gala
night of
cultural
brands

3./4.11.2016

Verlagsgebäude

Tagesspiegel Berlin

Jetzt Tickets sichern!

kultur
invest
kongress
culture
invest
congress

Anmeldung:

kulturmarken.de

Veranstalter:

causales®

Premiapartner:

TAGESSPIEGEL

arte
MAGAZIN

RSM Verhulsdonk
Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung

HORIZONT

BERLIN • KULTUR UND WIRTSCHAFT
PARIS • CULTURE ET ECONOMIE

Berlin
Partner

Das interaktive Erlebnis in Museen und Ausstellungen

Mehrwerte direkt auf die Smartphones der Besucher



Mehrwerte direkt auf die Smartphones der Besucher – im Freilichtmuseum Beuren; © 1eEurope Deutschland GmbH
© Originalfoto: Kreisarchiv Esslingen; Foto: Horst Guth

Verknüpfung mit Gastronomie und Shop

Dank der kostengünstigen Einführung und Pflege sowie der einfachen Verwaltung mit eigenem Personal können Museen mit appyvenues ihren eigenen digitalen Marketingkanal realisieren. Eine mobile Erweiterung hat, u.a. durch den Wegfall von teuren Audio-Guides, auch einen betriebswirtschaftlichen Anreiz. Zudem erhalten mobile

Die Besucher des Freilichtmuseums Beuren, gelegen im Herzen Baden-Württembergs, können sich ab sofort über ein interaktives Besuchserlebnis freuen. Im Rahmen einer Informationsveranstaltung für Museumsleiter, Museumspädagogen und Vertreter von städtischen Initiativen wurde der Betrieb der museums-eigenen App, entwickelt von der 1eEurope Deutschland, am 16.06.2016 aufgenommen.

Individueller Museumsbesuch

Bereits im Eingangsbereich wird der Besucher durch Plakate und Flyer auf die App hingewiesen, die als Android- oder iOS-Version heruntergeladen werden kann. Nach dem Download erhält der Besucher umgehend eine persönliche Begrüßung auf seinem Smartphone. Realisiert wird die direkte Ansprache über Beacons, kleine Bluetooth-Sender, die im gesamten Museum nahe der einzelnen Stationen und an wichtigen Exponaten angebracht sind. Durch ein integriertes Content-Management-System können unterschiedliche Führungen und Inhalte für unterschiedliche Zielgruppen unkompliziert und schnell umgesetzt werden. Dank einer interaktiven Karte kann der Besucher direkt auf alle Stationen zugreifen und sich individuell durch das Museum bewegen. Eine umfangreiche Multimedia-Einbindung und die clever generierte Audio-Ausgabe 'füttern' die Besucher mobil und jederzeit mit allen wichtigen Informationen, was zur Barrierefreiheit beiträgt. Mobile Umfragen helfen dem Museum, mehr über die Besucher zu erfahren, deren Wünsche zu erkennen und diese umzusetzen. Aktuelle Hinweise zu Veranstaltungen oder Aktionen halten die Gäste auch nach dem Museumsbesuch immer auf dem Laufenden. Die mobile Erweiterung ist für das Freilichtmuseum Beuren ein ergänzendes Medium, mit dem zufriedene Besucher zu echten Fans werden.

Lösungskonzepte das Erscheinungsbild einer Ausstellung – unverfälscht und innovativ. Von der Verknüpfung von Shop- und Gastronomiebereichen bis hin zu gezielten Besucherhinweisen – z.B. nach Erreichen einer festgelegten Verweildauer oder der direkten Ansprache von App-Anwendern, die lange nicht mehr da waren – kann jedes Museum seine individuelle Anwendung selbst bestimmen.

Doch nicht nur für Museen und Ausstellungen bieten digitale Marketingkonzepte einen ganzheitlichen Nutzen. Auch im touristischen Sektor kann appyvenues den Besuch einer Stadt zu einem besonderen Erlebnis werden lassen, z.B. durch Führungen mit mobilem Audio-Guide. Die Interaktion mit den Besuchern auf der Fläche sowie deren direkte Ansprache bei Annäherung an eine Sehenswürdigkeit bieten Stadt und Besucher einen echten Mehrwert. Unter Einbeziehung des regionalen Einzelhandels, der Gastronomie u.a. ermöglicht der Einsatz von appyvenues sinnvolle Ausbaumöglichkeiten bis hin zum digitalen Marktplatzkonzept.

1eEurope Deutschland GmbH

Hannes Becker, Marketingleiter

Max-Eyth-Straße 38, 71088 Holzgerlingen

Tel 0049 | 7031 | 4617341

Hannes.Becker@1eEurope.de

www.appyvenues.de



Wechselnde Lichtszenarien für Van Gogh Museum

Individuelle Beleuchtung nach Jahreszeiten und Anlässen

Für die Beleuchtung sorgen 30 Selador Desire D60XTI Studio HD LED, sieben D60XTI Vivid und zehn D22 Lustr+, die über ein Unison Mosaic System von ETC gesteuert werden; © Van Gogh Museum; Foto: Jan-Kees Steenman

Das Amsterdamer Haus besitzt die weltweit größte Sammlung mit Werken des Künstlers Vincent van Gogh. Nun hat das 1973 gegründete Museum ein neues Empfangsgebäude erhalten, das sich zwischen dem „Altbau“ und dem Flügel für Wechsellausstellungen befindet. ETC und sein niederländischer Partner Ampco Flashlight haben die 800 Quadratmeter große Glas-Stahl-Architektur mit Lichttechnik ausgestattet.



Lichtsteuerung einfach und flexibel

Der komplett verglaste und von Tageslicht durchflutete Neubau beherbergt die Garderobe, Geschäfte und ein zentrales Atrium. Die Aufgabe für Ampco Flashlight war es, ein Beleuchtungssystem zu konzipieren, das über Touchscreen-Panels nicht nur einfach zu bedienen sein sollte, sondern auch auf die äußeren Lichtverhältnisse reagiert. Die Ausschreibung verlangte außerdem eine Lösung, die sich mit dem im Museum existierenden DALI- und Relais-basierten System verbinden ließ. „Wir mussten sicherstellen, dass die bereits installierten Kontroll-Panels die neuen Scheinwerfer über Mosaic steuern konnten“, erklärt Bas van Schelven, Lighting Sales Manager bei Flashlight. „Mit unserer Lösung für das Licht und die Steuerung sind die Verantwortlichen des Museums sehr glücklich. Die Steuerung ist als Teil des Gesamtsystems des Museums einfach zu bedienen. Man kann über die alten Panels im Hauptgebäude auch den neuen Eingangsbereich kontrollieren. Das funktioniert aber auch umgekehrt, sodass man mit den neuen Kontroll-Einheiten im Empfangsgebäude das Licht des Stammgebäudes steuern kann.“

Die Desire D22 Lustr+ Scheinwerfer sorgen für die Hauptbeleuchtung der neuen Empfangshalle. Dafür gibt es verschiedene Licht-Szenarien, basierend auf den Jahreszeiten – warme Farben für den Winter und kältere für den Frühling. Vier zusätzliche Presets sorgen für das richtige Licht am Tag, in der Nacht sowie bei Events und Reinigungsarbeiten. Die D60XTI Studio HD Scheinwerfer mischen warme und kalte LEDs mit fünf zusätzlichen Farben, um ein helles, körperreiches und variables Weißlicht zu erzeugen. Die Vivid-Scheinwerfer bieten eine Mischung aus sieben LED-Farben, die für eine Allround-Nut-

zung sorgfältig ausbalanciert ist. „Die Spezifikationen des Museums umfassten die Installation von XTI Scheinwerfern, die normalerweise für Außenbeleuchtungen eingesetzt werden. Grund ist ihre Konvektionskühlung – denn eine aktive Fremdkühlung war nicht erlaubt“, sagt van Schelven. Zusätzlich zu den Scheinwerfern entschied sich das Museum auch für eine ETC Ion Steuerkonsole mit Fader Wing, um die automatisierte Steuerung der Mosaic Systeme per Hand übernehmen zu können. Van Schelven: „Das Museum kann die Ion benutzen, wenn beispielsweise Events anstehen, bei denen Beleuchtung und Farben manuell kontrolliert werden müssen. Aber auch Gastpulte können über DMX – mittels eines Net3 DMX/RDM Gateways – angeschlossen werden und die Kontrolle übernehmen.“

Nils Bartsch

Electronic Theatre Controls GmbH

Andrea Proff, Marketing Communications Coordinator

Ohmstraße 3
83607 Holzkirchen

Tel 0049 | 8024 | 4700-0

Andrea.Proff@etcconnect.com
www.etcconnect.com



Worte erleben

Brillante Sprachübertragung – mehrsprachige Führungen

Geführte Rundgänge

Mit der Erfahrung aus 35 Jahren versteht es MEDER CommTech auf die besonderen Bedürfnisse von geführten Rundgängen einzugehen und diese mit einem breiten Produktportfolio zu bedienen. Besonders hoher Wert wird bei jedem System auf die brillante Klang- und Sprachübertragung gelegt, so dass die Zuhörer unabhängig vom Lärmpegel das Gesprochene klar verstehen können. Somit ist auch an hochfrequentierten Orten oder in lauten Umgebungen ein lückenloser Informationsfluss garantiert. Die Auswahl von bis zu 30 Kanälen ermöglicht, dass mehrere Gruppen gleichzeitig am selben Ort einer Führung folgen können, auch in unterschiedlichen Sprachen mit mehreren Sprechern. Für Ihre Gäste und Besucher bedeutet dies, die Führung entspannt und konzentriert erleben zu können.



Das breite Produktportfolio bietet für jeden Kundenwunsch eine passende Lösung. © MEDER CommTech

Multimediales Entdecken in Kombination mit der persönlichen Gruppenführung

Eine multimediale Führung eröffnet dem Besucher eine neue Welt. Die Kombination aus gehörtem Text mit visuellen Elementen wie Bildern, Grafiken und Videos macht es möglich, komplizierte Sachverhalte anschaulich darzustellen. MEDER CommTech bietet mit dem SmartGuide den weltweit ersten Multimediaguide mit Gruppenführungsmodul. Apps, interaktive Karten, ausführliche Videos und zusätzlich die persönliche Begleitung durch den Guide, machen Rundgänge für Besucher zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Barrierefreiheit für Hörgeschädigte

In Deutschland leiden mehr als 13 Millionen Menschen an Schwerhörigkeit – daher ist es bei Führungen unerlässlich, die passende Hörunterstützung anzubieten. Mit einer direkten Übertragung durch die Induktionsschleife bietet MEDER CommTech die perfekte Lösung. Damit können hörgeschädigte Besucher aktiv an den Führungen teilnehmen und dem Informationsfluss folgen. Dies ist mit einfachstem Handling möglich, da die filigrane Induktionsschleife direkt an die Empfänger angeschlossen wird.

Dolmetscheranwendungen

Für Kongresse und Veranstaltungen in kleineren Räumen oder bei Führungen, bei denen simultan übersetzt wird, ist selten Platz für eine aufwändige Dolmetscheranlage/-kabine. MEDER CommTech bietet mobile Alternativen, damit Ihre Besucher die Möglichkeit haben, direkt involviert zu sein und dem Geschehen live zu folgen. Ob flexible Dolmetscheranlage oder stationäres Simultanübersetzungspult – MEDER CommTech hat unterschiedliche Lösungen für kleinere bis mittelgroße Konferenzen.



Der TourGuide im Einsatz bei Werksführungen der AMG GmbH in Affalterbach; © MEDER CommTech

MUTEC 2016

Eine Premiere findet auf der diesjährigen MUTEC in Leipzig statt. MEDER CommTech stellt zum ersten Mal mit einem eigenen Stand aus. „Wir freuen uns besonders auf interessante Kontakte und nachhaltige Gespräche. Mit unserem SmartGuide sind wir bestens für die hohen Ansprüche in dieser Branche gewappnet.“ – so Geschäftsführer Tobias Meder.

Die MUTEC findet vom 10. bis 12. November 2016 statt. Hier können Sie das vielseitige Produktportfolio von MEDER CommTech in den Leipziger Messehallen live erleben und testen.

Drahtlose Gruppenführungssysteme bedeuten für Ihre Besucher mehr Freiheit und ein ganz neues Hörerlebnis.

MEDER CommTech GmbH mit Unternehmenssitz in Singen am Hohentwiel bietet seit über 35 Jahren maßgeschneiderte Lösungen für jegliche Art der drahtlosen Gruppenführung. Entwickelt

und produziert werden die Geräte direkt in Singen a. Hw., so dass auch individuelle Kundenwünsche unkompliziert und direkt umgesetzt werden können. Mit einer produktabhängigen Garantie von bis zu fünf Jahren zeigt MEDER CommTech unter welch hohen Qualitätsansprüchen die Geräte produziert werden. Eine hochqualitative Personenführungsanlage trotz einem hohen Geräuschpegel und garantiert die Aufmerksamkeit Ihrer Besucher. Qualität made in Germany.

MEDER CommTech GmbH

Isabella Gnirß, CEO Assistant / Marketing

Robert-Bosch-Straße 4, 78224 Singen

Tel 0049 | 7731 | 911322-0

Fax 0049 | 7731 | 911322-99

info@meder-commtech.com

www.meder-commtech.de



paper **save**

*Originalen eine
Zukunft schenken!*

PAPIERENTSÄUERUNG

- Nachhaltige Papierentsäuerung
- Homogene und tiefenwirksame Behandlung
- Beibehaltung der Signaturreihenfolge
- ISO zertifiziertes Qualitäts- und Umweltmanagement
- Akkreditiertes Prüflabor
- Individuelle Beratung

www.nitrochemie.com/papersave



Stadtmuseen: Aktuelle Situation und Zukunftspotenziale

Stadt- und ortsgeschichtlich ausgerichtete Museen gehören zu den häufigsten Museumstypen. Ihre gesellschaftliche Funktion geht mit besonderen Erwartungen einher. Nun hat das LWL-Museumsamt für Westfalen den Band „Stadtmuseen vor und nach der Neueinrichtung: Konzepte, Perspektiven, Erfahrungen“ vorgelegt.

Portal zu Geschichte, Gegenwart und Zukunft

Stadtmuseen sind nicht nur das „Gedächtnis der Stadt“, sie stehen auch für „eine bewusster Zugehörigkeit zu einer Region und einer Gemeinschaft“, so Ulrike Gilhaus, Leiterin des LWL-Museumsamtes. Der weiten Verbreitung entspricht ihr breitgefächertes Themenspektrum – von Archäologie über natur- und kulturgeschichtliche Aspekte bis hin zu gegenwärtigen gesellschaftlichen Prozessen. Mit welchen Erwartungen werden Stadtmuseen konfrontiert und welche



Stadtmuseen: Konzepte – Perspektiven – Erfahrungen

Begleitpublikation zur Tagung des LWL-Museumsamtes für Westfalen und des Städtischen Hexenbürgermeisterhaus Lemgo in Zusammenarbeit mit der Museumsinitiative in OWL e.V.

(Materialien aus dem LWL-Museumsamt für Westfalen; Bd. 12)

Münster 2015, 122 Seiten, 54 Abb.

ISBN 978-3-927204-86-7 (16 Euro)



Software für das Fotografieren von Schrift- und Bildmaterial
Erstellung, Verwaltung und Indizierung elektronischer Archive

ÜBERTRAGEN SIE IHRE AUFNAHMEN SOFORT DRAHTLOS AUF IHREN LAPTOP!

- bestimmen Sie Zielordner und Zielinhalte schon beim Fotografieren
- beschreiben und indizieren Sie Ordner und Bild für die interne und externe Suche
- generieren Sie PDF-Dateien

Digitalisieren mit PiAR:

- Digitalkamera und Laptop über Wi-Fi verbinden
- digitalisierte Archivalien bequem erschließen und beschreiben
- das elektronische Archiv einfach und übersichtlich verwalten

TESTEN SIE PIAR:

KOSTENLOSE SOFTWARE FÜR WINDOWS UND MAC AUF WWW.OUSGMBH.DE

DIE PORTABLE SCANLÖSUNG FÜR NUR 99€



www.ousgmbh.de



DIGITALISIEREN



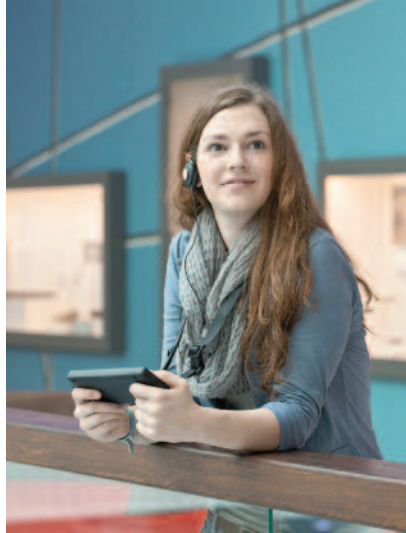
PER WI-FI ÜBERTRAGEN



VERWALTEN & INDIZIEREN

Digitale Zusatzangebote als künftiges Zugpferd für Museen

Mehr als 6.000 Museen und Ausstellungshäuser werben in Deutschland um die Aufmerksamkeit und Gunst der Besucher. Laut der aktuellsten statistischen Gesamterhebung des Instituts für Museumsforschung für das Jahr 2014 verzeichneten Museen und Ausstellungshäuser bundesweit rund 117,9 Millionen Besuche. 39 Prozent der Bundesbürger besuchen regelmäßig ein Museum, 28 Prozent sogar zwei bis drei Mal im Jahr. Allerdings könnte diese Zahl noch weitaus höher sein, wenn Kultureinrichtungen zukünftig verstärkt auf elektronische Zusatzangebote setzen würden. Das geht aus einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung von fröbus, einem Spezialisten für 2D- und 3D-Visualisierungen, hervor. Demnach würden 57 Prozent der Deutschen öfter in ein Museum gehen, wenn



das Angebot auch interaktive digitale Exponate zu Anschauungszwecken umfasst. Für Kultureinrichtungen bedeutet diese Zahl ein großes Potential, um zukünftig noch mehr begeisterte Besucher in ihre Ausstellungsräume zu ziehen. Mehr zu den Ergebnissen der repräsentativen Befragung von fröbus lesen Sie in Ausgabe vier 2016 von *Kultur-Betrieb*.

Besucherin mit einem digitalen Museumsführer, der das kulturelle Erlebnis mit Sprachausgaben, Filmen, Animationen und Musik zeitgemäß bereichert. Beispiel: Multimedia-Guide xpedeo
© Die InformationsGesellschaft

Wireless Guiding Systems



MEDER SmartGuide®

MEDER TourGuide

- **GroupGuide-System:**
Führungen mit Museumsführer
- **AudioGuide-System:**
Selbstständig das Museum erkunden
- **VisualGuideSystem:**
Visuelle Unterstützung der Führungen

www.meder-commtech.com



MEDER
CommTech
Celebrate Communication.

MEDER CommTech GmbH
Robert-Bosch-Straße 4
78224 Singen / Htwl.
Telefon: +49 (0) 7731 911 322-0
info@meder-commtech.com

Dem Verlust einen 'Riegel' vorschieben

Einzigartige Auszeichnung für den Erhalt von Kunst- und Kulturgut

„Ein Haus zu bauen, ist eine beachtliche Leistung.
Eines zu erhalten, nicht minder.“
(Johann Lorth, 1891-1966)

Für die *Erschaffung* von Kunst gibt es viele Ehrungen, darunter auch dotierte Preise. Das freut Schriftsteller und bildende Künstler. Geht es aber um die *Bewahrung* von Kunst, findet man in Deutschland und in Europa – abgesehen vom Denkmalschutz – wenig Vergleichbares, zumindest keine dotierte Auszeichnung. Das ist schade für alle, die sich für den Erhalt der Werke einsetzen. Um dieses Engagement zu würdigen und zu stärken, initiiert und verleiht die Fachzeitschrift „*KulturBetrieb. Magazin für innovative und wirtschaftliche Lösungen in Museen, Bibliotheken und Archiven*“ den dotierten Preis „Riegel – *KulturBewahren*“.

Ehre, wem Ehre gebührt

Museen, Bibliotheken, Archive u.a. Einrichtungen haben den Auftrag, Kunst- und Kulturgüter zu erhalten, zu pflegen und zugänglich zu machen. Das erfordert besondere Vorkehrungen – auch hinsichtlich der technischen, baulichen, organisatorischen und personellen Ausstattung. Anliegen des „Riegel – *KulturBewahren*. Preis für Schutz, Pflege und Ausstellen von Kunst- und Kulturgut“ ist es, den hohen Stellenwert der dauerhaften und präventiven Bewahrung sowie sicheren Präsentation von Kunstgütern zu unterstreichen. Personen, Gruppierungen, Verbände, Initiativen oder Kulturbetriebe, die praktikable Produkte und Lösungen anwenden, entwickeln oder fördern, können mit dem „Riegel“ ausgezeichnet werden. Der Preis wird einmal im Jahr verliehen, gegebenenfalls auch an mehrere Preisträger. Eine Eigenbewerbung ist nicht möglich. Ab 2017 entscheidet eine unabhängige Jury über den oder die Preisträger. Der „Riegel“ wird erstmals im Rahmen der MUTEK 2016 in Leipzig vergeben.

Konkret, unabhängig und einzigartig

Der „Riegel“ macht symbolisch auf konkrete Initiativen zum Erhalt von Kunst- und Kulturgut aufmerksam und würdigt die Leistungen durch ein Preisgeld. Das Preisgeld beträgt mindestens 1.500 Euro; es wird in Gänze von der Privatwirtschaft eingebracht. Das sind Unternehmen aus Industrie und Dienstleistung, die über die Produkte, das Fachwissen und das Personal ver-

fügen, das die Kulturbetriebe benötigen, um Kunst- und Kulturgut sachgerecht bewahren, schützen und ausstellen zu können. Dazu gehören u.a. die Bereiche Restaurierung & Konservierung (z.B. Messtechnik für Klima, Feuchte, Licht, Schadstoffe u.a.m.), Depot & Handling (Verpackung, Lagerung, Transport etc.), Präsentation & Schutz (Vitrinen, Objektsicherung, Bewegungsmelder usw.), Sicherheit & Alarm (Einbruch-, Brand- und Diebstahlschutz, Wachdienste, Versicherer etc.) sowie IT & Software (IT-Sicherheit, Digitalisierung und Langzeitarchivierung usw.). Nationale und internationale Firmen, die in diesen und verwandten Feldern tätig sind, sind herzlich eingeladen, Förderer und Partner einer europaweit einzigartigen Auszeichnung zu werden.

Gemeinsam, spartenübergreifend und sachorientiert

Erhalt, Pflege und Vermittlung des künstlerischen und kulturellen Erbes sind spartenübergreifende Aufgaben. Deshalb würdigt der „Riegel“ entsprechende Leistungen, die in und für Archive, Museen und Bibliotheken erbracht werden. Ein weiteres Anliegen des „Riegel“ ist es, auf das Engagement jener Akteure aufmerksam zu machen, die außerhalb von Kultureinrichtungen mit der Bewahrung von Kunstwerken befasst sind, darunter Ämter, Behörden, Organisationen, Stiftungen und Verbände auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene.

Sie alle sind sehr herzlich eingeladen, ideale Begleiter der Auszeichnung zu werden, um Ihre jeweiligen Anliegen bekannt zu machen. Dazu dient in erster Linie die Webseite www.riegel-kulturpreis.de, die im Frühjahr 2016 online sein wird. Sie wird ergänzt durch die Webseite www.riegel-preis-kulturbewahren.de, die im Sommer 2016 an den Start gehen wird. Mehr zu dem künftigen Online-Forum finden Sie in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.

Berthold Schmitt

Herausgeber der Fachzeitschrift *KulturBetrieb* und Initiator der Auszeichnung „Riegel“.



Riegel – *Kultur*Bewahren

Preis für Schutz, Pflege und Ausstellen
von Kunst- und Kulturgut

Gutes auszeichnen. Lösungsorientiert. Unabhängig. Dotiert.

Wie steht es um den Schutz unserer Kulturgüter?

SicherheitsLeitfaden Kulturgut hat neuen Partner

Eine der zentralen Aufgaben von Museen, Bibliotheken und Archiven ist es, die ihnen anvertrauten Kunst- und Kulturgüter fachgerecht und sicher zu bewahren. Dazu zählen u.a. bauliche und technische sowie personelle und konservatorische Belange. Ein hilfreiches Instrument, um potenzielle Risiken für Kultureinrichtungen einschätzen und ihnen begegnen zu können, ist der SicherheitsLeitfaden Kulturgut (SiLK).

Bundesbehörde übernimmt Förderung

Der im Auftrag der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) entwickelte SiLK „unterstützt die Mitarbeiter dabei, ihre Einrichtung im Bereich Sicherheit zu evaluieren, und zeigt Tipps und Lösungsmöglichkeiten auf.“ Das frei zugängliche Online-Instrument funktioniert nach dem Ampel-Prinzip: „Wird der Mindeststandard nicht erfüllt („Rot“) oder besteht Dauer Gefahr („Gelb“), werden in der Auswertung Handlungsempfehlungen bzw. Kompensationsmaßnahmen angezeigt. (...) Der Wissenspool beinhaltet zu jedem Thema weiterführende Informationen, u. a. eine Übersicht der Fachpublikationen, der Normen, Gesetze und Richtlinien, Beispiele und Anschauungsmaterial (z.B. Notfallpläne), Definitionen sowie Links.“¹

Ein zentrales Anliegen von SiLK ist es, das Bewusstsein für das Thema Sicherheit und Kulturgutschutz in Museen, Bibliotheken und Archiven zu schärfen. Nun ist eine weitere Etappe des Projektes gesichert. „Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) hat die Finanzierung von SiLK zunächst für das Jahr 2016 zugesagt und eine weitere Förderung in den kommenden Jahren in Aussicht gestellt.“² Das 2004 gegründete BBK ist eine Bundesoberbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern. Mit Blick auf den Kulturgutschutz sind dem BBK an wesentlichen Aufgaben übertragen worden: „Die Sicherungsverfilmung (Mikroverfilmung) von national wertvollem Archiv- und Bibliotheksgut, die fotogrammetrische Erfassung des nach der Haager Konvention gekennzeichneten unbeweglichen Kulturguts, die Erarbeitung von Richtlinien und Konzepten zum Bau von Bergungsräumen für bewegliches Kulturgut, die fachkompetente Begleitung beim



Bau von Bergungsräumen bei Museen und anderen Kulturstätten [und] die Erarbeitung von Konzepten für weitere Maßnahmen zum Schutz von Kulturgut in Abstimmung mit den obersten Fachressorts und über das Auswärtige Amt der internationalen Vertretung bei der UNESCO.“³

Redaktion

¹ SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut, in: <http://www.konferenz-kultur.de/SLF/index1.php>; Abfrage: 19.06.2016

² Newsletter 23, März / April 2016; Quelle: http://www.konferenz-kultur.de/SLF/newsletter/Newsletter_SiLK_23_2016.pdf Abfrage: 19.06.2016

³ Kulturgutschutz. Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten, Quelle: http://www.bbk.bund.de/DE/AufgabenundAusstattung/Kulturgutschutz/kulturgutschutz_node.html Abfrage: 19.06.2016

Verständigung leicht(er) gemacht

Sechssprachiges Glossar zur Papierrestaurierung erschienen

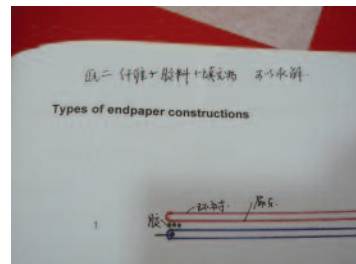
Das „Glossar Papierrestaurierung“ dient Fachleuten der Konservierungs- und Restaurierungswissenschaft als Werkzeug, um die internationale Kommunikation zu erleichtern und präziser zu gestalten. Es entstand zunächst informell, als auf Initiative des Goethe Instituts Ostasien (Seoul und Hongkong) mehrere Seminare und Workshops zur Bestandserhaltung, Restaurierung und Konservierung in Bibliotheken Chinas, der Mongolei, Koreas, der Philippinen und Vietnams abgehalten wurden. Da Übersetzung und Verständigung nicht ganz unkompliziert waren, erschien es konsequent, den gemeinsam erarbeitete und nicht selten mit Hilfe von Abbildungen, Skizzen, chemischen Formeln und praktischen Demonstrationen oder Umschreibungen gewonnene Vokabular nach und nach aufzuschreiben, zusammenzufassen und zu strukturieren.¹

Das polyglotte Glossar mit über 500 Fachbegriffen in englischer, deutscher, chinesischer, koreanischer, mongolischer und japanischer Sprache ist als iBook für IOS erhältlich. Zusätzlich wird es als eBook für Android-Geräte u.a. digitale Plattformen im EPUB-Format angeboten. Es ist kostenlos online in den Apple iBook Stores (USA und Deutschland) verfügbar. Es kann aber

auch hier herunter geladen werden: <https://www.goethe.de/ins/cn/de/sta/hon/bib/glossarpapier.html>

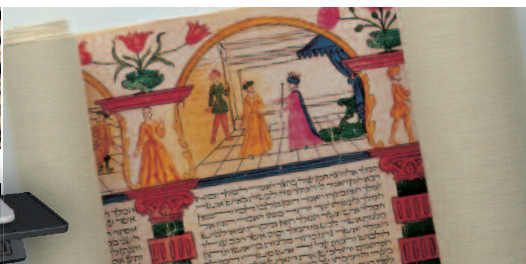
Reinhard Feldmann

Leiter des Dezernats Historische Bestände an der Universitäts- und Landesbibliothek Münster / Westfalen; 2008 bis 2015 Lehrbeauftragter an der Sun Yat-Sen University in Guangzhou
feldmre@uni-muenster.de



Aller Anfang ist schwer: Mit Skizzen und Umschreibungen (hier der Begriff „Vorsatzkonstruktion“) fing es an, bis das Glossar auf sein heutiges Niveau kam; © / Foto: Monika Schneidereit-Gast

¹ Dank für Hinweise, Kritik, Übersetzungen, Belehrungen an: Andrea Bach, Michaela Bodesheim, Ming Lin, Gabriele Sander, Monika Schneidereit-Gast u.v.a.



OS 16000 Advanced Plus

Scannt dies und das und jenes.



Der neue OS 16000 von Zeutschel: Die Digitalisierungsabteilungen von Bibliotheken, Ar

Scanner anschaffen. Die neue OS 16000 Serie für DIN A 2 Vorlagen bietet alles, was sich die Pr

Buchwippe, echte 600 dpi bei A3 und 400 dpi bei A2, alle Standardbildformate, hohe Scangeschwindigkeit, und, und, und. Einfach testen!



www.zeutschel.de

Wissen bündeln und Austausch fördern

Neues Online-Forum für Bewahrung von Kunst- und Kulturgut

*„Die ganze Kultur ist eine große, endlose Zusammenarbeit.“
(August Strindberg, 1849-1912)*

Bewahrung, Pflege und Präsentation von Kunst- und Kulturgut sind komplexe Aufgaben, die nur durch das Zusammenwirken technischer, baulicher, organisatorischer und personeller Maßnahmen sachgerecht zu bewerkstelligen sind. Das dafür notwendige Wissen und die Ressourcen sind vorhanden, aber vielfach weit verstreut. Die Webseite „*KulturBewahren* – Forum für Bewahrung, Pflege, Sicherheit und Präsentation von Kunst- und Kulturgut“ bietet Informationen, bündelt Know-how und fördert den Austausch zwischen Experten aus Kultureinrichtungen, Organisationen und Unternehmen.

Kompetenz aus Kultureinrichtungen und Wirtschaft

Die Webseite www.kulturbewahren.de ist ein neues Angebot der Fachzeitschrift „*KulturBetrieb*. Magazin für innovative und wirtschaftliche Lösungen in Museen, Bibliotheken und Archiven“. Das Online-Forum greift grundlegende Themen des Printmagazins auf, um diese zu ergänzen, zu vertiefen und mit dem Know-how Dritter zu verknüpfen. Im Zentrum stehen die spartenübergreifenden Kategorien Bewahren, Bewegen, Präsentieren und Sichern, deren Umsetzung an eine Reihe von Komponenten gebunden ist, darunter Gebäude: Depot- und Archivbau, Einbruchmeldeanlagen, Videotechnik, Zutrittskontrolle, Klima und Brandmelde- und Brandschutzanlagen sowie Leitsysteme und Fluchtwege u.a.m.; Technik: Vitrinen, Hängung, Beleuchtung, Objektsicherung, Klima- und Messgeräte, Verpackung, Bewegung und Lagerung etc. und Organisation: z.B. Personal für Reinigung, Transport, Handling oder Service und Aufsicht sowie Langzeitarchivierung, Digitalisierung, Daten- und IT-Sicherheit. Ein zentrales Anliegen der Webseite ist es, Nachfrager aus Kultureinrichtungen mit Anbietern aus Infrastruktur, Organisation und Technik zusammen zu führen. Archivare, Bibliothekare und Museumsleute formulieren ihre spezifischen Bedarfe und Erfahrungen zu Pflege, Schutz und Präsentation von Kunst- und Kulturgut – Unternehmen präsentieren ihre Produkte und Dienstleistungen, die die Kulturbetriebe bei der Erfüllung ihrer Auf-

gaben unterstützen. Ziel ist es, ein Forum für den kompetenten und zielführenden Austausch unter Fachleuten zu etablieren.

Informativ, nützlich und online

www.kulturbewahren.de ist ein digitales Format. Mitarbeiter aus Kulturbetrieben u.a. Fachleute können Beiträge zu den Kategorien Bewahren, Bewegen, Präsentieren und Sichern platzieren. Unternehmen sind eingeladen, ihre Produkte und Dienstleistungen vorzustellen und zu bewerben. Ergänzend stehen Verzeichnisse mit Adressen und Kontaktdaten von Lieferanten und Dienstleistern zur Verfügung. Ein gesonderter Bereich ist für Non-Profit-Organisationen vorgesehen. Stiftungen, Verbände, Vereine und Behörden können sich dort in einem werbefreien Umfeld präsentieren und austauschen. Schließlich gibt es einen Kalender zu fachrelevanten Terminen und Veranstaltungen. Die neue Webseite hat auch den Charakter einer digitalen „Messe“. Nationale und internationale Unternehmen aus Bereichen wie Restaurierung & Konservierung, Depot & Handling, Präsentation & Schutz, Sicherheit & Alarm oder IT & Software haben die Möglichkeit, ihre Produkte und Dienstleistungen mit Texten, Bannern, Logos und Links zu weiterführenden Webseiten vorzustellen und zu kommunizieren. Die Mediadaten sind in Vorbereitung.

Die Webseite www.kulturbewahren.de wird im Sommer 2016 an den Start gehen. Sie ist verknüpft mit der Webseite www.riegel-preis-kulturbewahren.de, die im Frühherbst 2016 online sein wird. Mehr dazu und zu der europaweit einzigartigen Auszeichnung „Riegel“ finden Sie in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.

Berthold Schmitt

Herausgeber der Fachzeitschrift *KulturBetrieb* und Initiator der Auszeichnung „Riegel“

A brown speckled egg is centered on a background of crumpled white paper. The egg has a mottled pattern of dark brown spots and a small green mark near the bottom left. The text is overlaid on the egg.

*Kultur*Bewahren

Forum für Bewahrung, Pflege,
Sicherheit und Präsentation von
Kunst- und Kulturgut.

Informativ. Nützlich. Online.

Warum nicht?!

Moderne Forschung nutzen, um gemeinsam Kulturgüter zu bewahren

Ende April führte das Forum Inn-O-Kultur zum Thema „Aktuelle Forschungsprojekte in der Restaurierung und Oberflächentechnik“ einen Workshop in den GRASSI Museen zu Leipzig durch. Der Veranstaltung ging am Vorabend eine kurzweilige Führung mit Chefrestaurator Christian Jürgens voraus, die einen spannenden Einblick in die Werkstätten des Museums für Angewandte Kunst ermöglichte. Bei einem gemeinsamen Abendessen tauschten die Teilnehmer in angenehmer Atmosphäre ihre Eindrücke und Erfahrungen aus.

Fachübergreifender Dialog

Ein warmherziges Grußwort von Angelica Hoffmeister-zur Nedden, leitende Restauratorin des Museums für Völkerkunde und Ethnographie, bildete am nächsten Morgen den Auftakt des Workshops. 50 Teilnehmer aus der Restaurierung, Denkmalpflege, mittelständischen Wirtschaft und Wissenschaft nutzten den Tag für den fachübergreifenden Dialog zum Schutz von Kulturgütern. Die Spannweite der neun Fachvorträge reichte von aktueller Baustoffentwicklung wie Carbonbeton bis hin zu Reinigungsmöglichkeiten von Keramik, die am GRASSI Museum für Angewandte Kunst entwickelt wurden. Alle Themen standen in Zusammenhang mit noch laufenden oder erst kürzlich abgeschlossenen Projekten. In dem kurzweiligen Programmteil „Blitzlichter“ wurden in jeweils nur sieben Minuten vier weitere Ergebnisse zur Emailrestaurierung oder Textilreinigung durch Elektrolyseverfahren präsentiert. Der Bedarf an Austausch und Diskussion aller Teilnehmer wurde besonders in den Pausen deutlich, von denen keine pünktlich beendet werden konnte. Hier kam noch einmal zum Ausdruck, dass moderne Forschung und etablierte Restaurierung ein großes Interesse zu haben scheinen, gemeinsam Ideen zum Kulturgutschutz zu entwickeln.

Dekontaminierung: Workshop und Kolloquium

Der nächste Workshop des Forums Inn-O-Kultur findet am 14. Dezember 2016 in Sondershausen (Thüringen) statt. Thema wird die „Dekontaminierung biozid-belasteter Kulturgüter mittels moderner Laser- und Plasmatechnologie“ sein. Die Veranstaltung ist das Abschlusskolloquium eines DBU-Projektes, das INNOVENT e.V. in Kooperation mit der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung und unterstützt vom Schlossmuseum Sondershausen durchführt. Programm und Anmeldeformular: www.innokultur.de.



Regel Austausch zwischen den Teilnehmern von Forum Inn-O-Kultur in den GRASSI Museen Leipzig.

© / Foto: INNOVENT e.V.

Über Inn-O-Kultur

Das Netzwerk Inn-O-Kultur (Innovative Oberflächentechnik und Kulturgüter) ist eine Initiative der Industrieforschungseinrichtung INNOVENT e.V. Es soll dem Abbau von Berührungsängsten zwischen der Restaurierung/Konservierung und moderner Oberflächentechnik dienen. Fragen wie „Welche Vorteile bieten moderne Verfahren und Technologien für eine zukünftige Entwicklung der Restaurierung?“ oder „Welche Schnittstellen existieren zwischen Konservierungswissenschaft und Hightech, die für den Schutz von Kulturgütern positiv genutzt werden können?“ sollen fachübergreifend diskutiert werden.

INNOVENT e.V. Technologieentwicklung

Constanze Roth, Kunsthistorikerin

Prüssingstraße 27 b, 07745 Jena

Tel 0049 | 3641 | 2825-25

info@innokultur.de

www.innokultur.de

Schritt für Schritt vom Chaos zur Ordnung

Unbearbeitete und undokumentierte Sammlungen fachgerecht verwalten

Museumsliteratur zum Thema Sammlungspflege geht oft vom besten aller Fälle aus: Die Sammlung ist in klimatisierten Räumen und in archivgerechten Verpackungen gelagert und vorbildlich über eine Datenbank erschlossen und recherchierbar. Wie aber bringt man die eigene Sammlung auf diesen Stand?

Der Ratgeber von Angela Kipp geht vom „worst case“ aus: Ein Sammlungsmanager – `allein auf weiter Flur` – übernimmt eine völlig chaotische Sammlung ohne Geld, Material und Mitarbeiter. Schritt für Schritt wird aufgezeigt, wie er oder sie die Sammlung in den Griff bekommen kann. Von grundsätzlichen Überlegungen zur Vorgehensweise und zum Sammlungskonzept, über erste Sicherungsmaßnahmen, die Sortierarbeit, das Auslegen einer Strategie zur Erfassung und zur Sammlungspflege bis hin zu Depotplanung, Mittelakquise und Netzwerken wird das ganze Spektrum des Projektmanagements beim

Bearbeiten einer Sammlung erfasst. Da die Zielgruppe vor allem kleinere Museen sind, arbeitet der Ratgeber mit „logical exits“, logischen Ausstiegspunkten, an denen die Arbeit für einige Zeit ruhen kann, ohne dass alles, was bisher gemacht wurde, umsonst war.

Neben dem allgemeinen Projektablauf gibt es immer wieder Beispiele aus dem `richtigen` Leben, die Aspekte der Kapitel am Praxisbeispiel zeigen. Das letzte Kapitel besteht ausschließlich aus Praxisberichten von Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen kleineren Museen.

Angela Kipp, Managing Previously Unmanaged Collections

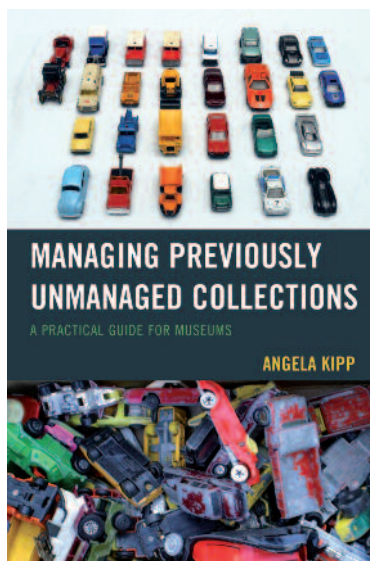
A Practical Guide for Museums

Rowman & Littlefield Publishers, 2016

(in englischer Sprache)

202 Seiten, 34 Schwarzweißabbildungen, zehn Tafeln

ISBN 978-1-4422-6347-5



LEIPZIGER MESSE

Internationale Fachmesse
für Museums-
und Ausstellungstechnik

MU
TEC

www.mutec.de



denkmal

Europäische Leitmesse für Denkmalpflege
Restaurierung und Altbausanierung

www.denkmal-leipzig.de



Organisation der
Vereinigten Nationen
für Erziehung,
Wissenschaft und Kultur

Unter der Schirmherrschaft
der UNESCO

Zwei Messen, ein Ort, ein Datum | Leipzig, 10. – 12. November 2016

Mengenschätzung von Archivgut als Grundlage für Dienstleistungen

In Archiven, Bibliotheken und Museen werden papierene Kulturgüter wie Behördenüberlieferungen, Nachlässe oder Sammlungen in großen Mengen aufbewahrt, erhalten und zugänglich gemacht. Für die wirtschaftlich zuverlässige Planung und Durchführung von Reproduktions- oder Konservierungsmaßnahmen ist es für Auftraggeber und Dienstleister entscheidend, den Umfang des zu bearbeitenden Materials möglichst genau zu kennen.

che Schätzungen selbst erfahrene Experten vor große Probleme. Jüngst wurde ein Schätzwert von durchschnittlich 1.000 Blatt pro Archivkarton publiziert,¹ der, wie die Abbildungen zeigen, selbst dem Laien auf den ersten Blick unwahrscheinlich erscheinen muss – und tatsächlich auch falsch ist.²

Um die Schätzung von Mengen auf eine realistische Grundlage zu stellen, hat die GSK mbH im Rahmen ihrer Digitalisierungs-



1.000 Blatt Kopierpapier sind für einen zwölf cm hohen Archivkartons bereits zu viel. © Gesellschaft zur Sicherung von schriftlichem Kulturgut



Ein mit über 1.000 Blatt Archivgut total überfüllter Archivkarton (zwölf cm Höhe). © Gesellschaft zur Sicherung von schriftlichem Kulturgut

Karton ist nicht gleich Karton ...

Oft existieren sehr unterschiedliche Angaben über den Umfang des vorhandenen Kulturgutes. Beispielsweise werden Mengen in „laufenden Metern“ gemessen, die je nach Institution ganz unterschiedlich definiert sein können. Auch die Anzahl von Archivkartons wird oft erhoben. Deren Größen unterscheiden sich jedoch mitunter deutlich. Dies erschwert auch den Vergleich von „laufenden Metern“, da diese oft anhand der Anzahl von Kartons erhoben werden. So kann z.B. ein „laufender Meter“ aus neun Archivkartons bestehen. Zum Teil wird auch die Anzahl von Archivalieneinheiten erfasst, die jedoch sehr unterschiedlichen Umfangs sein können.

Da solche Angaben keine sichere Grundlage für die Kalkulation von Ausschreibungen bieten, muss die Blattzahl der zu bearbeitenden Menge häufig geschätzt werden. Dazu bietet sich die Einheit „Archivkarton“ besonders an, jedoch unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Größen. Nicht selten stellen sol-

Mikroverfilmungs- und Entsäuerungsarbeiten Blattzahlungen pro Karton vorgenommen. Neben der Höhe der Behälter sind aber auch die Papierart und die Überlieferungsart wichtige Kriterien. So ist es möglich, aber nicht zwingend, dass Archivgut kommunaler Archive auf Grund verschiedener Registraturbildner anders komponiert ist als Archivgut aus Staatsarchiven. Sammlungen und Nachlässe sind ohnehin ein Sonderfall. Dies, aber auch unterschiedliche „Traditionen“ bei der Befüllung, können zu erheblichen Mengenunterschieden der Blattzahl pro Karton führen, wie folgende Tabelle zeigt:

Archivsparte	Kartons Anzahl	Kartons Höhe	Blatt/Karton Ø
Kommunalarchive 1	847	12,0 cm	661
Kommunalarchive 2	63	10,0 cm	615
Staatsarchive 1	673	10,0 cm	674
Staatsarchive 2	119	10,0 cm	662

Die Erhebung erfolgte pro Bestand, teilweise für mehrere Bestände aus einem Haus und ergab zum Teil erhebliche Abweichungen der Anzahl von Blättern pro Karton in beide Richtungen. Eine detaillierte Darstellung der Ergebnisse, die keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben, wäre andernorts sicher wünschenswert.

... und Verfahren nicht gleich Verfahren

Diese Auswertung mag hilfreich sein für die Erstellung von Ausschreibungen oder Angeboten für eine geplante Reproduktions- oder Konservierungsmaßnahme. Ist sie aber auch hilfreich bei Preisvergleichen unterschiedlicher Anbieter und Dienstleistungen?

Nur wenn die Dienstleistungen tatsächlich auch vergleichbar sind, können diese Zahlen eine Hilfe sein. Während z.B. bei der Mikroverfilmung oder Digitalisierung Vergleiche sinnvoll erscheinen, verbieten sie sich hingegen bei unterschiedlichen Verfahren der Konservierung bzw. Entsäuerung von Massen. Zum einen werden die Entsäuerungsverfahren auf der Grundlage unterschiedlicher Mengeneinheiten angeboten (Kg und Blatt); hier wäre eine erneute und noch wesentlich schwierigere Schätzung zwischen Blattzahl und Gewicht für einen Vergleich notwendig. Zum anderen würde man „Äpfel mit Birnen“ vergleichen. So stellt z.B. das auf einer Blattzahl kalkulierte Bückeburger Konservierungsverfahren durch die ihm immanente Verfestigung mittels Nachleimung eine echte Konservierungsmaßnahme dar; zudem bietet es durch die ergänzenden Vor- und Nacharbeiten wie Metallentfernung, archivische Foliierung, restauratorische Nebenarbeiten usw. wichtige archivische und restauratorische Mehrwerte. Dagegen leisten die auf Kg-Basis kalkulierten sog. „Blockentsäuerungsverfahren“ lediglich eine schlichte Entsäuerung der Papiere. Beide Dienstleistungen sind also – ganz unabhängig von den Unwägbarkeiten von Schätzvergleichen basierend auf unterschiedlichen Mengeneinheiten – grundsätzlich nicht miteinander vergleichbar.

Gesellschaft zur Sicherung von schriftlichem Kulturgut (GSK mbH)

Dr. Helge Kleinfeld, Prokurist, Assessor des Archivdienstes

Von-Werth-Straße 4a, 50259 Pulheim

Tel 0049 | 2234 | 9878720

Fax 0049 | 2234 | 9878766

info@gsk-conservation.de

www.gsk-conservation.de

¹ Archivpflege in Westfalen Lippe, Sachstandsbericht zur Landesinitiative Substanzerhalt, 82/2015, S. 56.

² Realitätsnäher erscheint die Schätzung des Landesarchivs NRW, die von durchschnittlich 750 bis 800 Blatt in einem ca. zehn cm hohen (Füllhöhe) Archivkarton ausgeht.

Erschließen und Schützen, Finden und Nützen

DIGITALE ASSETS EFFIZIENT ERZEUGEN UND VERWALTEN

**HighEnd Digitalisierung
Cruse Großformatscans
Metadatenerfassung
Cumulus Digital Asset Management
Integration mit Museumsdatenbanken**



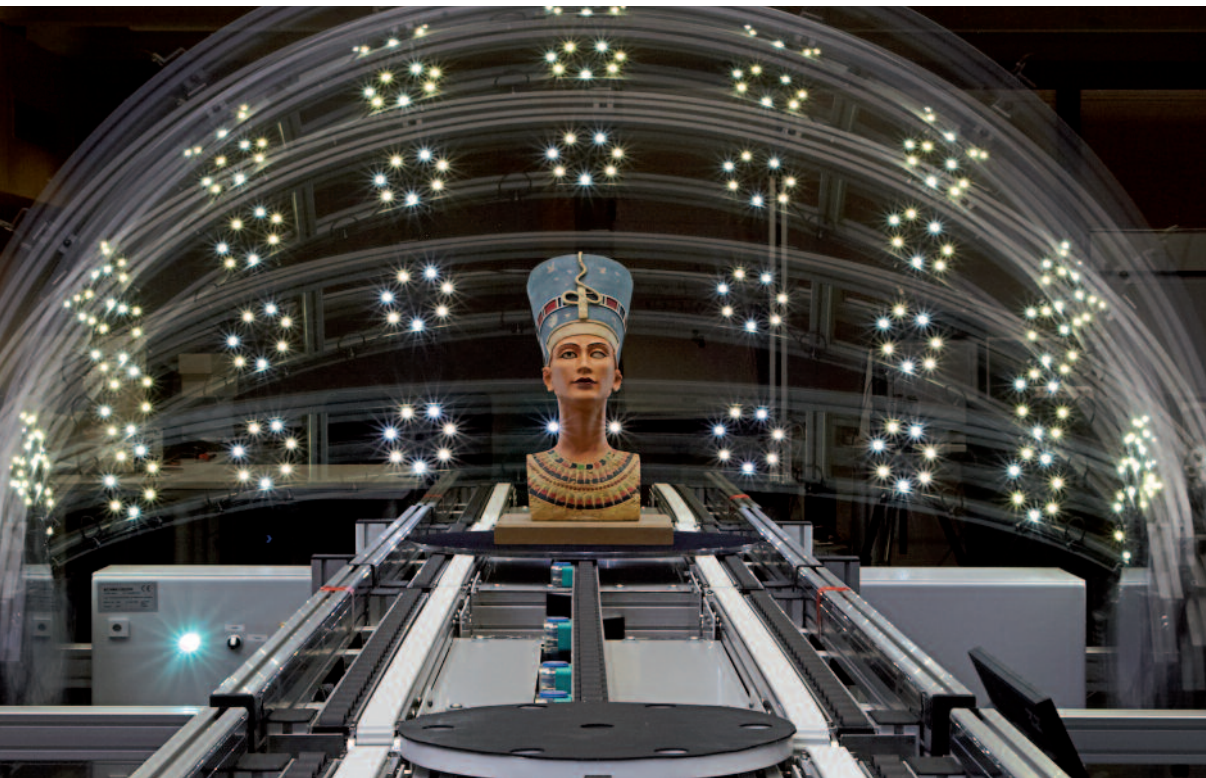
Ausschnitt aus Prospetto d(ell') alma città Roma visto dal Monte Gianicolo ...
Guiseppo Vasi, Rom, 1765, GRASSI Museum für Angewandte Kunst, Leipzig

Wachsmuthstraße 3, 04229 Leipzig, Ruf 0341 42 05 50

www.cds-gromke.com

Kunst- und Kulturgut digital untersuchen

Neue Verfahren zur Material- und Schadensanalyse



Digitalisierungsstraße
CultLab3D
© Fraunhofer IGD

Bei den Bemühungen um den Erhalt von Kunst- und Kulturgut wäre es mitunter wünschenswert, nicht nur das Äußere eines Objektes zu kennen, sondern auch mehr über seinen inneren Zustand zu wissen. Ein interdisziplinäres Projekt der Fraunhofer-Gesellschaft soll tiefere Einblicke in das Innere von Skulpturen ermöglichen.

Digitalisate für Restaurierung, Forschung und Vermittlung

Als Mitbegründer der „Forschungsallianz Kulturerbe“ (FALKE) zählt die Fraunhofer-Gesellschaft zu den großen Akteuren bei Erhalt und Bewahrung von Kunst- und Kulturgut in Deutschland.¹ Um die Kompetenzen der Institute zu bündeln und die Kooperation innerhalb FALKE zu festigen, wurde Ende 2015 das Vorstandsprojekt „Fraunhofer-Innovationen für Kulturerbe“ initiiert. Dabei arbeiten 16 Fraunhofer-Institute zusammen mit den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.² Ein Teilprojekt des auf drei Jahre angelegten Vorhabens ist „Skulpturen: Neuartige digitale 3D-Material- und Schadensanalyse“, das koordiniert wird von dem Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD (Darmstadt) und dem Institut

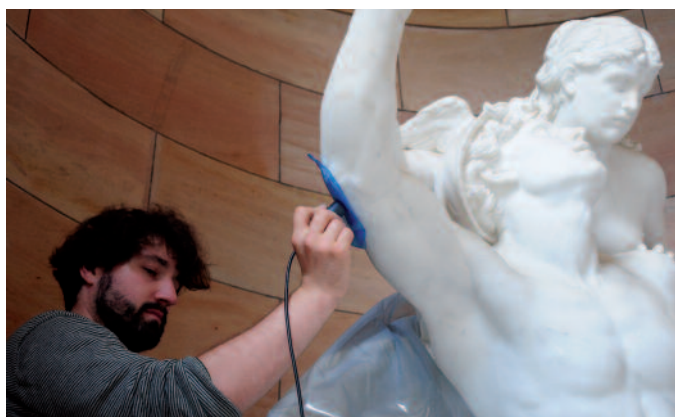
für Biomedizinische Technik IBMT (St. Ingbert / Saar). „Das Projekt zielt auf die virtuelle Präsentation von Objekten und deren intrinsischen Eigenschaften. (...) So können sowohl Informationen zur Oberfläche wie Geometrie, Textur und optische Materialeigenschaften als auch zum Objektinneren erfasst werden.“³ Untersucht wird der Erhaltungszustand von Skulpturen aus dem Bestand der SKD. Um mehr über die Zusammensetzung und Eigenschaften von Materialien und über eventuell vorhandene Schäden zu erfahren, werden „erstmalig optische, elektromagnetische und akustische Verfahren kombiniert. (...) Die dabei angewendeten Technologien kommen aus der 3D-Digitalisierung, Konfokalen Mikroskopie, Terahertz-Technologie und Mobilen Ultraschalltomografie.“ Zunächst werden die Oberflächen der Skulpturen mikrometergenau erfasst, u.a. mit der Digitalisierungsstraße CultLab3D.⁴ Die Informationen werden „in einem konsolidierten 3D-Modell zusammengeführt und in einem 3D-zentrierten Annotations- und Analysesystem für die Datenaufbereitung und -präsentation erfasst. Darauf aufbauend werden 3D-Inhalte aus einem Floating-Image-Display im Raum visualisiert. Das annotierte 3D-Modell (...) kann interaktiv vom Nutzer gesteuert werden. (...) Die Web-basierte Visualisierung eröffnet darüber hinaus neue Möglichkeiten der virtuellen Präsentation der Objekte für Dokumentations-, Forschungs- und Vermittlungszwecke.“⁵

Allianz für das kulturelle Erbe

Die Initiative „Fraunhofer-Innovationen für Kulturerbe“ umfasst eine Fülle von Gebieten, auf denen Naturwissenschaftler und Spezialisten aus Kulturbetrieben arbeiten. Eines der Ziele ist es, „gemeinsam neue Lösungsansätze zu erarbeiten. Außerdem werden innovative Technologien in die Praxis überführt und marktauglich gemacht. Hierdurch soll nicht nur die Kulturerbe-

erbe. Die Allianz setzt sich mit der Entwicklung neuer Verfahren, Materialien und Technologien aktiv für den Kulturgüterschutz ein und wird von der Fraunhofer-Gesellschaft, der Leibniz-Gemeinschaft und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz finanziert.“⁶

Redaktion



Ultraschallmessungen an Reinhold Begas »Merkur und Psyche« in der Alten Nationalgalerie, Berlin; © Fraunhofer IBMT

forschung in Deutschland und Sachsen bestärkt, sondern auch eine größere Sichtbarkeit der Kulturerbeforschung in Gesellschaft und Politik erreicht werden. Das Fraunhofer IGD ist aktives Mitglied der 2008 gegründeten Forschungsallianz Kultur-

¹ Zu FALKE vgl. u.a. <http://www.forschungsallianz-kulturerbe.de/> sowie Johanna Leissner und Viktoria Piehl, Die Forschungsallianz Kulturerbe, in: *KulturBetrieb*, drei 2012, S. 10 f.

² Berthold Schmitt, Kulturgut mit innovativen Methoden erhalten, in: *KulturBetrieb*, eins 2016, S. 34.

³ Vorstandsprojekt: Fraunhofer-Innovationen für Kulturerbe; Quelle: <https://www.igd.fraunhofer.de/Institut/Abteilungen/CHD/Projekte/Vorstandsprojekt-Mit-Fraunhofer-Innovationen-unser-Kulturerbe>; Abfrage: 28.06.2016

⁴ Vgl. Pedro Santos und Constanze Fuhrmann, Die mobile Digitalisierstraße CultLab3D, in: *KulturBetrieb*, vier 2014, S. 60 f.

⁵ Fraunhofer-Innovationen für Kulturerbe. Teilprojekt »Skulpturen«: Neuartige Schadens- und Materialanalyse in 3D, Quelle: https://www.igd.fraunhofer.de/sites/default/files/2016-04-15_Fraunhofer_Innovationen_fuer_Kulturerbe_dt.pdf; Abfrage: 28.06.2016

⁶ Vorstandsprojekt: Fraunhofer-Innovationen für Kulturerbe; Abfrage: 28.06.2016

meng
Richtung weisend.

**OBJEKTE IN SZENE SETZEN
INFORMATIONEN INSZENIEREN.**

...MIT EINEM DER FÜHRENDEN LEITSYSTEMSPEZIALISTEN EUROPAS

 **www.meng.de**

Deutscher Archivtag 2016: Kompetent! Archive in der Wissensgesellschaft

Deutschlands größte Fachtagung im Archivwesen und Fachmesse ARCHIVISTICA



© VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.

Unsere Gesellschaft wandelt sich immer mehr zu einer Wissensgesellschaft. Wissen ist nicht mehr etwas, das sich Einzelne oder Gruppen aneignen, sondern es soll jederzeit und überall für jeden verfügbar sein. Dieser Wandel betrifft auch die Archive und die Art und Weise, mit welchen Erwartungen sie sich konfrontiert sehen und wie sie sich selbst in die aktuellen Debatten einbringen. Der 86. Deutsche Archivtag 2016 dient einer Positionsbestimmung und thematisiert den Platz, den Archive in der Wissensgesellschaft einnehmen bzw. einnehmen können. Dabei geht es zum einen um die Informations- und Beratungsfunktionen, die Archive gegenüber der Verwaltung, der Politik und den Nutzern ausüben, zum anderen um die Beratung, derer sich Archive selbst bedienen können.

Repliken vorhandener und verlorener Werke

Das Programm ist mit über 30 Sitzungen und Workshops gut gefüllt. Die Tagungssektionen befassen sich u.a. mit der Rolle von Archiven als politische Berater oder Servicedienstleister für den Politikbetrieb, insbesondere im Parlamentsalltag, der kompetenten Behördenbetreuung mit den Stichworten DMS (Dokumentenmanagementsysteme) und E-Akte. Weitere Vorträge widmen sich dem Verhältnis von Wissenschaft und Archiven

sowie den Chancen und Grenzen der Interaktion mit den Nutzern. Zur Kongresseröffnung wird Georg Mascolo, Leiter der Recherchekooperation von NDR, WDR und Süddeutscher Zeitung, über die Glaubwürdigkeitskrise des Journalismus sprechen.

Auch in diesem Jahr werden in dichter Folge Kommentare, Bilder und zusätzliche Informationen über den Facebook- und Twitter-Kanal des VdA veröffentlicht: facebook.com/VdA.archiv und twitter.com/VdAarchiv. Auch die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer werden mit dem Hashtag #archivtag lebhaft twittern, zur Verständigung und Diskussion untereinander, und um denen, die nicht vor Ort sein können, Kernthesen der Vorträge und Informationen aus erster Hand zu übermitteln, so dass sich die Tagung ins Social Web hinaus erweitert.

Archivmesse ARCHIVISTICA

Parallel zum Kongress findet die ARCHIVISTICA statt, die Neuheiten präsentiert. Im Mittelpunkt der größten europäischen Fachmesse für das Archivwesen mit fast 50 Ausstellern aus dem In- und Ausland stehen Innovationen und Weiterentwicklungen rund um den Fachbereich Archiv. Der Messebesuch ist für jedermann zugänglich und kostenlos.

86. Deutscher Archivtag 2016 (Kongress)

Termin: 28.09.-01.10.2016

Ort: Rhein-Mosel-Halle

Julius-Wegeler-Straße 4, 56068 Koblenz

Tagungsprogramm und Anmeldung: www.archivtag.de

ARCHIVISTICA 2016 (Fachmesse)

Termin: 28.-30.09.2016

Ort: Rhein-Mosel-Halle

Julius-Wegeler-Straße 4, 56068 Koblenz

Die Messe ist öffentlich zugänglich.

VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.

Wörthstraße 3, 36037 Fulda (Geschäftsstelle)

Tel 0049 | 661 | 29109-72

Fax 0049 | 661 | 29109-74

info@vda.archiv.net; www.vda.archiv.net



Ein eindrucksvolles und
handgefertigtes Meisterstück.
Und dahinter, eine alte Tracht.

Das unsichtbare Glas für Ausstellungen.
Besuchen Sie guardianclarity.com und bestellen Sie ein kostenloses Sample.


GUARDIAN®
CLARITY

„Out of the box“

10th European Registrars Conference – ERC 2016

Organisieren, dokumentieren, begleiten, verhandeln, kommunizieren – das Arbeitsfeld eines Registrars. Alles, was im weitesten Sinn mit der Bewegung von Kunst- und Ausstellungsgut in oder aus einer kulturellen Einrichtung zu tun hat, gehört zum Arbeitsfeld der Registrars. Eine vielschichtige und zentrale Tätigkeit.

Austausch auf internationaler Ebene

Wien war Gastgeber der „European Registrars Conference“, die vom 8. bis 10. Juni 2016 mehr als 700 Registrare zusammenführte. Themen wie „Kunst und Recht“, „Materialien und Standards“, „Ich bin ... wer sind wir?“ oder „Das digitale Museum“ boten Anlass, mit Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Welt Erfahrungen auszutauschen und Kontakte zu vertiefen bzw. neu zu knüpfen. „Registrars Deutschland e.V.“ war mit über 50 Mitgliedern präsent. Die Arbeit der Registrars als Schnittstelle, Drehscheibe oder Brücke zwischen Kuratoren, Restauratoren und Szenographen ist von herausragender Bedeutung. Umso berechtigter ist es, die Aufforderung der Organisatoren des „Austrian Registrars Committee“ um Christiane Rainer aufzunehmen, hinter dem ‚Vorhang‘ hervorzutreten und selbstbewusst die Arbeit der Registrare zu vertreten.

Zum Auftakt zeigte Jasper Visser vom „Museum of the Future“ (Niederlande) die besondere Rolle kultureller Einrichtungen und Museen bei der Bewältigung der Krise eindringlich auf. Im weiteren Verlauf folgten Beiträge zur vielfältigen Arbeit von Registraren: Die Menge der Ausstellungen wächst, die Taktung der Abläufe wird schneller, der Wert vieler Exponate in öffentlichen und privaten Sammlungen steigt und die Verträge im nationalen wie internationalen Leihverkehr werden komplexer – auch aufgrund unterschiedlicher Formen der Staatshaftung in den europäischen Ländern. Vorgestellt wurden Methoden zur Erstellung digitaler Zustandsprotokolle ebenso wie die Möglichkeiten, mögliche Schädigungen von Leihgaben bereits vor Transportbeginn zu prognostizieren. Aktuelle Entwicklungen der modernen Datenverarbeitung und besonders der Digitalisierung von Kunstwerken wurden ebenso erörtert wie Testmethoden zur Qualitätsfeststellung von Transport- und Klimakisten.



ERC 2016: Aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer
© Austrian Registrars Committee / Foto: G. Lembergh

Im Rahmen der ERC 2016 trafen sich die 16 Vorstände der nationalen Verbände in der „European Registrars Initiative“. Sie repräsentieren rund 1500 organisierte Registrare aus 14 europäischen Ländern. In den regelmäßigen Treffen der Vorstände werden Wege gesucht und Vorschläge erarbeitet, um die Arbeit von Registraren in den europäischen Museen und Sammlungen weiter aufeinander zuzuführen, gemeinsame Standards zu entwickeln und die Interessen zu bündeln. Abgerundet wurde das umfangreiche, engagierte Programm durch Workshops, Podiumsdiskussionen und einen Abendempfang im Wiener Rathaus.

Registrars Deutschland e.V.

Volker Thiel, Vorsitzender

c/o Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik
Deutschland

Willy-Brandt-Allee 14, 53113 Bonn

www.registrars-deutschland.de



„Aufbruch zur Erneuerung“

Das grüne Museum 2016

Bei Umbauten oder Erweiterungen stehen Museen nicht nur unter großem Innovations- und Kostendruck, sondern es stellen sich auch wichtige Fragen: Wie bleibt die Attraktivität für potenzielle Besucher in der Umbauphase erhalten? Welche Auswirkungen auf das Kunst- und Kulturgut, die Besucher und die Mitarbeiter sind zu bedenken? Wie sind Architektur und Denkmalschutz zu vereinbaren?

Auf der diesjährigen Veranstaltungsreihe Das grüne Museum stellen Bau- und Klimaplaner sowie Architekten aktuelle Bauprojekte vor, darunter das Unterlinden Museum in Colmar, die Alte Pinakothek in München und das Humboldt Forum in Berlin. Zudem bietet das Programm praktische Beispiele aus dem Alltag von Museumsdirektoren, technischen Leitern oder Restauratoren. Thematisiert werden u.a. Öffentliche Räume bzw. Schnittstellen zum Besucher, Ausstellungsräume, Moderne Architektur sowie Museumsbau im 21. Jahrhundert.

Praktiker und Experten, Entscheidungsträger und Interessensvertreter diskutieren, welche Entwicklungen bei Baufragen, Kosten, Umweltauflagen, Normen und Standards zu erwarten sind und welche Lösungen und Konzepte erfolgversprechende Beispiele für die gesamte Museumslandschaft sein könnten.

Das grüne Museum: Aufbruch zur Erneuerung

29.09.2016, Berlin

12.10.2016, Wien / Österreich

27.10.2016, Münster / Westfalen

Informationen und Anmeldung

Basak Yildirim, Marketing Manager

Tel 0049 | 69 | 63006-670

basak.yildirim@deutsche-kongress.de

www.das-gruene-museum.de

Das grüne Museum

Aufbruch zur Erneuerung

29. September 2016 | Berlin

12. Oktober 2016 | Wien

27. Oktober 2016 | Münster/ Westf.

THEMEN

- Ausstellungsräume
- Öffentliche Räume , Schnittstelle zum Besucher
- Moderne Architektur
- Museum im 21. Jahrhundert

Sparen Sie
50,- Euro* bei
einer Anmeldung
bis zum
15.08.2016

*auf die reguläre
Teilnahmegebühr

www.das-gruene-museum.de

**DEUTSCHE
KONGRESS**

MUTEC 2016

Fortschrittliche Lösungen und wegweisendes Fachwissen



Fachlicher Austausch in angenehmer Atmosphäre (MUTEC 2014)

© Leipziger Messe GmbH; Foto: Tom Schulze

Der technologische Fortschritt stellt Museen und andere Kultureinrichtungen vor große Herausforderungen, eröffnet aber gleichzeitig neue und spannende Möglichkeiten. Das hohe Innovationstempo im Bereich der Museums- und Ausstellungstechnik spiegelt sich auch auf der MUTEC wider, die vom 10. bis 12. November 2016 in Leipzig stattfindet. Auf die Fachbesucher warten ein breites Themenspektrum im Ausstellungsbereich und ein umfangreiches Fachprogramm.

Internationale Aussteller

Die MUTEC bietet einen Überblick über innovative Produkte und Lösungen. Zu den Unternehmen, die bereits seit 2010 die MUTEC als Plattform nutzen, gehören Acoustiguide, Axiell ALM Germany, Beckerbillett, die InformationsGesellschaft, JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft, KLC Ticketing System & Service, Linon Medien und Visitate. Auch die Firmen Ahlborn Messe- und Regelungstechnik, Anamnesia, MBA Design & Display Produkt, Testo, VST und Zeuschel sind 2016 wieder dabei. Außerdem präsentieren sich zahlreiche nationale und internationale Neuaussteller, darunter PROfillius Orientierungs- und Leitsysteme, Rosenberger Data, ZFB – Zentrum für Bucherhaltung sowie AlfaVision aus Belgien, Tactile Studio aus Frankreich, TUOMI aus Luxemburg, Thermo Lignum International aus Österreich und Xponia aus der Schweiz.

Umfangreiches Fachprogramm

Das deutlich ausgebaute Fachprogramm der MUTEC setzt vielfältige Akzente. Im MUTEC-Forum sind drei zweistündige Themenblöcke geplant, in denen Experten Wissenswertes aus Theorie und Praxis darlegen. Aufgegriffen werden Aspekte rund um die Themen Sichern & Bewahren, Licht und Barrierefreiheit. Darüber hinaus erwartet die Fachbesucher eine Vielzahl an weiteren Fachvorträgen, Seminaren und Workshops, die neues Wissen vermitteln oder bestehende Kenntnisse vertiefen. Die Mobile School of Lighting Design – MSLD veranstaltet ein Lehrprogramm zu Licht und Lichtdesign. Fragen rund um das Thema Inszenierung geht der Workshop von hands on sound, Büro für akustische Szenografie, und prijtr., Büro für visuelle Inszenierung und ganzheitlichen Raum auf den Grund.

Die Pausanio Akademie als Veranstaltungspartner der MUTEC beleuchtet in insgesamt zehn halbtägigen Seminaren verschiedene Aspekte des digitalen Wandels. Die Bandbreite reicht von digitalen Kommunikationsstrategien und Content-Marketing Maßnahmen über rechtliche Fragen bis hin zu 3D-Digitalisierung und Virtual Reality. Keynote-Speaker ist Dirk von Gehlen, der bei der Süddeutschen Zeitung die Abteilung „Social Media/Innovation“ leitet.

Die MUTEC findet auch in diesem Jahr parallel zur denkmal statt. Die europäische Leitmesse bildet alle zwei Jahre den Dreh- und Angelpunkt für internationale Akteure des Denkmalschutzes.

Leipziger Messe GmbH

Kersten Bunke, Projektdirektorin denkmal und MUTEC

Messe-Allee 1

04356 Leipzig

Tel 0049 | 341 | 6788090

k.bunke@leipziger-messe.de

www.mutec.de



**Internationale Fachmesse
für Museums- und
Ausstellungstechnik
10. – 12. November 2016**

EN 54-20

0,015–0,5 % LT/m



Einsatzbereich von
- 30°C bis + 60°C



Inklusive
Filterbox



Silent-Version
ab 23 dB(A)



DER ALLES-IN-EINEM-KÖNNER: TITANUS® *FUSION*

Mit TITANUS® *FUSION* erhalten Sie einen neuen Ansaugrauchmelder, der innovative Ingenieurskunst mit jahrzehntelanger Erfahrung in der Brandfrüherkennung vereint.

Keine Täuschungsalarme: **LOGIC-SENS**, die intelligente Brandmustererkennung, überprüft die entnommenen Luftproben zuverlässig auf Brandkenngrößen – selbst unter schwierigsten Umgebungsbedingungen. Das Allrounder-System TITANUS® *FUSION* schützt vielseitigste Anwendungsbereiche bis 4.000 m² und überzeugt mit einfachster Planung und Installation. Mehr Informationen unter www.wagner.de/fusion



*Besuchen Sie
uns auf der
Security Essen!*

WAGNER®

Erhalt des Kulturerbes ist „strategische Ressource“

Konservatoren und Restauratoren appellieren an den Europarat

Das Selbstverständnis der europäischen Länder speist sich in besonderer Weise aus ihren kulturellen Errungenschaften. Deshalb haben Konservatoren und Restauratoren nun den Europarat aufgefordert, die Bewahrung des kulturellen Erbes als „strategisch wichtige Ressource“ zu betrachten und entsprechend zu fördern.

»Conservation matters!«

Unter diesem Motto hat E.C.C.O., der Europäische Dachverband der Restauratorenverbände, Anfang Juni 2016 in Berlin sein 25-jähriges Bestehen gefeiert.¹ Für E.C.C.O.-Präsidentin Susan Corr war ein Ziel der Tagung, „eine ‘Declaration of Berlin’ zu verabschieden, die die (...) Wichtigkeit der Konservierung und Restaurierung in der Pflege von Kulturerbe zum Inhalt habe.“² Hier die Erklärung im Wortlaut: „Wir betrachten Konservierung und Restaurierung als eine strategisch wichtige Ressource, die der Gesellschaft für die Bewahrung und Wertschätzung unseres gemeinsamen kulturellen Erbes zur Verfügung steht. Wir rufen den Europarat und andere zuständige Körperschaften mit allem Respekt dazu auf, eine Charta oder Empfehlung zu formulieren, die der Konservierung und Restaurierung von kulturellem Erbe gewidmet ist. Wir nehmen zur Kenntnis, dass im Rahmen des Arbeitsplans für Kultur 2015-2018 in den Jahren 2017/2018 die Gründung einer Arbeitsgruppe auf EU-Ebene mit Experten aus Mitgliedsstaaten vorgesehen ist, deren Aufgabe es sein wird, traditionelle und neu entstehende Berufe im Umfeld des kulturellen Erbes zu diskutieren mit besonderem Blick auf Fertigkeiten, Ausbildung und Wissensvermittlung. Wir bitten die Mitglieder von E.C.C.O., sich mit ihren zuständigen nationalen Behörden in Verbindung zu setzen, um sicherzustellen, dass die Ziele von E.C.C.O. in der Diskussion angemessene Berücksichtigung finden.“³ Die Erklärung wurde per Akklamation verabschiedet.

Europäisches Kulturerbejahr 2018

E.C.C.O. will das bevorstehende European Year of Cultural Heritage (ECHY) intensiv nutzen, um seine Ziele und Anliegen

weiter zu entwickeln. Ziel von ECHY ist es, „unser gemeinsames kulturelles Erbe und dessen Potenzial für Identifikation, Teilhabe und Entwicklung miteinander zu teilen – im Lichte einer heterogenen europäischen Gesellschaftsstruktur und vor dem Hintergrund aktueller politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Herausforderungen. Es ist das beste Zeugnis für Europas reiche Geschichte, die durch Werte wie Vielfalt, Toleranz und interkultureller Dialog entscheidend geprägt wurde. Das Europäische Kulturerbejahr baut insbesondere darauf auf, dass unser gemeinsames kulturelles Erbe immer beides ist: lokal und europäisch.“⁴

Redaktion

¹ Der Europäische Dachverband der Konservatoren-Restauratoren-Verbände (European Confederation of Conservator-Restorers' Organisations, E.C.C.O.) mit Sitz in Brüssel wurde 1991 gegründet, um die Konservierung-Restaurierung von Kunst und Kulturgut auf einem praktischen, wissenschaftlichen und kulturellen Niveau weiter zu entwickeln und zu fördern. E.C.C.O. setzt sich dafür ein, dass der Status und die Rolle der Konservierung und Restaurierung als eigenständige Profession mit einem genauen Aufgabenbereich in der Erhaltung des kulturellen Erbes angesehen werden.

² E.C.C.O. Jubiläum in Berlin: Tagungsbericht der E.C.C.O.-Generalversammlung 2016; Quelle: http://restauratoren.de/fileadmin/red/Europa/ECCO-Jubilaeum_Tagungsbericht_fertig.pdf; Abfrage: 30.06.2016

³ Erklärung von Berlin: Quelle: http://restauratoren.de/fileadmin/red/Europa/Declaration_of_Berlin_deutsche_UEbersetzung.pdf; Abfrage: 30.06.2016

⁴ Europäisches Kulturerbejahr 2018, in: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz; Quelle: http://www.dnk.de/uploads/media/1954_Sharing%20Heritage_DE.pdf; Abfrage: 30.06.2016

Museen – Was, wie und für wen?

Ein neues Handbuch

Was ist das Museum? Inbegriff des Vergangenen oder moderner Publikums-magnet? Das von Markus Walz (Leipzig) herausgegebene Handbuch stellt die Gedächtnisinstitution Museum in ihrem Selbstverständnis, in Theorie und gegenwärtigen Praxen professioneller Museumsarbeit vor. Die Museumsaufgaben Sammeln, Dokumentieren, Konservieren, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln geben die Gliederung vor. Einem historischen Überblick folgen Einblicke in die aktuellen Situationen und Diskurse der verschiedenen Museumstypen. Neben dem Entwicklungsstand der Museumswissenschaft gelten erweiternde Perspektiven der Ökonomie und der Soziologie des Museums: von Qualitätsmanagement bis zu Museen als Wirtschaftsfaktor, von Publikumsstrukturen bis zu Museen im Städtebau. Das Handbuch Museum beleuchtet zugleich die fließenden Grenzen und Definitionen



gegenüber den „Schwesterinstitutionen“ Archiv und Bibliothek.

Das Handbuch Museum ist der dritte Band einer Reihe über die Gedächtnisinstitutionen. Bislang erschienen sind das „Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven“ (Stuttgart / Weimar, 2012)¹ und jüngst das „Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven“ (Stuttgart / Weimar 2016). Das „Handbuch Wissenschaftsgeschichte“ erscheint im September 2016.

Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven

hrsg. von Markus Walz
Stuttgart 2016, 417 Seiten
ISBN 978-3-476-02375-9

¹ Vgl. Berthold Schmitt, Bibliotheken: Zwischen Schatzkammer und Freizeiteinrichtung, in: *KulturBetrieb*, drei 2014, S. 31.

KULTURGUTRETTUNGSCONTAINER

Kulturgüter sichern und bewahren

- Sichere Lagerung von Kunst und Kulturgut
- Notfall- und Evakuierungspläne für Museen
- Kulturmanagement zum Erhalt von Kulturerbe



Kurecon
+49(0)89 307 869 89
yoshida@kurecon.de
www.kurecon.de



Historie erleben in der Adenauer-Villa

Erinnerungsort bietet mehr Orientierung und Information



Das unterfahrbare Pultschild informiert über die Landschaft am Comer See; © / Foto: Rainer Meng

Die hoch über dem Comer See gelegene Villa La Collina ist eine „Gedenkstätte von nationaler Bedeutung“. Um Besuchern und Gästen aus aller Welt einen angenehmen Aufenthalt und eine optimale Orientierung zu bieten, hat das Anwesen ein neues Leit- und Informationssystem erhalten.

Wegweiser für Besucher aus aller Welt

In der 1899 erbauten „Villa Hügel“ hat der erste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland nicht nur wegen des mediterranen Klimas und der Schönheit der Landschaft häufig seinen Sommerurlaub verbracht, sondern auch um Boccia zu spielen. Zudem hat Konrad Adenauer (1876-1967) in Cadenabbia bedeutende Politiker und Persönlichkeiten seiner Zeit getroffen. Seit 1977 wird die ehem. Sommerresidenz von der Konrad

Adenauer Stiftung (KAS) betrieben – als einzige Erinnerungsstätte Deutschlands außerhalb des deutschen Hoheitsgebietes. Heute ist La Collina internationale Begegnungsstätte und Gästehaus.

Die Villa ist das Zentrum einer 27.000 qm großen Parkanlage mit Konferenz- und Gästehaus, Freibad und Boccia-Bahnen. Um sich auf dem weitläufigen Anwesen besser orientieren zu können, wurde nun ein neues Leit- und Informationssystem installiert. Konzept und Ausführung sind das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Heiner Enterich, Geschäftsführer der Villa La Collina, und der Informationstechnik Meng GmbH. Neben quintessenz-Informationsstelen wurden mit Sternwegweiser und einem Lageplanelement erstmals zwei neue Pro-

dukte eingesetzt. Das Pultschild für Landschaftspläne ist barrierefrei und ergonomisch ideal gestaltet. Unauffällig ist die zurückgesetzte stabile Ständerkonstruktion aus verzinktem, grau beschichtetem Stahl. Bündig eingepasste Informationsflächen aus Sicherheitsglas bieten Schutz gegen Vandalismus und sind

zudem von feinen Metallkanten geschützt. Das designorientierte Leitsystem findet bei Gästen und Touristen große Akzeptanz.

Funktional, attraktiv und langlebig

Orientierung und Informationen sind zentrale Kriterien eines funktionierenden Leitsystems. Als Visitenkarte jeder Sehenswürdigkeit sollte das grafische Erscheinungsbild jedoch nicht nur im Einklang mit dem Charakter des jeweiligen Ortes stehen, sondern auch dauerhafte Attraktivität ausstrahlen. Deshalb müssen Leitsysteme robust gegen vielfältige negative sein: Schmutz, Aufkleber, Kaugummis, zerstörerische UV-Anteile im Sonnenlicht, saure Niederschläge, Feuchtigkeit, Sturm und Frost. Auch mechanische Einwirkungen wie Vandalismus, Graffiti und Steinwurf erfordern eine besondere Umsicht bezüglich Material und Konstruktion. meng-Produkte sind durch spezielle Lacke optimal gegen Vandalismus geschützt und bieten dadurch alle Voraussetzungen für Langlebigkeit, Attraktivität und hohe Funktionalität.



Konrad Adenauer bei einem Aufenthalt in Cadenabbia

© / Foto: Villa la Collina, Cadenabbia

Informationstechnik Meng GmbH

Leit- und Informationssysteme
Rainer Meng, Geschäftsführer

Am Bahnhof 8, 55765 Birkenfeld

Tel 0049 | 6782 | 9941-0
Fax 0049 | 6782 | 9941-41
info@meng.de
www.meng.de



Serie EBC
Humidity Control

Was immer Sie zeigen...

miniClima schafft **perfekte Bedingungen** für Ihre Schaustücke!

Zeitgemäßer Brandschutz im Kunstmuseum



Das Lenbachpalais wurde im Rahmen der Sanierung um einen Anbau erweitert, der auch den neuen Eingangsbereich beherbergt. © Städtische Galerie im Lenbachhaus München

zentrale übermittelt, um eine konstante Aufrechterhaltung der Restsauerstoffmenge von 17,0 Vol.-% zu gewährleisten.

Bereits seit 1929 fungiert das Lenbachpalais in München als Kunstmuseum. Heute beherbergt das Gebäudeensemble die „Städtische Galerie im Lenbachhaus“ und präsentiert u. a. Werke von Wassily Kandinsky, Paul Klee, Andy Warhol und Joseph Beuys. Anfang 2009 schloss die Galerie für vier Jahre ihre Pforten, um umfangreiche Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen durchzuführen.

In puncto Brandschutzplanung schied die konventionelle Sprinklertechnik aufgrund der Empfindlichkeit und des hohen Wertes der Kunstwerke aus. Käme Löschwasser bei einem Brand zum Einsatz, so könnte dies zum Totalverlust ganzer Archive führen. Aber auch schon eine Rauchbeaufschlagung würde verheerenden Schaden anrichten. Die Kunstwerke sollten daher so umfassend wie möglich vor den Auswirkungen einer Brandentwicklung sowie Nachwirkungen eines Feuers geschützt werden. Die Entscheidung fiel auf ein Brandschutzkonzept von WAGNER, das aus aktiver Brandvermeidung, Brandfrüherkennung und einem Gefahrenmanagementsystem besteht.

Aktive Brandvermeidung

Das Brandvermeidungssystem OxyReduct® senkt in den vier Depot- und Lagerräumen im Untergeschoss durch das kontrollierte Einleiten von Stickstoff den Sauerstoffgehalt dauerhaft auf 17 Vol.-% ab und sorgt so für eine Schutzatmosphäre, in der ein Brandverhalten stark reduziert wird. Die Räume bleiben dabei für das Personal weiterhin begehbar. Die Sauerstoffkonzentration wird über Sensoren kontinuierlich überwacht und an eine Steuer-

Frühestmögliche Detektion

Um einen möglichen Brand bereits in seiner Entstehungsphase detektieren zu können, werden die Archiv- und Technikräume durch Ansaugrauchmelder TITANUS PRO-SENS® nach Klasse A der EN 54-20 präzise überwacht. Über ein Rohrsystem im Deckenbereich werden kontinuierlich Luftproben entnommen, einer Detektionseinheit zugeführt und auf kleinste Rauchpartikel hin überprüft. Lediglich 2 g stoffliche Zersetzung genügen für eine Detektion in frühem Stadium einer Brandentstehung, die mit dem Auge nicht oder kaum wahrnehmbar ist. Das System reagiert so bis zu 2.000-mal sensibler als konventionelle Rauchmelder – und dank LOGIC-SENS-Technologie täuschungsalarm-sicher.

Ein aktives Brandvermeidungssystem schützt das Kunst- und Kulturgut in den Archiven des Lenbachhauses. © WAGNER Group GmbH





Das Lenbachhaus beherbergt Werke und Installationen zahlreicher Künstler wie beispielsweise die Lichtskulptur des dänischen Designers Olafur Eliasson. © Olafur Eliasson

Automatische Schnellabsenkung

Im Fall einer Detektion wird durch die Steuerzentrale der Brandmeldeanlage umgehend eine Schnellabsenkung mit dem Inertgas Stickstoff eingeleitet. Innerhalb von 240 Sekunden wird die Restsauerstoffmenge von 17,0 Vol.-% auf ein löschfähiges Vollschutzniveau von 9,0 Vol.-% reduziert. Durch das frühzeitige Einleiten der Brandbekämpfung wird ein Schaden weitestgehend vermieden und auf ein Minimum begrenzt. Der zur Absenkung des Sauerstoffs eingeleitete Stickstoff löscht rückstands- und schadfrei. Brandmelde- sowie Einbruchmeldezentrale, Fluchtwegsteuerung, Gebäudeleittechnik und Videoüberwachung wurden im Lenbachhaus sinnvoll in einem System zusammengeführt. Die Vernetzung der einzelnen sicherheitstechnischen Anlagen erfolgt durch das Gefahrenmanagementsystem VisuLAN®.

Fazit

Durch die Absenkung des Sauerstoffgehalts auf 17 Vol.-% wird eine brandhemmende Schutzatmosphäre erzeugt, ohne dabei die Begehrbarkeit einzuschränken. Zum frühestmöglichen Zeitpunkt detektieren Ansaugrauchmelder den Brand, sodass umgehend eine Schnellabsenkung eingeleitet wird. Brände werden in ihrer Entstehungsphase erstickt, da die Sauerstoffkonzentration lediglich 9 Vol.-% beträgt. Die richtige Kombination aus Sauerstoffreduzierung, Brandfrüherkennung und Schnellabsenkung ermöglicht einen effektiven Schutz der eingelagerten Kunstgegenstände vor den Auswirkungen eines Feuers.

Das Unternehmen

Seit 1976 entwickelt und realisiert die WAGNER Group GmbH technische Brandschutzanlagen und hat sich als innovativer Lösungs- und Systemanbieter international etabliert. Im Bereich der Branderkennung und Brandvermeidung zählt WAGNER zu den Technologieführern weltweit und deckt von der Planung und Projektierung über den Anlagenbau bis hin zum Service das komplette Leistungsportfolio für seine Kunden ab. Das Produktangebot basiert auf fünf Systemschwerpunkten: Brandmeldeanlage, Brandfrüherkennung (TITANUS®), Brandvermeidung (OxyReduct®), Brandbekämpfung (FirExting®) und Gefahrenmanagement (VisuLAN®).

WAGNER Group GmbH

Christin Passchier, Marketing / PR

Schleswigstraße 1-5, 30853 Langenhagen

Tel 0049 | 511 | 97383217

christin.passchier@wagner.de

www.wagner.de



Licht ist eine Facette von Sicherheit

Worauf es bei Not- und Sicherheitsbeleuchtung ankommt

Gute Beleuchtung wird benötigt, um gut arbeiten und sehen zu können. Darüber hinaus stehen öffentliche Einrichtungen wie Museen, Archive und Bibliotheken in der Pflicht, zuverlässige Orientierung und sichere Bewegung zu gewährleisten.

Sicherheitsbeleuchtung kann Leben retten

Viele Kultureinrichtungen sind zugleich Arbeitsstätten. In ihnen gelten – wie in anderen Betrieben auch – die Gesetze für den Arbeits- bzw. Arbeitnehmerschutz. Ziel der Maßnahmen und Methoden ist es, die Beschäftigten vor arbeitsbedingten Sicherheits- und Gesundheitsgefährdungen zu schützen bzw. diese zu verhüten. Ein wichtiges Element dabei ist die Beleuchtung. Vor dem Hintergrund aktueller nationaler und internationaler Vorschriften und Richtlinien befasst sich die nun vorgelegte Broschüre „Notbeleuchtung, Sicherheitsbeleuchtung“ mit einer Fülle von Aspekten: „Das Heft berücksichtigt insbesondere die Belange des Arbeitsschutzes über die neuen Technischen Regeln für Arbeitsstätten und die entsprechenden Regeln der Berufsgenossenschaften. Auch die Passagen des Baurechtes zum Thema Sicherheitsbeleuchtung werden an den entsprechenden Stellen erwähnt. Ergänzt wird das Heft durch die lichttechnischen und elektrotechnischen Normeninhalte.“ (Editorial)

licht.de

Der Brancheninitiative gehören circa 130 Unternehmen aus der Lichtindustrie an, die im ZVEI – Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V. organisiert sind. Die Mitglieder tragen licht.de finanziell und stellen auch das Fachwissen ihrer Lichtexperten zur Verfügung. Ziel der Initiative ist es, kompetent und herstellernerutral über grundlegende und aktuelle Aspekte guter Beleuchtung und ihrer richtigen Anwendung zu informieren. „Wissensspeicher“ ist die Schriftenreihe „licht.wissen“, die heute 20 Titel umfasst. Mit vielen Beleuchtungsbeispielen erläutern diese Themenhefte lichttechnische Grundlagen und zeigen beispielhafte Lösungen. Die Schriftenreihe wird regelmäßig aktualisiert.



Weitere Informationen: www.licht.de

Notbeleuchtung, Sicherheitsbeleuchtung; hrsg. von licht.de
Fördergemeinschaft Gutes Licht (licht.wissen; Heft 10), Frankfurt /
Main 2016, 50 Seiten, broschiert

ISBN 978-3-945220-12-2; eISBN 978-3-945220-13-9

»Bauen ist anspruchsvoll! Betreiben auch!«

Ein Sammelband betrachtet den gesamten Lebenszyklus von Kulturimmobilien

Museen, Opern, Theater, Kulturzentren, Bibliotheken und Volkshochschulen sind Motoren der Stadtentwicklung sowie des Kulturtourismus. Als Immobilien bergen die Einrichtungen zugleich ein Investitionsvolumen in Milliardenhöhe. Dabei ist nicht nur an Neubauten zu denken, sondern auch an die Renovierung bestehender Kulturimmobilien und an die Umnutzung von Baudenkmälern. Obwohl Planung, Bau und Betrieb kultureller Einrichtungen hochkomplexe und kostenintensive Projekte sind, die das gesellschaftliche Gefüge prägen, „ist es erstaunlich, dass es bisher wenig allgemeinen Erfahrungsaustausch zwischen den Verantwortlichen jenseits von Fachsparten und kommunalen Grenzen gibt.“ (Vorwort)

Die Beiträge des vorgelegten Sammelbandes „präsentieren erstmalig ganzheitliche Lösungen für Kulturimmobilien in den Spannungsfeldern von Stadtentwicklung und Kulturbetrieb, Investitionen und Folgekosten, öffentlicher Hand und Privatwirtschaft.“

Ein unschönes Detail: Die Seiten 195 bis 224 wurden kopfständig gebunden.

Die Kulturimmobilie.

Planen – Bauen – Betreiben. Beispiele und Erfolgskonzepte; hrsg. von Oliver Scheytt, Simone Raskob und Gabriele Willems (Edition Umbruch; Bd. 32)

Bielefeld 2016, 381 Seiten
ISBN 978-3-8376-2981-1;
eBook ISBN 978-3-8394-2981-5



Bauen im Bestand

Was tun, wenn Normen nicht angewendet werden können?

Viele Archive, Bibliotheken und Museen sind in historischen Gebäuden untergebracht. Bei Sanierungs- oder Baumaßnahmen prallen nicht selten die Interessen von Sicherheit und Denkmalschutz aufeinander. Ein nun vom Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau IRB (Stuttgart) vorgelegter Band beleuchtet dieses Spannungsfeld näher.

Bauen in Europa, insbesondere in Deutschland, ist stark von Richtlinien und Regelwerken geprägt. Dabei wird vielen Normen eine größere Bedeutung zugemessen als sie in Wirklichkeit besitzen. Gerade bei Bestandsgebäuden können sie oftmals nicht angewandt werden. Das stellt den Planer vor Probleme, da Gebäude saniert werden müssen, die weder der heute gültigen Normung entsprechen noch danach saniert werden können, aber weiter genutzt werden sollen. Statiker, Brandschützer,

Denkmalpfleger u.a. kennen diese Herausforderung. Neben den rechtlichen Aspekten werden zahlreiche Beispiele vorgestellt.

Sanieren außerhalb der Normen; hrsg. von Jürgen Gänßmantel u.a.

Stuttgart 2016, 236 Seiten, zahlr. Abbildungen und Tabellen
ISBN 978-3-8167-9562-9;
eBook ISBN 978-3-8167-9563-6



No. 1 in demontablen Vitrinen

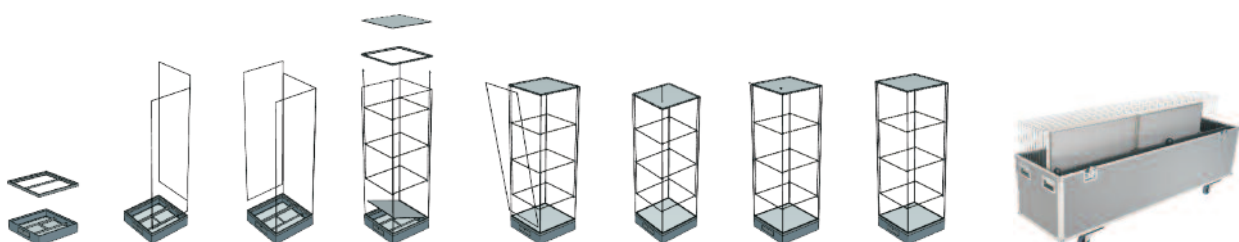
patentierte Technologie | Made in Germany



uniquely frank™



"Spirit of Leadership" - King Fahd Bin Abdulaziz Al Saud | pictures by © COLLABORATION GROUP



! Neu ! Jetzt auch in Glas!

Funktion & Design in Perfektion



Vitrinen in VSG 10 mm entspiegeltem Weißglas

f r a n k e u r o p e . c o m

Die optimale Lösung für permanente und temporäre Installationen. Immer die richtige Entscheidung. Ob für das leicht handhabbare **uniquely frank** Acrylglas System oder das edle **absolute** Glas System, beide verwenden die gleiche patentierte Systemtechnik.

rahmenloses Stecksystem - oberflächenbündig in die Scheibe integrierte hochstabile Sicherheitsverbindung - staub- und luftdicht - kein Silikon - kein Kleben - emissionsfrei

Lieferbar in Standard- und Individual-Größen

Zubehör: Licht, Tablar, Klima, Rollcontainer: mobiles Lager- und Transportsystem, etc.

Anfragen und Informationen unter : www.frankeurope.com

Schutzbrillen am Arbeitsplatz

Auch in Kulturbetrieben sollte Sicherheit vorgehen

Die Persönliche Schutzausrüstung (PSA) ist nicht das erste, woran man denkt, wenn man morgens an den Arbeitsplatz kommt. Arbeitgeber, Betriebsrat und Mitarbeiter in Technik, Werkstatt oder Depot sollten jedoch die gültigen Normen kennen und beachten – gerade, wenn es um das Augenlicht geht.

Schutzfunktion ...

Rund 90% der Sinneseindrücke nehmen wir mit dem Auge wahr. Kein anderes Sinnesorgan vermittelt uns so viele Informationen, besonders in Museen u.a. Kulturbetrieben. Um sich gegen mechanische, chemische und biologische Verletzungen zu schützen, ist das Tragen des richtigen Augenschutzes angesagt. Die Basisanforderungen für entsprechende Brillen sind der Schutz vor Grobstaub oder Absplitterungen, die z.B. beim Aufbau einer Ausstellung, bei Arbeiten auf Gerüsten oder beim Freilegen in Restaurierungsateliers entstehen können. Ein anderes wichtiges Kriterium ist die Sicht. Um hier ein Optimum zu erreichen, sollte die Brille über Antibeschlag- und Antikratzbeschichtung verfügen, was außerdem die Lebensdauer der Schutzbrille erhöht. Träger optischer Brillen sollten unbedingt auf eine gute Ventilation in der Schutzbrille achten. Die grundlegenden Funktionen sind erfüllt, wenn die Brille den Anforderungen der EN 166 entspricht.¹ Je nach Tätigkeit können weitere Anforderungen hinzukommen.

Wenn z.B. mit UV-Licht gearbeitet wird, muss für entsprechenden Schutz gesorgt sein. Für Arbeiten im musealen Umfeld sollte eine Schutzbrille z.B. die Kennung „2-1,2“ aufweisen. Während die erste Ziffer sagt, dass ein Mindestmaß von UV-Schutz geboten wird, verweist die Ziffer „1,2“ darauf, dass die Scheiben der Brille nicht getönt sind und Farben somit nicht verzerrt werden. Bei längerer Arbeit in starkem Licht trägt entspiegeltes Glas dazu bei, dass die Augen nicht so rasch ermüden. Weitere Kriterien für das Leistungsspektrum von Schutzbrillen enthält die Berufsgenossenschaftliche Regel (BGR) 192.²

... und Tragekomfort für kleines Geld

Für angenehmes Arbeiten ist neben der Schutzfunktion auch an den Komfort der Brille zu denken. Bänder verhindern das Herunterfallen und sorgen dafür, dass die Brille immer griffbereit ist. Werden die Schutzbrillen über längere Zeiträume getragen, sollte sowohl auf ein möglichst leichtes Gewicht als auch auf die sog. Schläfenproblematik geachtet werden. Starker oder permanenter Druck auf die Blutgefäße an der Schläfe kann ein unangenehmes Tragegefühl verursachen und zu Kopfschmerzen führen. Bogenförmige Bügel verursachen hier weniger Probleme. Schutzbrillen müssen nicht teuer sein. Bei Firmen, die

Museen u.a. Kulturbetriebe mit PSA beliefern, sind geeignete Brillen schon ab fünf bis 15 Euro zu haben.

Der Schutz der Augen ist unverzichtbar. Wenig bekannt ist hingegen, dass die Hände am häufigsten verletzt werden. In einer der kommenden Ausgaben von *KulturBetrieb* geht es u.a. darum, dass Handschuhe nicht nur dazu dienen, um die Kunst- und Kulturgüter gegen Handschweiß und Fingerfett zu schützen.

Yngve Magnusson

Yngve Magnusson, Dipl.-Rest.,
Inhaber
Postgatan 4
31200 Veinge | Schweden
yngve.magnusson@gmail.com



Vollsichtbrille nach EN 166 mit integrierter Ventilation.



Brille mit Rundumschutz nach EN 166; © Deffner & Johann GmbH

¹ Vgl. DIN EN 166:2002-04: Persönlicher Augenschutz – Anforderungen; Deutsche Fassung EN 166:2001.

² BGR 192, Benutzung von Augen- und Gesichtsschutz (BGR 192); hrsg. von der Berufsgenossenschaft Metall Nord Süd, 2006; Quelle: https://www.bghm.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsschuetzer/Gesetze_Vorschriften/BG-Regeln/BGR/BGR_192.pdf

Barrierefreie Kultureinrichtungen

Aktion Mensch e.V. fördert lokale Vorhaben

Barrierefreiheit bedeutet, dass jeder Mensch problemlos Zugang zu allen gestalteten Lebensbereichen hat und diese uneingeschränkt nutzen kann. Dieses Ziel gilt auch für Archive, Bibliotheken, Museen u.a. Kultureinrichtungen.

„Barrierefreiheit fördert Inklusion“

Um Behinderungen durch die Umwelt gezielt zu reduzieren bzw. zu vermeiden, können bei der Aktion Mensch e.V. noch bis zum 31. Dezember 2016 „Anträge zur Förderung kleiner örtlicher Vorhaben zur Herstellung von Barrierefreiheit“ eingereicht werden. Hier ein Auszug aus den Bestimmungen der „Förderaktion Barrierefreiheit“.¹

Förderspektrum

1. „Anschaffungen und kleine bauliche Vorhaben zur Beseitigung von Barrieren (z.B. Rampen, Treppenlifte, Leitsysteme, barrierefreie Sanitärräume)
2. Technische Gebrauchsgegenstände (z.B. Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen, Kommunikationseinrichtungen)“

Förderfähigkeit

1. „Gefördert werden können freie gemeinnützige Organisationen mit Sitz in der Bundesrepublik Deutschland. Als freie gemeinnützige Organisationen in diesem Sinne gelten unter anderem auch Ordensgemeinschaften und Kirchengemeinden.
2. Nicht gefördert werden natürliche Personen, öffentlich-rechtliche sowie gewerbliche Organisationen. Ebenfalls nicht gefördert werden juristische Personen, die von einzelnen Personen oder der öffentlichen Hand dominiert werden und Organisationen, die das Selbstkontrahierungsverbot gemäß § 181 BGB generell außer Kraft setzen.“

Zielgruppen

„Zielgruppen der Förderung sind Menschen mit Behinderung, aber auch andere Menschen, die durch Barrieren in der Umwelt in ihrer Bewegungsfreiheit oder Teilhabemöglichkeit eingeschränkt werden.“

Darüber hinaus gelten weitere Bestimmungen zu förderfähigen Kosten, Dauer und Höhe der Förderung, Förderantrag, besonderen Fördervoraussetzungen und Förderrichtlinien.

Aktion Mensch e.V.

Der 1964 gegründete Verein gehört zu den großen Sozialorganisationen in Deutschland. Sein vorrangiger Zweck ist es, „Maß-

nahmen und Einrichtungen anerkannter freier gemeinnütziger Träger im Bereich der Behindertenhilfe zu fördern sowie Aufklärungsmaßnahmen durchzuführen und zu fördern.“² Die Mittel des Vereins stammen aus Lottereeinnahmen.

Redaktion

¹ Zum Folgenden vgl. Förderbestimmungen zur Förderaktion Barrierefreiheit, in: http://publikationen.aktion-mensch.de/foerderung/AktionMensch_Foerderbestimmungen_Barrierefreiheit.pdf; Abfrage: 22.06.2016

² Satzung, §2 Zweck, in: <https://www.aktion-mensch.de/ueberuns/organisation/satzung.html>; Abfrage: 22.06.2016



Besuchen Sie uns auf der **ARCHIVISTICA 2016**

The Number 1

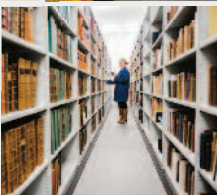
in Collections Management Technology

 **24 Niederlassungen**  **43+ Länder**

 **3 000+ Kunden**  **690 000 000+ Objekte**












alm.axiell.com

Wenn Museumsobjekte gefährlich werden

Maßnahmen der präventiven Konservierung sollen Objekte vor dem Verfall schützen und dürfen Mitarbeitern nicht schaden. Daher wird Arbeitsschutz in Museen immer wichtiger.

In den vergangenen Jahrzehnten wurden zum Erhalt und Schutz von Sammlungsobjekten auch gesundheits- und materialgefährdende Substanzen eingesetzt. Die verwendeten Wirkstoffe – vor allem die Biozid-Wirkstoffe zur Vermeidung von Schädlingsfraß sowie Pilz- und Schimmelbefall – führen bis heute zu einer hohen Schadstoffbelastung auf den Oberflächen der Sammlungsobjekte. In Abhängigkeit von der Flüchtigkeit der Substanzen befinden sich diese auch im Staub und in der Raumluft.

Museumsmitarbeiter werden daher immer wieder mit der Frage der Belastung von Objekten und Innenräumen konfrontiert. Die präventiven Maßnahmen zum Erhalt des Kulturgutes mittels insektizider und fungizider Chemieprodukte stellen ein ernstzunehmendes Gefährdungspotential für die Museumsbeschäftigten dar, insbesondere wenn ein direkter Kontakt mit dem belasteten Kulturgut erfolgt. Damit werden einzigartige Kunstwerke zu einer Gefahrenquelle für Mensch und Umwelt. Aus arbeitsrechtlicher Sicht ist hier ein dringender Handlungsbedarf gegeben. Grundsätzlich hat der Arbeitgeber zu ermitteln, in welcher Form seine Mitarbeiter durch ihre Tätigkeiten gefährdet und welche Maßnahmen des Arbeitsschutzes erforderlich sind. Im Rahmen einer ganzheitlichen Schadstoffberatung wird die Schadstoffexposition am Arbeitsplatz unter Berücksichtigung der Schadstoffkonzentration und der jeweiligen Tätigkeiten beurteilt.

Dank eines voranschreitenden Bewusstseins für den Arbeitsschutz im musealen Bereich beschäftigen sich auch Verantwortliche und Entscheidungsträger immer häufiger mit folgenden Fragen: Wie sind kontaminierte Museumsobjekte und Arbeitsbereiche in Museen, Depots, Archiven und Bibliotheken zu bewerten? Welche gesetzlichen Regelungen gelten? Welche Konsequenzen hat dieses für den Umgang mit den kontaminierten Objekten?

Rechtskreise

Relevant für den musealen Bereich sind das Arbeitsstättenrecht und das Gefahrstoffrecht. Das Arbeitsstättenrecht spricht dem Mitarbeiter eine gesundheitlich zuträgliche Atemluft am Arbeitsplatz zu und geht hierbei von einem unbeabsichtigten Umgang mit Gefahrstoffen aus, wobei für die qualitative Bewertung „Innenraumwerte“ (Innenraumrichtwerte, Orientierungswerte) herangezogen werden.¹ Für den beabsichtigten Umgang mit Gefahrstoffen gelten hingegen die Arbeitsplatzgrenzwerte, wobei rechtsformal alle Tätigkeiten mit Gefahrstoffen durch die Gefahrstoffverordnung geregelt werden.

In Museen, Depots, Archiven und Bibliotheken wird in der Regel nicht mit Gefahrstoffen gearbeitet, sondern mit Objekten, die mit Gefahrstoffen, zum Beispiel Arsen oder Quecksilber, behandelt wurden und als kontaminiert bezeichnet werden. Die Exposition der betroffenen Personen erfolgt nicht nur über die Raumluft, sondern auch durch Kontakt mit den kontaminierten Objektoberflächen sowie sekundär belasteten Materialien und angereicherten Stäuben. Ob der Umgang mit kontaminierten Objekten gemäß der Gefahrstoffverordnung einer Tätigkeit mit Gefahrstoffen gleichzusetzen ist oder ob der Arbeitsplatz im Museum im Sinne eines klassischen Innenraumarbeitsplatzes gemäß der Arbeitsstättenverordnung bewertet werden muss, war bislang



Kontaminierte Objekte gelten als Gefahrstoffzeugnis und stellen ein ernstzunehmendes Gefährdungspotenzial für Museumsmitarbeiter dar. Zu sehen sind kontaminierte Objekte einer Privatsammlung.

© / Foto: Elise Spiegel

nicht eindeutig geklärt. Die Schwierigkeit bei der Beurteilung der vorliegenden Arbeitsbedingungen lag in der Abgrenzung zwischen Gefahrstoffrecht und Arbeitsstättenrecht. Neu ist, dass Tätigkeiten mit kontaminierten Objekten gefahrstoffrechtlich relevant sind, sie werden bei der Beurteilung der Arbeitsbedingungen denjenigen Tätigkeiten gleichgestellt, bei denen ein Umgang mit Gefahrstoffen erfolgt.

Laut der Gefahrstoffverordnung ist eine Tätigkeit mit Gefahrstoffen jede Arbeit mit Stoffen, Gemischen (Zubereitungen) oder Erzeugnissen, einschließlich Herstellung, Mischung, Ge- und Verbrauch, Lagerung, Aufbewahrung, Be- und Verarbeitung, Ab- und Umfüllung, Entfernung, Entsorgung und Vernichtung. Zu den Tätigkeiten zählen auch das innerbetriebliche Befördern sowie Bedien- und Überwachungsarbeiten. Mit Gefahrstoffen behandelte Museumsobjekte werden nun, laut schriftlicher Mitteilung² von Robert Kellner (Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung, DGUV), gefahrstoffrechtlich als Erzeugnisse angesehen.

Konsequenzen

Eine verbindliche Zuordnung der geltenden Rechtskreise (Arbeitsstättenrecht / Gefahrstoffrecht) erfolgt durch eine individuelle Beurteilung, bei der die Tätigkeiten genau definiert werden. Die Fotodokumentation von Objekten dient als Beispiel: Das reine Fotografieren von Objekten in den Schauräumen ist laut DGUV keine Tätigkeit im Sinne der Gefahrstoffverordnung. Werden die Objekte im Rahmen der Fotodokumentation aber bewegt, angefasst oder aufbereitet, so liegt eine Tätigkeit mit Gefahrstoffen vor. Dieses hat weitreichende Folgen, denn es gelten die Anforderungen der Gefahrstoffverordnung, die dem Arbeitgeber die Durchführung einer Gefährdungsbeurteilung sowie die Festlegung von Schutzmaßnahmen auferlegen. Darüber hinaus ist der Arbeitgeber bei Tätigkeiten mit ausgewählten Gefahrstoffen angehalten, eine Pflichtvorsorge für seine Mitarbeiter zu veranlassen.³



Begehung eines Museumsdepots mit Persönlicher Schutzausrüstung

© / Foto: Boaz Paz

Wozu Gefährdungsbeurteilungen?

Gefährdungsbeurteilungen dienen der Einhaltung des Arbeitsschutzes der Beschäftigten und sind gemäß Arbeitsschutzgesetz vorgeschrieben. Nur über eine Analyse der Arbeitsplatzsituation unter Berücksichtigung des Tätigkeitsprofils der Mitarbeiter (Restauratoren, wissenschaftliches Personal, Wachpersonal und Reinigungskräfte, Betriebsdienst) sowie der Aufenthaltsdauer der exponierten Personen in den betroffenen Räumlichkeiten kann eine Gefährdungsbeurteilung mit definierten Gefährdungsmerkmalen erfolgen. Diese bildet die Grundlage für die Ableitung von Schutzmaßnahmen. Museen, Depots, Archive und Bibliotheken stellen bei der Gefährdungsbeurteilung und der Schutzmaßnahmenermittlung eine besondere Herausforderung dar, denn die Schutzmaßnahmen sollen nicht nur der Gesundheit der Mitarbeiter dienen, sondern auch der Erhaltung der Objekte im Sinne präventiver Konservierungsstrategien.

Um einen optimierten Personen- und Objektschutz gewährleisten zu können, bedarf es eines ganzheitlichen Beratungsansatzes. So lassen sich Arbeits- und Objektschutz zu einer Win-win-Situation im musealen Bereich vereinen.

Elise Spiegel, Boaz Paz und Wigbert Maraun

Wiederabdruck eines Textes, der ursprünglich erschienen ist in: ICOM Deutschland, Mitteilungen 2016, Heft 38 (23. Jg.), S. 48 f.

Care for Art

Dr. Elise Spiegel, Geschäftsführerin
e.spiegel@care-for-art.de
www.care-for-art.de

Paz Laboratorien für Archäometrie

Dr. Boaz Paz, Geschäftsführer
info@paz-lab.de
www.paz-lab.de

ARGUK Umweltlabor

Dr. Wigbert Maraun, Geschäftsführer
info@arguk.de
www.arguk.de

Elise Spiegel, Boaz Paz und Wigbert Maraun kooperieren im Verbund Museumsschadstoffe und erstellen für Museumseinrichtungen u.a. Konzepte zur Beurteilung von Gefahren und zur Ermittlung von Schutzmaßnahmen.

¹ Für Büroräume existieren jedoch keine eigenständigen Innenraum-Richtwerte. Die Arbeitsplatzgrenzwerte (AGW) für den gewerblich-industriellen Bereich können für Büroräume nicht zugrunde gelegt werden, da es sich hierbei um die Überwachung bekanntermaßen freigesetzter Substanzen handelt.

² Dr. Robert Kellner, schriftliche Mitteilung vom 16.12.2015. Er ist Vertreter im Koordinierungskreis Gefährliche Arbeitsstoffe (KOGAS) der DGUV.

³ Eine Pflichtvorsorge ist bei Tätigkeiten mit bestimmten Gefahrstoffen, die im Anhang Teil 1 der Verordnung zur arbeitsmedizinischen Vorsorge aufgelistet sind, wie z.B. Arsen, Quecksilber oder CMR-Stoffen der Kategorie 2, zu veranlassen, (a) wenn eine wiederholte Exposition nicht ausgeschlossen werden kann und/oder (b) der Stoff hautresorptiv ist und eine Gesundheitsgefährdung durch Hautkontakt nicht ausgeschlossen werden kann. Beides ist in der Regel bei Tätigkeiten im musealen Bereich der Fall.

Kunstgutreinigung und Dekontamination

Was eine Servicegesellschaft dazu beitragen kann



Park Glienicke; © Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg; Foto: Hans Bach

Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) hat der Servicegesellschaft Fridericus (FSG) eine Reihe von permanenten Dienstleistungsaufgaben übertragen. Seit 2013 sind spezialisierte Kräfte der FSG zusätzlich im Bereich der Reinigung und Dokumentation von Kunstgut tätig. Die Experten arbeiten u.a. in Sanssouci, Cecilienhof und dem Neuen Palais oder in den Märkischen Schlössern Rheinsberg und Paretz.

Sauberkeit ist das eine ...

Kunstgutreinigung bezeichnet die Spezialreinigung von Kunstgütern aller Materialgruppen unter besonderer Berücksichtigung konservatorischer und restauratorischer Belange. Für diese qualifizierte Tätigkeit bedarf es Spezialisten: In der Fridericus sind dies (bislang) zwei qualifizierte Restauratorinnen. In enger Zusammenarbeit mit ihren Kolleginnen und Kollegen in der SPSG erarbeiten sie in der FSG die monatliche Objektplanung während der Saison, ergänzt durch Kampagnen bei besonders aufwändigen Maßnahmen außerhalb der Saison. Zu den speziellen Arbeitsmitteln gehören der Ziegenhaarpinsel, die Straußenfeder oder der Spinnenbesen, Spezialstaubsauger mit Schwebstofffilter (High Efficiency Particulate Air Filter – HEPA) und Filterstufe H (dazu unten mehr), Handschuhe aus Nitrilkautschuk oder ein Rollgerüst, um an höher gelegene Exponate oder Flächen zu gelangen.

In erster Linie sind die beiden Restauratorinnen mit dem regelmäßigen Entfernen von Staubauflagerungen und Verschmutzungen auf den Exponaten befasst. Zugleich findet aber – sozusagen abstrakt – noch viel mehr statt: In Arbeits- und Schadensberichten wird der Zustand eines jeden Exponats, regel-

mäßig wiederkehrend, systematisch dokumentiert und kommuniziert – in direktem Austausch mit den Fachabteilungen der SPSG. Monitoringberichte halten besondere Vorkommnisse und Beobachtungen im Laufe der Zeit fotografisch und schriftlich fest. Dieses Monitoring am Inventar ist eine nachhaltige Dokumentation über den Erhaltungszustand und seinen Wandel im Laufe der Jahre und bietet eine wertvolle Quelle für die Arbeit der Restauratorinnen und Restauratoren in der SPSG.

Diese Arbeiten fördern leider auch immer wieder schlechte Nachrichten zu Tage. So dokumentieren diese Berichte nicht nur den „Zahn der Zeit“, der sich trotz aller präventiven Konservierung bemerkbar macht, sondern schlimmstenfalls auch den akuten Befall von Ungeziefer, wo dann unmittelbar entgegengewirkt werden kann und muss.

... Umgang mit Gefahrstoffen das andere

Ein anderes Thema in historischen Gebäuden, das hier zum Tragen kommt, in Ost wie West, sind z.B. die Folgen des bedenkenlosen Einsatzes von Holzschutzmitteln (HSM) in der Vergangenheit. Sowohl die Gebäude selbst als auch historisches Mobiliar können dabei durch die Biozide aus den HSM primär behandelt oder sekundär kontaminiert worden sein. Das Problem ist weit verbreitet, der Umgang damit aber oft noch hilflos. Neben Bioziden können auch Schwermetalle oder teerhaltige Baustoffe bzw. PAK – polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffe – oder ein „Cocktail“ aus allem – durch permanente Ausdünstung die Luft belasten. Die Restauratorinnen in der Kunstgutreinigung sind diesen Gefahren durch die Nähe zum Objekt und ihre Tätigkeit am ehesten und direktesten ausgesetzt. Damit sich die Kunstgutreinigerinnen optimal schützen

können, haben sie zuvor die entsprechende Sach- und Fachkunde nach DGUV und TRGS für Schutzmaßnahmen bei Tätigkeiten in kontaminierten Bereichen erworben.



Schloss Charlottenhof; © Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg; Foto: Hagen Immel

Gleichzeitig hat die SPSG, als Schnittstelle und in enger Zusammenarbeit mit ihrer Servicegesellschaft Fridericus, eine Umweltbeauftragte beschäftigt. Bei jedem Verdachtsmoment, dessen sie nicht zuletzt über die aufmerksame Dokumentation der Restauratorinnen in der Kunstgutreinigung gewahr wird, kann (und muss) sie tätig werden. Die Umweltbeauftragte hat – in dieser Art und Weise sicher einzigartig – ein Modell des systematischen Umgangs mit kontaminierten Räumen und Objekten entwickelt, das einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Thema insbesondere im Geltungsbereich Innenraumhygiene gewährleistet. Neben einer Schadstoffdatenbank, in der sämtliche Vorkommnisse und Befunde durch die Umweltbeauftragte dokumentiert werden und zur Verfügung stehen, gibt es klar definierte Ablaufschemata, wer im Verdachtsfalle zu informieren und was von wem zu tun ist. Es werden Leitfäden mit Bewertungsschemata für die relevanten Kontaminationen erarbeitet und zur Verfügung gestellt. Gegenwärtig ist ein Rahmenvertrag mit einer Spezialfirma für Schadstoffanalysen in Arbeit, um die notwendigen Analysen schnell, vergleichbar und wirtschaftlich umzusetzen. Die Analyseergebnisse bzw. die Identifikation und Bewertung von Gefahrstoffen nach der Gefahrstoffverordnung (Arbeitsplatzgrenzwerte) und mithilfe der Bewertungskriterien aus der Innenraumlufthygiene (z.B. Richtwerte), liefern die Grundlage für das weitere Handeln. Unter dem Leitmotiv „Risikominimierung durch Prävention“ werden Maßnahmen nach dem TOP-Prinzip im Arbeitsschutz ergriffen: **T**echnische vor **o**rganisatorischen vor **p**ersonenbezogenen Maßnahmen. Technische Maßnahmen beziehen sich beispielsweise auf die Verwendung des schon erwähnten Staubsaugers der Filterklasse H nach DIN EN 1822, organisatorische Maßnahmen auf das

Erstellen von Betriebsanweisungen. Schließlich bleiben noch personenbezogene Maßnahmen wie die Arbeit der Restauratorinnen in der Kunstgutreinigung mit einer Persönlichen Schutzausrüstung. Dazu können beispielsweise Arbeitskittel, Handschuhe, Kopfabdeckung oder Schutzanzug und Atemschutzmaske gehören. Besondere Auflagen bei den Arbeitszeiten und der Abfallentsorgung sind zu beachten. Über diese systematischen Maßnahmen, die im Laufe der Zeit für sämtliche Liegenschaften der SPSG erfasst werden sollen, konnte die Exposition der Beschäftigten und der Besucher minimiert werden – spezifisch angepasst an den jeweiligen Befund, die abgeleiteten Maßnahmen sowie prozess- und rechtssicher. Dadurch wurden zwei wesentliche Ziele erreicht: Vertrauen durch einen transparenten Umgang als auch die Verhältnismäßigkeit der Maßnahmen durch entsprechenden Sachverstand.

Bleibt ein Wermutstropfen: Da eine komplette Dekontamination, wie beschrieben, in historischen Schlössern meist nicht mit dem Denkmalschutz vereinbar ist, darüber hinaus auch nicht verhältnismäßig wäre, bleiben die geschilderten Prozesse wohl leider eine Daueraufgabe.

Reinhard Alings und Nicole Franck

Fridericus Servicegesellschaft

Als 100-prozentige Tochter der SPSG ist die FSG eine umsatzsteuerliche Organschaft, d.h. im Binnengeschäft zwischen Mutter- und Tochtergesellschaft fällt auf Personaldienstleistungen keine Umsatzsteuer an. Fridericus arbeitet über einen Rahmenvertrag eng mit der Firma Dussmann in Berlin zusammen. Ein Modell, das in anderen Branchen gang und gäbe ist, im Kulturbereich bislang jedoch nur selten genutzt wird. Seit zehn Jahren arbeiten in der Saison etwa 600 Mitarbeiter der FSG in den Bereichen Sicherheit und Aufsichten, Besucherservice wie Kassendienste, Schlossführungen sowie der Gebäudereinigung. Die Servicegesellschaft stellt die Anforderungen der SPSG maßgeschneidert sowie ökonomisch und organisatorisch optimal sicher.

Fridericus Servicegesellschaft der Preußischen Schlösser und Gärten mbH

Dr. Reinhard Alings, Prokurist

Zeppelinstraße 48a
14471 Potsdam
Tel 0049 | 331 | 58184612
info@fridericus.de
www.fridericus.de



Gefährliches Sammlungsgut

Feuerlöscher: Vom Lebensretter zum Risikofaktor

Um die Entstehung von Bränden zu verhindern, sind moderne Feuerlöscher unentbehrliche Helfer, auch in kulturellen Einrichtungen.¹ Nicht selten werden auch historische Feuerlöscher in Museen gesammelt, aufbewahrt und ausgestellt. Angela Kipp, Depotleiterin am TECHNOSEUM in Mannheim, weist darauf hin, dass manche dieser Geräte Risiken bergen können.²

Ein Löschmittel, das nicht nur löscht

Viele ältere Feuerlöscher können mit Tetrachlormethan oder Tetrachlorkohlenstoff befüllt sein, besonders solche Geräte, die



(li) Autofeuerlöscher Concordia, 1950-1960, EVZ: 1989/1633

© TECHNOSEUM; Foto: Hans Bleh

(re) Handfeuerlöscher Minimax Tetra XT 2, um 1940, EVZ: 1991/0906

© TECHNOSEUM; Foto: Hans Bleh

im Kraftfahrzeugbereich eingesetzt wurden. Inzwischen gilt die chemische Verbindung als stark leberschädigend und sie steht im Verdacht, krebserzeugend zu sein. Je nach eingatmeter Konzentration können die Dämpfe von Tetrachlormethan Kopfschmerzen, Übelkeit und Schwindel verursachen, das zentrale Nervensystem schädigen oder Sinnesleistungen wie Sehschärfe oder Gehör beeinträchtigen.³ Aufgrund seiner hohen Toxizität wird Tetrachlormethan nicht mehr zur Brandbekämpfung eingesetzt.

Was aber bedeutet das für den Arbeits- und Gesundheitsschutz in den Sammlungen? Hinweise auf die Befüllung eines Gerätes kann z.B. die Beschriftung des Objektes geben. Alle weiteren

Schritte sollten nur durch Fachleute erfolgen, am besten von Sachkundigen im Umgang mit überwachungsbedürftigen Druckanlagen gemäß Betriebssicherheitsverordnung (BetrSichV). Um die betroffenen Objekte gefahrlos in den Beständen zu behalten, sollten sie fachmännisch entleert werden. Das kann von denselben Firmen durchgeführt werden, die auch mit der regelmäßigen Überprüfung der aktiven Feuerlöscher eines Hauses beauftragt sind.

Sicherheit geht vor

Das North Carolina Museum of History, Raleigh / USA, hat sich für einen anderen Weg entschieden. Zu den Beständen des Hauses gehörten sog. „Fire grenades“, die zwischen 1870 und 1950 zur Bekämpfung von Bränden produziert wurden und mit Tetrachlormethan befüllt waren. Da das Museum weder über geeignete Lagerräume verfügte, noch eine restlose und zerstörungsfreie Entleerung der Glasbehälter gewährleisten konnte, hat das Haus die gefährlichen Objekte abgegeben.⁴

Gefahr geht nicht nur von Tetrachlormethan aus: Als weitere gesundheitsgefährdende Substanz gilt Bromchlormethan, das u.a. bei Vergaserbrandlöschern der Marke Gloria verwendet wurde. Bis heute sind diese Geräte z.B. bei Oldtimern als Ausstattungszubehör sehr beliebt.

Zum Umgang mit gefährlichen Museumsobjekten vergleiche in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb* auch den Beitrag „Wenn Museumsobjekte gefährlich werden“ von Elise Spiegel, Boaz Paz und Wigbert Maraun und die Vorschau auf die Veranstaltung „Achtung! Gefahr! Gefahr! Gefahr! – vom Umgang mit schadstoffbelastetem Kulturgut“.

Redaktion

¹ Vgl. Marco Schmöller, Feuerlöscher – Stiller Helfer in der Not. Was Kultureinrichtungen über die Geräte wissen sollten, in: *KulturBetrieb*, eins 2016, S. 36 f.

² Vgl. Warnung: Alte Feuerlöscher, in: Museumsliste, 24.06.2016

³ Vgl. Tetrachlormethan, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Tetrachlormethan>; Abfrage: 02.07.2016

⁴ Vgl. John Campbell, Fire Grenades, in: <https://collectionsconversations.wordpress.com/2014/09/09/fire-grenades/>; Abfrage: 02.07.2016

Schadstoffbelastete Kulturgüter

Was Kulturbetriebe dazu wissen sollten

Museen, Bibliotheken und Archive (MBA) sind Arbeitsstätten, in denen die allgemeinen Gesetze und Vorschriften für den Arbeits- und Gesundheitsschutz verpflichtend gelten. Die Materie ist aber nicht nur wichtig, sondern auch komplex. Um den Akteuren eine bessere Orientierung zu geben, nimmt sich eine Fachtagung des Arbeitskreises Konservierung / Restaurierung im Deutschen Museumsbund (DMB) des Themas an.

GefStoffV, ArbMedVV, UVV, ArbStättV ...

Depotkräfte, Restauratoren u.a. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von MBA können mit belastetem Kulturgut in direkten Kontakt kommen. Deshalb gelten für sie u.a. die Gefahrstoffverordnung (GefStoffV) und die Verordnung zur arbeitsmedizinischen Vorsorge (ArbMedVV). Aufgrund der modifizierten Verordnungen ist der Arbeitgeber nun verpflichtet, „in regelmäßigen Abständen Vorsorgeuntersuchungen derjenigen Beschäftigten durchführen zu lassen, die bei ihrer Tätigkeit mit den in der Verordnung aufgeführten Gefahrstoffen in Verbindung kommen. Als Gefahrstoffe gelten hierbei auch kontaminierte Objekte, aus denen gesundheitsgefährdende Stoffe freigesetzt werden. Neben den Vorsorgeuntersuchungen hat der Arbeitgeber z.B. sicherzustellen, „dass den Beschäftigten eine schriftliche Betriebsanweisung, die der Gefährdungsbeurteilung nach § 6 Rechnung trägt (...) zugänglich gemacht wird.“ (§14 der GefStoffV)¹

Was bedeutet das für die konkrete Arbeit? Welche Vorsorgemaßnahmen sind zu treffen? Entstehen zusätzliche finanzielle Belastungen? Wie kann man das Gefährdungsrisiko richtig einschätzen?² Gelten die Verordnungen auch für unser Haus?

Es besteht Handlungsbedarf

In vielen Häusern stiften die Gesetze und Verordnungen „Verwirrung und Besorgnis. (...) Die Tagung soll Ordnung in das Dickicht aus Vorschriften, Arbeitsschutz und Gefährdungspotentialen bringen wie auch Möglichkeiten und Ansätze der Gefährdungsbeurteilung und des Objektschutzes aufzeigen und die verschiedenen Berufsgruppen, die mit den Verordnungen in Berührung kommen, wie Restauratoren, Kuratoren, Registrare, Depotmitarbeiter, Verwaltungsleiter, Sicherheitsbeauftragte und Betriebsärzte, ansprechen.“³

Zum Umgang mit gefährlichen Museumsobjekten vergleiche in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb* die Beiträge „Wenn Museumsobjekte gefährlich werden“ von Elise Spiegel, Boaz

Paz und Wigbert Maraun bzw. „Gefährliches Sammlungsgut. Feuerlöscher: Vom Lebensretter zum Risikofaktor“ von Berthold Schmitt. Mehr zum „Arbeitsschutz in kulturellen Einrichtungen“ finden Sie in *KulturBetrieb*, drei 2013.

Die DMB-Fachtagung „**Achtung! Gefahrgut im Museum – vom Umgang mit schadstoffbelastetem Kulturgut**“ (10.11.2016, Grassi-Museum, Leipzig) ist nicht öffentlich.

Redaktion

¹ Konservierung / Restaurierung (AK), in: http://www.museumsbund.de/de/fachgruppen_arbeitskreise/konservierung_restaurierung_ak/termine/; Abfrage: 02.07.2016

² Vgl. Berthold Schmitt, Was ist eigentlich eine ... Gefährdungsbeurteilung?, in: *KulturBetrieb*, eins 2016, S. 64.

³ Konservierung / Restaurierung (AK)

kulturimweb.net
Der wöchentliche Newsletter zu Kunst und Kultur

Immer informiert

Aktuelles aus Kunst und Kultur im Internet

Der Newsletter berichtet wöchentlich zu zentralen Themen und Entwicklungen über Kunst und Kultur im Web. Sie erhalten von uns aktuelle Termine und Infos zu Top Trends aus den Bereichen Social Media für Kultureinrichtungen, Mobile Anwendungen, Kultur und Technologie und Cultural Entrepreneurship.

kostenlos anmelden:
www.kulturimweb.net

Tiere müssen draußen bleiben

Alles klar. Oder doch nicht?

„Tiere sind nicht gestattet.“ So oder ähnlich formulieren es die Haus-, Nutzer- oder Besucherordnungen vieler Museen, Archive und Bibliotheken. Da diese weit verbreitete Regel aber nur selten schriftlich begründet wird, kann es zu Nachfragen kommen, wenn Gäste z.B. einen Hund mit sich führen. Mit Blick auf die Besucherorientierung ist es sehr hilfreich, wenn das Service- und Aufsichtspersonal in solchen Situationen schlüssig und nachvollziehbar Auskunft geben kann.



Was die Servicekraft wissen sollte

In Europa gibt es viele Millionen Haushalte, in denen Tiere gehalten werden. Deshalb ist die Wahrscheinlichkeit nicht gering, dass Menschen in Begleitung eines Haustieres z.B. ein Museum oder eine Bibliothek besuchen wollen. Dann kann es zu intensiven Gesprächen kommen. Während manche Besucher auf die geringe Größe, die Stubenreinheit oder die Harmlosigkeit des Tieres hinweisen und an das Mitgefühl der Servicekraft appellieren, fordern andere konkrete und praktikable Lösungen für den vorübergehenden Verbleib des Tieres. Einige Gäste geben sich aber nicht mit dem lapidaren Hinweis auf geltende Regeln zufrieden und fragen nach den Gründen. Gerade dann sollten Servicekräfte auf der Basis von Haus- und Besucherordnungen (HO/BO) kompetent antworten können.¹

Totalverbot: Nicht selten besteht laut HO/BO ein völliges Zutrittsverbot für Tiere, das mitunter auch das Außengelände einschließt.² Da diese strikte Regel auch Blinden- oder Führhunde einschließt, sollten die Häuser, die an dieser Praxis festhalten wollen, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an Kasse oder Info-Point eine Formulierung an die Hand geben, die mit den

gesetzlichen Forderungen der Barrierefreiheit bzw. Inklusion vereinbar ist.

Gefährdung oder Ruhestörung: In immer mehr kulturellen Einrichtungen sind Blinden- oder Führhunde aus Gründen der Barrierefreiheit bzw. Inklusion zugelassen. Wenn andere Gäste unter Hinweis auf die Friedfertigkeit des eigenen Tieres ebenfalls Zugang fordern, könnten Servicekräfte die Ausnahme mit der besonderen Disziplin der speziell ausgebildeten Begleittiere begründen. In diesem Sinne verwehrt z.B. das Deutsche Sport & Olympia Museum in Köln den Zutritt für Hunde mit dem Argument, dass „viele unserer Besucher Angst vor Hunden haben oder Angst um ihre Kinder haben“.³

Hygiene: Wenn Blinden- oder Führhunde generell zulässig sind oder wenn manche Häuser ausnahmsweise Tiere zulassen,⁴ wird es schwer, mit Vorschriften zur Sauberkeit zu argumentieren. Auch, weil viele Menschen ein ausgeprägt emotionales Verhältnis zu ihren vierbeinigen Begleitern pflegen. Soll der Aspekt Hygiene dennoch überzeugend nach außen kommuniziert werden, sollten die Servicekräfte dazu befähigt werden, z.B. durch allgemein verständliche Informationen über Schädlingsprävention.

Über bestehende Regeln informieren

Die Rechtslage ist einfach. Der Träger oder Betreiber der Einrichtung entscheidet im Rahmen des Hausrechtes darüber, ob und wie seine Räumlichkeiten betreten werden dürfen. Eine europäische Verordnung über Lebensmittelhygiene verbietet den Zutritt für Haustiere nur dann, wenn es um Räume geht, in denen Lebensmittel behandelt, gelagert oder zubereitet werden. Das kann z.B. ein Museumsrestaurant mit offener Küche sein.

Haus- oder Besucherordnungen sind bestens geeignet, um die Position zur Haustier-Frage beim Besuch der Einrichtung (Aushang!) oder – besser noch – bereits im Vorfeld (z.B. Webseite) bekannt zu machen. Häuser, die diese Information aktiv anbieten, geben dem Interessenten eine verlässliche Orientierung und entlasten zugleich das eigene Personal. In dieser Hinsicht ist das Natural History Museum in London vorbildlich: „Wir heißen Blinden- bzw. Führhunde im Museum willkommen. Für sie gibt es im Außenbereich Grasflächen und auf Nachfrage erhalten sie Wasser. Blinden- oder Führhunde können auch bei den Servicekräften an den Garderoben gelassen werden. (...) Wenn Sie Hilfe beim Zugang benötigen, fragen Sie unsere Mitarbeiter an der Information oder wählen Sie ...“⁵

Auch wenn es um das Thema Tier geht, sollten Kulturbetriebe ihre schriftliche und mündliche Kommunikation auf verschiedene Perspektiven abstimmen: Schutz des Kunst- und Kulturgutes, konsequente Besucherorientierung und Stärkung des Service- und Aufsichtspersonals.

Redaktion

¹ Vgl. Berthold Schmitt, Haus- und Besucherordnungen in Kulturbetrieben. Papiertiger oder echte Stütze im Alltag?, in: *KulturBetrieb, eins* 2015, S. 68 f.

² Laut Hausordnung gelten Totalverbote z.B. in der Stadtbibliothek Köln, der Staatsgalerie Stuttgart oder dem Deutschen Museum in München; im Frankfurter Städel sind „Tiere sind auf dem gesamten Museumsgelände nicht gestattet.“, Quelle: <http://www.staedelmuseum.de/de/hausordnung> (Abfrage: 05.07.2016).

2016). Dagegen sind in dem privat geführten Science Center EXPLORA in Frankfurt / Main Hunde ausdrücklich erlaubt (Quelle: <http://www.exploramuseum.de/info/info.php>; Abfrage: 07.07.2016) und auch in etlichen Freilichtmuseen dürfen sich angeleinte Hunde in den Außenbereichen aufhalten.

³ Quelle: <http://www.sportmuseum.de/meta/faq/besucherinformation-allgemein.html>; Abfrage: 05.07.2016

⁴ Während das Neanderthal Museum in Mettmann einen regelmäßigen „Doggy Day“ bietet (<http://www.neanderthal.de/de/>; Abfrage: 07.07.2016), erlaubte das Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin während der Ausstellung „Wir kommen auf den Hund!“ (26.06.-20.09.2015) den Zutritt (Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/waustellung-statt-ausstellung-wenn-hunde-ins-museum-duerfen/12092148.html>; Abfrage: 05.07.2016)

⁵ Quelle: <http://www.nhm.ac.uk/visit/facilities-and-access.html>; Abfrage: 05.07.2016; Übersetzung: Verfasser.



Raffinierte Beleuchtung

Irideon FPZ von ETC: Source Four Lichtqualität in einem schlanken Gehäuse

Der Irideon FPZ LED-Scheinwerfer bietet die Optiken und Funktionen, die Sie zu Recht erwarten – mit einem 33 % helleren Lichtstrahl als bei einem Source Four Mini LED.

Erfahren Sie mehr über seine Eleganz auf www.etconnect.com/irideon



Americas ■ Europe ■ Asia ■ www.etconnect.com

Kulturbetriebe: Saubere Toiletten gehören dazu

Wenn es uns stinkt, ist es meist schon zu spät

Museen dienen traditionell der kulturellen Bewahrung und Bildung. Um künftig aber auch „soziale Plattform“ zu sein,¹ sollten Museen sich „als Orte [positionieren], die man auch deshalb aufsuchen dürfe, weil das Wetter schlecht, die geografische Lage für ein privates Treffen günstig oder das hauseigene Café besonders gemütlich sei – barrierefrei im weiteren Sinne.“² Will man aber Museen oder Bibliotheken tatsächlich als »öffentliche Räume« etablieren, sollte man einen Aspekt nicht außer Acht lassen, auf den gerade die Deutschen hohen Wert legen: Sauberkeit – auch auf Toiletten.

Sicherheit und Sauberkeit haben höchste Priorität

Bei Umfragen zur Servicequalität in Deutschland belegen die Kriterien Sicherheit und Sauberkeit stets Spitzenplätze. Dies gilt nicht nur in Flugzeug, Urlaub und Hotel, sondern auch im Restaurant und beim Bäcker um die Ecke.³ In der Rangfolge der Erwartungen an die Servicequalität nach Branchen steht das Gesundheitswesen ganz vorn (92,7%), gefolgt von Reparatur-Dienstleistungen (88,8%) sowie Gastronomie, Hotellerie & Tourismus (88,2%), worunter auch kulturelle Einrichtungen fallen. Ein abweichendes Bild ergibt sich jedoch bei der Zufriedenheit mit der Servicequalität. Hier liegen Handwerkliche Dienstleistungen (z.B. Friseure) auf Platz eins (62,9%) vor Gastronomie, Hotellerie & Tourismus (60,9%). Schlusslicht (27,9%) sind die Ämter des öffentlichen Dienstes.³

Zu einer attraktiven Umgebung, in der sich Kulturinteressierte wohlfühlen, zählen neben sicheren und orientierungsfreundlichen Funktions- und Schauräumen auch saubere Sanitäranlagen. Folgt man dem Experten für Tourismus Heinz Rico Scherrieb, sollten Kulturbetriebe die hygienischen Ansprüche ihrer Besucher und Nutzer nicht unterschätzen: „Die Deutschen reisen durch die ganze Welt und kontrollieren die Sauberkeit der Toiletten. Und sie schließen vom Grad der Sauberkeit auf die Gesamtqualität.“⁴



Es geht auch anders: In der Kathedrale von Palma de Mallorca sind die Besucher-WC in den historischen Kreuzgang integriert. © / Foto: Berthold Schmitt

Die Nase sorgt für den ersten Eindruck

„Der Geruchssinn ist der unmittelbarste der menschlichen Sinne. Während visuelle, akustische oder haptische Signale erst in der Großhirnrinde des Gehirns verarbeitet werden müssen, wirken Düfte im Gehirn direkt auf das limbische System, wo Emotionen verarbeitet und Triebe gelenkt werden. Wenn man zum ersten Mal einen Raum betritt oder einen unbekannten Menschen trifft, ist es in der Regel der Geruchssinn, der einem den ersten Eindruck verschafft.“⁶ Diesen Effekt nutzt auch die Wirtschaft: Viele Unternehmen, Hotels und auch manche Arztpraxen setzen gezielt Düfte ein, um das Verhalten ihrer Kunden

bzw. das Wohlbefinden ihrer Patienten zu steuern.⁷ Diese Entwicklung muss man nicht gutheißen, aber in manchen historischen Gemäuern, in denen die Unterbringung der Toiletten ein ebenso dauerhaftes wie unbefriedigendes Provisorium ist, ist es mit einem WC-Duftstein nicht getan.

»Soziale Plattform« und öffentliche Toilette?

Museen liegen oft im Zentrum von Kommunen. Um sie als „soziale Plattform“ im eingangs genannten Sinne zu etablieren, kann Paul Spies, Direktor Stiftung Stadtmuseum Berlin, sich u.a. vorstellen, Arztpraxen darin unterzubringen und zu realisieren, das Museum müsse „ein Ort werden, an dem man nicht mehr alles im Griff hat.“⁸ Genau dagegen schützen sich nun die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD): Die gepflegte WC-Anlage im Untergeschoss

des Schlosses hat sich unter Busfahrern herumgesprochen, die ihren Reisenden vor der Abfahrt noch eine moderne, saubere und kostenlose Toilette empfohlen haben. Ab sofort aktivieren die SKD in touristischen Spitzenzeiten ein Drehkreuz, das nur mit einer gültigen Eintrittskarte zum Museum bzw. einem separaten WC-Ticket funktioniert.

Redaktion

¹ Der Knoten im Netz. Museen als Ankerpunkte in der Region; Programm zur Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes e.V. in Erfurt, 8. bis 11. Mai 2016.

² Berthold Schmitt, Freier Eintritt im Museum (II). Eintrittsgelder und Besucherzahlen als Teil eines Größeren sehen, in: *Kultur-Betrieb, zwei* 2016, S. 72 f.

³ Fluggast-Umfrage: Sauberkeit ist wichtiger als Unterhaltung, in SPIEGEL Online Reise; Quelle: <http://www.spiegel.de/reise/aktuell/fluggast-umfrage-sauberkeit-ist-wichtiger-als-unterhaltung-a-898555.html>; Abfrage: 29.06.2016; Oft guter Service – Abstriche bei Hotelausstattung, in: Deutsches Institut für Service-Qualität (DISQ); Quelle: <http://disq.de/2016/20160309-Budget-Hotels.html>; Abfrage: 29.06.2016; DGQ-Studie 2016: Sauberkeit schlägt Preis und Service, in: Deutsche Gesellschaft für Qualität – DGQ; <http://www.presseportal.de/pm/66703/3361859>; Abfrage: 11.07.2016

⁴ Service-Qualität in Deutschland (DGQ-Studie 2013), Quelle:

<https://www.dgq.de/z/schnupper/DGQ-Studie%20Servicequalitaet%20in%20Deutschland.pdf>; Abfrage: 29.06.2016

⁵ Magitta Feike „Hilfe, ab morgen haben wir KUNDEN!“. Ein Erfahrungsbericht aus dem Zoo Hannover, in: Serviceorientierung im Museum; hrsg. von Matthias Dreyer und Rolf Wiese (Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg; Bd. 80), Ehesdorf 2012, S. 259-269.

⁶ Ingo Neumayer, Riechen, in: Planet Wissen, Quelle: <http://www.planet-wissen.de/natur/sinne/riechen/index.html>; Abfrage: 07.07.2016

⁷ Vgl. u.a. Kerstin Hergt, Es liegt was in der Luft. Raumdüfte wabern immer öfter durch Hotels, Shops, Unternehmen und die eigenen vier Wände. Lassen wir uns zu sehr an der Nase herumführen?, in: Leipziger Volkszeitung, 25.05.2016.

⁸ Mitschrift aus seinem Impulsreferat zum Panel „Das Museum als soziale Plattform“, DMB-Jahrestagung 2016.

Für den Gast da sein.

Engagiert, kompetent und freundlich.

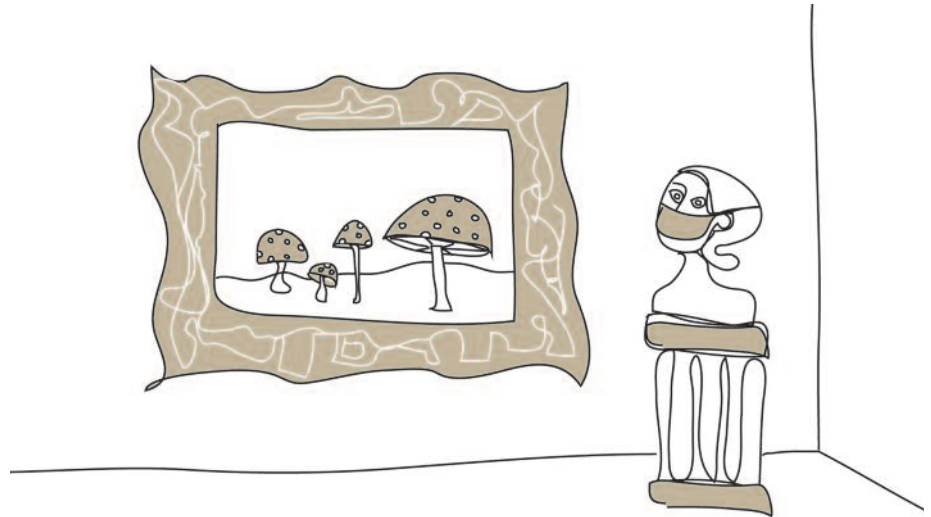
QEM – Schulung für das Service- und Aufsichtspersonal in Museen

SchmittART. Beratung | Konzeption | Public Relations

Tel 0049 | 341 | 5296524 | mail@schmitt-art.de | www.aufsicht-im-museum.de

Schadstoffe in Sammlungen: Mitarbeiter und Besucher schützen!

Auf der Suche nach einem einfachen und zuverlässigen Messverfahren



Neue Werkstoffe bieten neue Möglichkeiten, können aber auch bislang unbekannte Risiken bergen. Das gilt auch für innovative Bau- und Konstruktionsmaterialien in Ausstellung und Depot. Um die Gesundheit der Menschen besser zu schützen, sucht ein Forschungsprojekt nach einem vereinfachten Indikator zur Überprüfung der Luftqualität.

Einheitlich und wiederverwendbar

Auch aufgrund neuer gesetzlicher Vorschriften stehen viele Kulturbetriebe vor der Aufgabe, Leben und Gesundheit von Menschen besser zu schützen.¹ Das kann z.B. Kunst- und Kulturgüter betreffen, die in der Vergangenheit mit Substanzen restauriert und konserviert wurden, deren gesundheitsschädigendes Potenzial damals nicht bekannt war. Aber auch die Emissionen neuartiger „Werkstoffe“ sowie deren bisher kaum erforschte synergetische Auswirkungen tragen zur starken Minderung der Luftqualität in den musealen Einrichtungen bei und stellen ein hohes Gefahrenpotential für die Mitarbeiter und Besucher, vor allem jedoch ein hohes Schädigungspotential für Objektmaterialien dar. Um diesem Schädigungspotential zu begegnen und die Luftqualität nachhaltig zu beeinflussen, ist eine Überprüfung der in den Ausstellungen und den Depots zur Anwendung gelangenden Bau- und Konstruktionsmaterialien unabdingbar. Ziel des Projekts ist, in den Bereichen Equipment und Auswertung von Messverfahren für Schadstoffe in Museen zu forschen, um zu einem vereinfachten Test zu gelangen (VOC-tracker). Die Forschungen konzentrieren sich auf die Anwendung und Erprobung einheitlicher, wiederverwendbarer Reaktionsbehälter, die Anwendung und Erprobung einheitlicher,

nachhaltig produzierter Indikatoren sowie die Evaluierung von Verfahren zur objektiven Auswertung der Testergebnisse.“²

Das Projekt (04.12.2015 bis 30.06.2018) wird geleitet von Alexandra Jeberien, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin. Kooperationspartner sind das Museum für Naturkunde Berlin, das Zoologische Institut und Museum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und das Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Die Projektmittel kommen aus dem Förderbereich „Umwelt und Kulturgüter“ der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU).

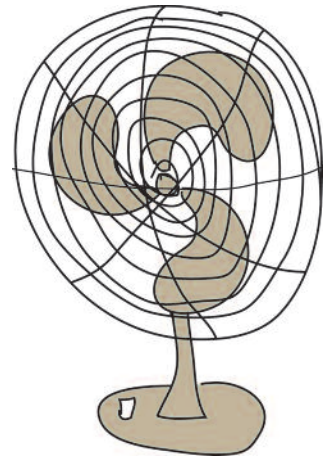
Redaktion

¹ Vgl. dazu in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb* den Beitrag „Wenn Museumsobjekte gefährlich werden“ von Elise Spiegel, Boaz Paz und Wigbert Maraun sowie „Gefährliches Sammlungsgut. Feuerlöscher: Vom Lebensretter zum Risikofaktor“ und „Schadstoffbelastete Kulturgüter. Was Kulturbetriebe dazu wissen sollten“ von Berthold Schmitt. Mehr zum „Arbeitsschutz in kulturellen Einrichtungen“ finden Sie in *KulturBetrieb*, drei 2013.

² Ein vereinfachter Indikatortest in der modellhaften Anwendung und Erprobung am Beispiel dreier naturkundlicher Museen und Sammlungen (VOC-tracker); Quelle: <http://www.htw-berlin.de/forschung/online-forschungskatalog/projekte/projekt/?id=2237>; Abfrage: 07.07.2016

Wenn es warm wird am Arbeitsplatz

Kein Rechtsanspruch auf Klimaanlage



Hochsommerliche Temperaturen können zu Müdigkeit, Konzentrationsschwäche, Herz-Kreislauf-Störungen und geringerer Leistungsfähigkeit führen – auch in Archiven, Bibliotheken und Museen, in denen Klimaanlage nicht zum Standard gehören. Welche Rechte haben die Arbeitnehmer?

Ab 26 Grad Celsius ist zu handeln

Arbeitgeber müssen gewährleisten, dass der Arbeitsplatz kein gesundheitliches Risiko darstellt. In Deutschland sind die Grundlagen dafür in § 618 Absatz 1 BGB, in der Arbeitsstättenverordnung (ArbStättVO) und den Arbeitsstättenrichtlinien (ASR) formuliert. Während die einzuhaltenden Mindesttemperaturen in Arbeits-, Pausen- und Sanitätsräumen gesetzlich geregelt sind, gibt es „nach oben“ nur eine Empfehlung. Ab 26 Grad Raumtemperatur kann der Arbeitnehmer Maßnahmen zur Temperatursenkung verlangen. „Der Arbeitgeber ist bei der Wahl der hierfür zu treffenden Schutzvorkehrungen frei. Schutz vor unmittelbarer Sonneneinstrahlung muss gewährleistet werden. Ein Anspruch auf eine Klimaanlage besteht aber nicht. Ein automatischer Anspruch auf Arbeitsbefreiung oder Verkürzung der Arbeitszeit bei Über- oder Unterschreiten der Temperaturgrenzen besteht nicht. Allein in absoluten Ausnahmefällen, wenn das Weiterarbeiten zum Gesundheitsrisiko wird und der Arbeitgeber trotz Aufforderung nicht für Abhilfe sorgt, können Arbeitnehmer berechtigt sein, ihre Arbeitsleistung einzustellen. Aber Vorsicht: Wer geht, muss beweisen, dass gerade ein solcher Fall vorlag.“¹

Individuelle Regelungen ab 30 Grad

Bei noch höheren Temperaturen sollten weitere technische, organisatorische oder personenbezogene Maßnahmen vereinbart werden. So könnte „der Hausmeister im Zweifel schon morgens durchlüften, damit den Mitarbeitern bei Dienstantritt keine Hitzewand entgegenschlägt. Nicht benötigte elektrische Geräte gehören bei dieser Temperatur ausgeschaltet. Reicht das immer noch nicht aus, um dem Schweißtreiben ein Ende zu setzen, tun Chefs gut daran, ihren Mitarbeitern zusätzliche Getränke bereitzustellen und im Zweifel auch die Bekleidungsregelungen zu lockern. Auch Gleitzeitregelungen können Abhilfe schaffen. (...) Für Beschäftigte, die schwere körperliche Arbeit verrichten, Mit-

arbeiter mit Schutzkleidung und für Schwangere muss der Arbeitgeber diese Maßnahmen schon ab 26 Grad Raumtemperatur einleiten.“²

Redaktion

¹ Marc Schrameyer, Kein Anspruch auf eine Klimaanlage. Wenn die Temperatur am Arbeitsplatz steigt; Quelle: <http://www.dr-schrameyer.de/wp-content/uploads/2010/07/2010-07-14-Kein-Anspruch-auf-Klimaanlage.pdf>; Abfrage: 10.07.2016

² Danuta Szarek, Ab 26 Grad Celsius muss der Chef handeln, in: FOCUS Online, 23.06.2016; Quelle: www.focus.de/finanzen/karriere/arbeitsrecht/hitze-im-buero-ab-26-grad-celsius-muss-der-chef-handeln_aid_419411.html; Abfrage: 10.07.2016



angewandte Systemtechnik GmbH

Lösungen für Bibliotheken und Archiv

- **aDIS/BMS – das integrierte Bibliothekssystem**
 - für Großstadt-, Universitäts-, Hochschul-, Behörden- und Parlamentsbibliotheken
 - als Cloud-fähiges Mandanten-, Verbund- oder Lokalsystem in Verbünden
- **aDIS/Wissen**
 - für die personalisierte Informationsbündelung
- **aDIS/Portal**
 - für Fremddatennutzung mit Catalogue enrichment
- **aDIS/Archiv**
 - für konventionelle und elektronische Sammlungen

Neu in 2016:

- Bezahlen von Gebühren im Internet
- Regelkonforme Umsetzung von „Resource Description and Access“ (RDA)

a|S|tec GmbH
 Paul-Lincke-Ufer 7c
 10999 Berlin

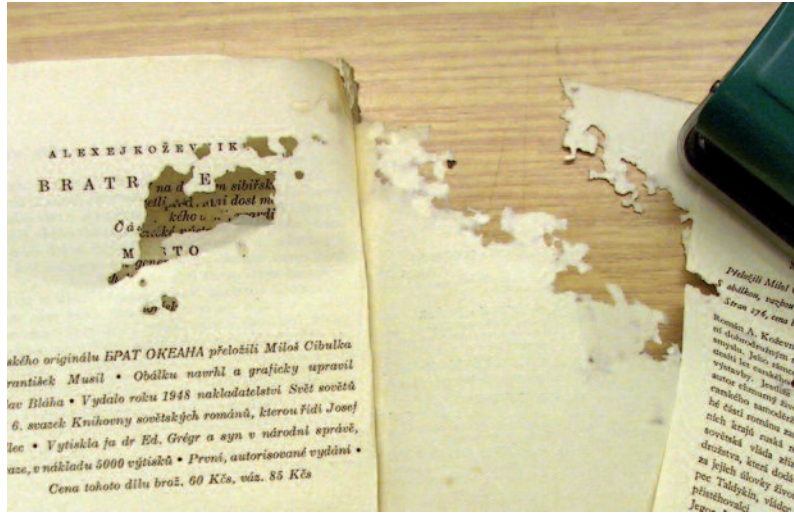
Tel.: (030) 617 939-0
info@astecb.astec.de
www.astec.de

Gepflegter Kulturguterhalt – Hygiene in Depots und Archiven

Erfahrungsbericht einer Fachberaterin für Bestandserhaltung



Exkremente von Insekten; © KBE / Foto: Elisabeth Balihar, KBE



Insektenfraß; © KBE / Foto: Klaus Mißler, ZLB

Dienstagmorgen, ein regulärer Beratungstermin in einer Institution im Umfeld von Berlin Brandenburg liegt vor mir.

Die Kollegen begrüßen mich freundlich und geben interessante Einblicke in die Historie der Institution und in die Thematik der Bestände. Enthusiastisch wird von wahren Kulturschätzen berichtet. Dann besichtigen wir gemeinsam Magazine und Arbeitsräume. Wir tauschen uns nicht nur über die Bestände und das Verhalten der Nutzer aus, sondern auch über Projekte, Konzepte, Bauvorhaben und Schadensbilder sowie Restaurierungen – eben über alles, was den Erhalt und den Ausbau der Bestände und die Weiterentwicklung der Einrichtung betrifft.

Dabei wandern wir durch Reihen von Regalen und Schränken. Ich entdecke wunderschöne historische und künstlerische Buchbestände, den Nachlass eines Künstlers aus den 80ern in Form von Dias, Fotoabzüge, Negative und VHS-Kassetten, welche in Umzugskartons, durcheinander liegen. Daneben eine abstrakte Skulptur, offenbar ein Preis, welchen der Künstler verliehen bekommen hatte. Nun folgen Rollanlagen mit zahlreichen Aktenordnern, die mal aufrecht stehen, mal übereinander gestapelt, mal zur Seite gefallen sind und teilweise starke Deformationen und Korrosionen an der Heftmechanik aufweisen. Dazwischen ein ältere Recycling-Kartonage, die, so wird mir gesagt, mal als Archivboxen gekauft wurde. Im nächsten Raum befinden sich große Planschränke. Darüber, daneben und dahinter lagern gerollte, gefaltete sowie aufeinanderliegende verschiedenformatige Plakate, Karten und Folien als auch die eine oder andere gerahmte Graphik.

Pause muss sein, aber ...

Dann entdecke ich die betriebliche „Sozialeinrichtung“: Eine lose aufliegende Platte verbindet einen Tisch und ein kleines Holzregal. Darauf eine Kaffeemaschine und eine Tasse mit der Aufschrift „Held der Arbeit“ für den frisch aufgebrühten Kaffee. Es scheint bereits der zweite Durchgang, da zwei weitere dekorative Tassen dort stehen mit Kaffeeresten und einer kleinen Pflanze verschütteter Milch. Außerdem sind Wasserkocher, Teebeutel, eine Plastikdose mit belegten Broten, ein Apfel und ein paar Kekse für eine kleine Kaffeepause vorbereitet. Im Abfalleimer liegen Joghurtbecher, Bananenschalen, rostige und neuere Metall-Heftklammern sowie ein paar zerknitterte Papiere und kleine gelbe Haftnotizen.

Gepflegt ist anders

Im nächsten Raum achte ich verstärkt auf die Hygiene. Ich wische mit der Hand über einzelne Regalböden, schaue auch zwischen die Objekte und inspiziere Wände, Decken und Raumecken. Zu sehen sind typische Bilder: Staub, kleine Schmutzpartikel gefangen in Staubmäusen, Gebrauchsspuren wie Fussel, Fäden, zerbröselte Gummiringe, aber auch vereinzelt tote Fliegen auf den Fensterbrettern usw. „Wann wurde hier das letzte Mal gereinigt? Und wie ist das organisiert?“ „Das ist schon etwas her.“ „Das macht wohl eine Reinigungsfirma, ... wie hieß die doch gleich ...?“ „Weißt du nochmal, wann die kommen? Rufst du die an?“ „Ich habe da letztes jemanden im Nutzerbereich saugen sehen ...“ „Meine Aufgabe ist es auf jeden Fall

nicht. Ich glaube, das regeln die Haustechniker oder macht das die Verwaltung, die machen ja auch Bestellungen?“ „Ich esse immer auswärts und wir haben oben eine Teeküche.“ Diese etwas überspitzt dargestellte Situation begegnet mir immer wieder. Sowohl in kleinen als auch in großen Einrichtungen.



Stark verschmutzte und beschädigte Einbände

© KBE / Foto: Kerstin Jahn, KBE

Nicht die Regel, aber leider viel zu oft ...

Arbeitsplätze und „Teeküchen“ in Magazinen, fehlende Reinigungspläne, verschmutzte Böden und Regale mit verstaubten, angegriffenen Objekten, ungeklärte Zuständigkeiten und offenbar nicht instruiertes Reinigungspersonal. Ein Paradies für mikro- und makrobiologische Schädlinge wie z.B. Mäuse, Insekten oder Schimmelpilze. Wurden Schädlinge nicht schon durch ungesichtete Neuzugänge in das Depot eingebracht, so finden sie unter den oben geschilderten Bedingungen auf jeden Fall den Weg in die „Heiligen Hallen“ bis zu den wertvollen und von allen so hochgeschätzten Objekten. Ein Festmahl aus organischen Substanzen wie Proteine und Zucker! Zudem vergrößert sich die Gefahr von Schädigungen der Kulturgüter. Schnell ist eine Kaffeetasse umgefallen, eben noch das Wurstbrot in der Hand, kurz darauf die originale Akte in derselben. Flecken, Verfärbungen und Kratzer sowie beschleunigte Alterung der Objekte und Substanzverlust sind die Folge. Nicht jede Schädigung des Materials lässt sich restaurieren. Außerdem ist der finanzielle Einsatz einer konservatorischen Präventionsmaßnahme in der Regel langfristig geringer als einzelne aufwändige Restaurierungsarbeiten. Nicht jede negative Auswirkung ist ohne fachliche Expertise ohne weiteres zu erkennen. Endogen wie exogen geförderte Prozesse verschiedener Materialien sind in der Inkubationszeit nicht immer sichtbar. Sobald der Zustand jedoch kippt, zeigen sich die Abbauerscheinungen sehr deutlich. Zu diesem Zeitpunkt kommt jegliche Maßnahme meist zu spät und das Objekt ist verloren.

Das Kompetenzzentrum für Bestandserhaltung empfiehlt, z.B. die Beratung von fachspezifischen Restauratoren zu nutzen, auch um fundierte Konzepte zu erstellen, ggf. Kollegen zu schulen oder um Nutzer zu sensibilisieren. Bestandserhaltung ist sowohl Aufgabe der Leitung einer Institution als auch der Mitarbeiter bis hin zum Nutzer. Museen, Archive und Bibliotheken



Schäden durch mechanische Einwirkung und Verstaubung

© KBE / Foto: Kerstin Jahn, KBE

sind Wächter unserer Werte, Geschichte, Kunst und Kultur. Für unsere und noch viel mehr für zukünftige Generationen sollten sie sich daher professionell für den Schutz und Erhalt der Kostbarkeiten einsetzen.

Kompetenzzentrum für Bestandserhaltung

für Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg

Fachliche Leitung

Kerstin Jahn, Dipl.-Rest. FH (VdR, IADA)

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Breite Straße 30-36, 10178 Berlin

Tel 0049 | 30 | 90226-637

Fax 0049 | 30 | 90226-718

kerstin.jahn@zlb.de

oder kbe@zlb.de

www.zlb.de/kbe



»... when I´m Sixty-Four«

Was Museen älteren Menschen bieten können

Die westliche Gesellschaft altert. Auf diese Entwicklung sollten sich auch Kultureinrichtungen einstellen. Wie dies geschehen könnte und welche Chancen sich dabei bieten, ist zentraler Gegenstand der englischsprachigen Publikation „The Caring Museum: New Models of Engagement with Ageing“.

»I could be handy, mending a fuse ...«

Der Prozess des Alterns wird oft als ein einziger Niedergang dargestellt: geistig, körperlich, persönlich und sozial. Die Wirklichkeit ist jedoch weitaus komplexer, nuancenreicher und – positiver. Der eingangs zitierte Song der Beatles ist zwar bereits 50 Jahre alt, hat aber nichts von seiner Aktualität verloren: Was erwartet die Gesellschaft von Älteren und wie geht sie mit ihnen um?

Museen, Galerien und Ausstellungshäuser wissen seit Langem, dass das Alter nicht automatisch das Ende von Kreativität, Teilhabe und Engagement bedeutet. In „The Caring Museum“ berichten Fachleute aus Museen und Galerien in Großbritan-

nien, USA, Australien, Asien und Europa über ihre Erfahrungen und stellen an praktischen Beispielen dar, wie

Kulturbetriebe mit aktuellen und künftigen Herausforderungen umgehen können. Der Sammelband zeigt nicht nur auf, was ältere Menschen zu der Entwicklung von Museen beitragen können, sondern auch, was Museen für die Menschen in einer alternden Gesellschaft tun können. „Museen können uns helfen, neue Ideen über das Altern zu entwickeln und neue Wege damit umzugehen.“ (Peter Whitehouse)



The Caring Museum: New Models of Engagement with Ageing; hrsg. von Hamish Robertson
Edinburgh / Boston 2015, 472 Seiten
67 Illustrationen
ISBN 978-1-910144-62-6

robust Technische Dokumentation Bildarchiv

Corporate Wiki kostenlose Updates **Open Source**

niedrige Kosten **keine Lizenzgebühren**

Datenbankarchivierung **Revisionssicherheit**

Semantic Erschließungssoftware **Transparenz** **flexibel**

MediaWiki by archium **vielseitig** **leistungsfähig**

zukunftssträftig **Archivsoftware** **Crowdsourcing** **beliebige Datenmodelle**

Semantische Datenbank **individuelles Layout** **Basissoftware der Wikipedia**

Wiki als Datenbank? Aber Hallo!

Ein Wiki steht für komfortable Webseiten, deren Inhalte von Benutzern gelesen & direkt im Webbrowser geändert werden können. Wir verbinden dieses praktische Prinzip mit Datenbanken und schaffen übersichtliche Repositorien, die leicht in jeden Nutzungskontext zu integrieren sind und sich an Standards orientieren (z.B. ISAD[g] für Archive). Die Technologie basiert auf dem vielseitigen Semantischen MediaWiki und kann von uns um eine relationale Speicherschicht (z.B. PostgreSQL, MySQL, MariaDB) erweitert werden. Dadurch schaffen wir ein extrem robustes System, das auch bei knappem Budget nicht in Gefahr gerät, denn alle Lizenzen sind frei!

Ideal, um veraltete Systeme zu ersetzen und die Daten zu retten!

archium UG • Limesstraße 24 • D-73457 Essingen bei Aalen • 07365/238938 • www.archium.org • kontakt@archium.org

archium®
dokumentieren & bewahren
digital & analog

Fotografieren im Archiv mit PiAR

Software für das Fotografieren von Schrift- und Bildmaterial

Wer kennt es nicht, das meist mühsame Nachordnen von digitalen Bildern? Vor allem Archive und ihre Nutzer sind mit Fragen der elektronischen Archivierung, Verwaltung und Nutzung von informationshaltigen Fotos konfrontiert. Am Ende eines intensiven Archivaufenthalts hat sich eine Masse an chronologisch entstandenen Bildern angesammelt. Diese übersichtlich zu hinterlegen und auf dem Computer thematisch zu ordnen bzw. zu archivieren, kostet in der Regel sehr viel Zeit.

Ersparen Sie sich das mühsame Nachordnen von Bildern

Hier hilft die Software PiAR. Sie erspart das zeitaufwändige Nachordnen und erleichtert jedem, der mit informationshaltigen Fotos arbeitet, das Verwalten der gesammelten Bildbestände. PiAR verbindet Ihre Kamera mit Ihrem Laptop und transferiert Ihre Bilder während der Aufnahme automatisch über Wi-Fi in den entsprechenden Ordner Ihres elektronischen Archivs. So erstellen Sie während des Fotografierens Ihre eigene Archivstruktur, die Sie im Weiteren anpassen, erweitern und ändern können.

Erleichtern Sie sich die Erschließung Ihrer digitalen Quellen

Beim Sammeln und Verwalten von Dokumenten und Informationen entsteht häufig eine Mischung aus eigenen Fotos und im Internet oder Archiv erworbenen professionellen Digitalisaten. Dieses persönliche elektronische Bildarchiv können Sie mit PiAR verwalten und verschlagworten. Nach dem kostenlosen Download des Programms können Sie Ihr existierendes Archiv problemlos importieren: PiAR bietet die übersichtliche Darstellung der Archivstruktur, die Einzelanzeige von Bildern für das Beschreiben und Indizieren am Bildschirm (pro Bild und pro Ordner) sowie die Möglichkeit der Anreicherung und Verwaltung des existierenden Bildbestandes. Mit PiAR machen Sie Ihre digitalen Unterlagen auffindbar und nutzbar, z.B. über die interne Suchfunktion.

Perspektiven mit PiAR – Kooperieren Sie mit uns

Nicht selten werden bei dieser Art von Dokumentensammlung Fragen bezüglich der Vorbereitung für die weitere Verwaltung digitaler Unterlagen, bezüglich ihrer Beschreibung oder auch der Qualität der Fotografien, hinten angestellt. Diese extrem variierenden Anforderungen sind uns aus unserer 20 Jahre währenden Erfahrung im Bereich der professionellen Digitalisierung und Softwareentwicklung für Archive bekannt. Deshalb haben wir PiAR so einfach wie möglich gehalten und arbeiten seit der Entstehung stets an Ideen für die Weiterentwicklung. Die Dynamik und das Potential von PiAR stehen und fallen mit der User-Community.

Hierbei sind auch Sie gefragt

Dieser Beitrag ist ein Aufruf an alle, die mit informationshaltigen Fotos arbeiten und an einem wachsenden, flexiblen Instrument der Digitalisierung und elektronischen Archivierung interessiert sind. Uns geht es um potentielle Nutzer, die Interesse daran haben, unser Tool zu verwenden und damit zu seiner Weiterentwicklung beizutragen. Gerne sind wir auch bereit, unser Know-how in Ihr Projekt einzubringen oder mit Ihnen zusammen eine Projektidee umzusetzen. Testen Sie die kostenlose Version „PiAR ohne Karte“ (download auf unserer Webseite: www.ousgmbh.de/piar). Stellen Sie sich Ihre eigene transportable Scanlösung mit der PiAR-SD-Karte zusammen und ersparen Sie sich das Nachordnen der Bilder. Wir freuen uns auf Fragen und Anpassungsvorschläge!

Ossenberg Digitalisierung und Software GmbH

Anna Frandsen, Marketing

Dornierstraße 11, 53424 Remagen
Tel 0049 | 2642 | 9980-0
afrandsen@ousgmbh.de
www.ousgmbh.de

Ossenberg 
Digitalisierung
& Software GmbH

Den digitalen Wandel gestalten – Haltung und Know-how

Zum Fachprogramm der Pausanio Akademie auf der MUTEK 2016

Vom 10. bis 12. November 2016 öffnet in Leipzig die internationale Fachmesse MUTEK ihre Türen für Interessenten an Museums- und Ausstellungstechnik. Die Pausanio Akademie ist Veranstaltungspartnerin der Messe und bietet an allen drei Tagen ein Fachprogramm mit Fortbildungen für Mitarbeiter von Museen, Archiven und Bibliotheken an.

Die Seminare und Workshops behandeln zentrale Fragen, die durch die Digitalisierung an die Kulturarbeit gestellt sind. Schwerpunkte liegen auf Dokumentation, Forschungs- und Besucherkommunikation, Vermittlungs- und Marketingstrategien, Virtual Reality und Bildrechten.

Längst ist klar, dass der digitale Wandel den Kultursektor grundlegend verändert. Manche Bereiche der Kulturarbeit, insbesondere in der Archivierung und Dokumentation, haben schon lange Kontakt mit digitalen Arbeitsweisen, andere erst vermehrt durch die jüngeren Entwicklungen des mobilen Internets und der sozialen Medien. Für alle Bereiche aber gilt es, mit der richtigen Haltung und dem notwendigen Know-how das Potenzial gegenwärtiger Technologien zu erkennen und die Arbeitsabläufe entsprechend anzupassen. Aber wie?

ㄟ(ㄣ)ㄟ Mit einem leichten Schulterzucken

Die größte Herausforderung des digitalen Wandels liegt darin, dass niemand weiß, wie man es im Digitalen richtig macht. Jeder ist ratlos, und alle sind in gleicher Weise auf der Suche. Der digitale Wandel erfolgt sehr schnell und nimmt allzu oft Wendungen, die nicht vorhersehbar sind. Und da niemand sagen kann, in welche Richtungen die nächsten großen Schritte gehen werden, wird diese auch niemand alleine machen können. Wer den digitalen Wandel aktiv und gestalterisch für sich nutzen möchte, braucht deswegen zuerst die Offenheit gegenüber digitalen Innovationen, die Bereitschaft, Dinge mutig auszuprobieren, und genügend Gelassenheit im Umgang mit der eigenen Ratlosigkeit – sagt Dirk von Gehlen, Leiter der Abteilung „Social Media/Innovation“ bei der Süddeutschen Zeitung. Er nennt dies das „Shruggie-Prinzip“.¹ In seiner amüsanten Keynote zum Fachprogramm der Pausanio Akademie auf der MUTEK erhebt er das Schulterzucken des Shruggie-Emoticons ㄟ(ㄣ)ㄟ zum Prinzip und erklärt das fröhliche Symbol zum besten Ratgeber für den Umgang mit der Digitalisierung.

Den digitalen Wandel gestalten

Doch gelassene Ratlosigkeit und Mut zum digitalen Ausprobieren erfordern gleichzeitig ausreichend Kenntnisse von den



Das „Shruggie-Prinzip“ nach Dirk von Gehlen: ㄟ(ㄣ)ㄟ – fröhlich, gelassen, ratlos & digital. © / Foto: gemeinfrei

neuen Medien, damit Projekte am Ende auch gelingen und sich in eine digitale Gesamtstrategie einer Kultureinrichtung eingliedern. Denn die unterschiedlichen Kanäle und Plattformen können nicht unabhängig voneinander gedacht werden. Sie operieren in einem digitalen Ökosystem, wo einzelne Elemente ineinandergreifen und ihre erfolgreichen Implementierungen sich gegenseitig bedingen.

Im digitalen Ökosystem können drei Ebenen unterschieden werden. An erster Ebene stehen die traditionellen Aufgaben von Kultureinrichtungen: Vermitteln, Bewahren, Forschen, aber auch weitere Ziele einer digitalen Strategie wie Werben, Informieren, Zuhören & Erzählen oder Erlöse Generieren. Die zweite Ebene bilden die unterschiedlichen Geräte, die mit den Inhalten bespielt werden sollen und über die Kultureinrichtungen ihre Besucher und ein kulturinteressiertes Publikum in nahezu jeder Alltagssituation erreichen können: am Schreibtisch über den PC, unterwegs über Mobilgeräte oder auf dem Sofa über Smart TV. Die Hard- und Software der jeweiligen Geräte ist speziell an den Gebrauch in diesen Situationen angepasst und kann daher auch nur mit einem jeweils passenden Inhalt versorgt werden. Dazu steht auf dritter Ebene eine Vielzahl von Kanälen bereit, die Inhalte in einem jeweils eigenen Format zur Verfügung stellen.

Viele dieser Kanäle wie Websites, Bilddatenbanken, Kassensysteme oder Onlineshops sind in den meisten Einrichtungen bereits vorhanden. Auch werden Social-Media-Plattformen, Apps und andere digitale Medien auf innovative Weise zur Kul-

turvermittlung genutzt. Oft operieren diese Kanäle jedoch weitgehend unabhängig voneinander, obwohl gerade in ihrem Zusammenspiel ein großes Potenzial für Vermittlung, Besucher-kommunikation, Marketing und Geschäftsmodelle liegt.

Die Fortbildungen des Fachprogramms der Pausanio Akademie möchten Gestaltungsspielräume in diesem digitalen Ökosystem aufzeigen und dazu ermutigen, diese durch eine digitale Strategie Schritt für Schritt zu nutzen. Ziel aller Veranstaltungen ist es, das nötige Know-how für die eigene Gestaltung des digitalen Wandels zu vermitteln und für eine offene Haltung im Umgang zu begeistern.

¹ <http://www.dirkvongehlen.de/index.php/das-shruggie-prinzip/>

Fachprogramm der Pausanio Akademie

MUTEC, 10.-12. November 2016, Messe-Allee 1, 04356 Leipzig
Ort: Tagungsbereich Messehaus (ausgenommen Keynote)

Keynote

„Das Shruggie-Prinzip“ – Eine Ermutigung zu digitaler Gelassenheit (Dirk von Gehlen)
Donnerstag, 10. November 2016, 17:00 Uhr
Ort: MUTEC-Forum (kostenfrei für alle Messebesucher)

Donnerstag, 10. November 2016

10:00-13:00 Uhr

„Vom Zettelkasten zum Portal“ – Einführung in die digitale Dokumentation und Modellierung (Marco Klindt)

10:00-13:00 Uhr

„Expertise zeigen, Themen setzen“ – Digitales Content Marketing (Jonas Gerlach)

14:00-17:00 Uhr

„Digitalisierung, und dann?“ – Nachhaltige und strategische Nutzung von Digitalisaten und Linked Open Data (Marco Klindt)

14:00-17:00 Uhr

„Das digitale Ökosystem“ – Grundlagen digitaler Kommunikationsstrategien (Holger Simon)

Freitag, 11. November 2016

10:00-13:00 Uhr

„Pinnen, snappen, vinen?“ – Social Media für Einsteiger (Filomena Lopodoto)

10:00-13:00 Uhr

„Ich sehe was, was du nicht siehst!“ – Ein Augmented-Reality-Workshop (Holger Simon)

Pausanio GmbH & Co. KG

Dr. des. Jonas Gerlach, Programmleitung der Pausanio Akademie

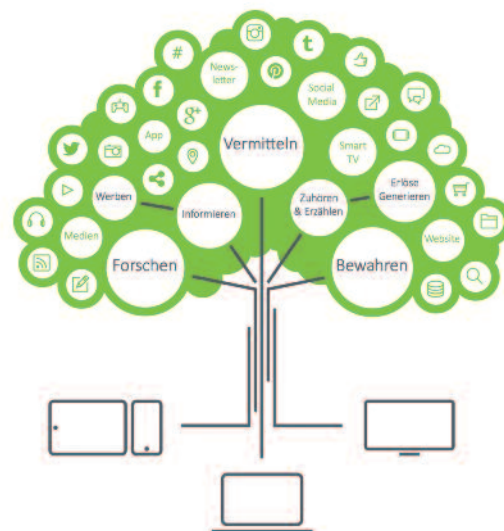
Eupener Straße 165, 50933 Köln

Tel 0049 | 221 | 977630-82

gerlach@pausanio.de

www.pausanio.com

www.pausanio-akademie.de



Das digitale Ökosystem. © Pausanio GmbH & Co. KG

14:00-17:00 Uhr

„TweetUp oder InstaWalk?“ – Digitale Vermittlungsformate für Kultureinrichtungen (Filomena Lopodoto)

14:00-17:00 Uhr

„Wikipedia hilft Museen“ – Open Content Strategien für Kultureinrichtungen (Raimond Spekking)

Samstag, 12. November 2016

10:00-13:00 Uhr

„The future is already here!“ – 3D-Digitalisierung und Virtual Reality (Michael Orthwein)

14:00-17:00 Uhr

„Vom Wissenshüter zum Facilitator“ – Rechtliche Fragen bei der Zurverfügungstellung von Kultur (Ellen Euler)

Leistungen

Die Workshops und Seminare sind als Fortbildungen für Mitarbeiter aus Kultureinrichtungen angelegt. Alle Teilnehmer erhalten nach den Veranstaltungen ein Zertifikat.

Die Anmeldung zu einer Veranstaltung enthält ein Tagesticket für die Messe.

Weitere Informationen zum Fachprogramm, zur Anmeldung und zu den Gebühren: www.pausanio-akademie.de/mutec

Archivsysteme im Verbund

Wie Kleinarchive auch in der digitalen Zeit Schritt halten können

Archive stehen vor immer neuen Herausforderungen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und benötigen dabei effiziente Unterstützung durch spezialisierte Archivsysteme. Die Anschaffung, der Betrieb und die Nutzung dieser Systeme stellen vor allem Kleinarchive vor fast unlösbare Probleme.

Immer neue Anforderungen

Es tut sich einiges im Bereich der Archivsysteme. Themen wie Erschließung, Standort-Management oder Vermittlung sind durch Software-Systeme heute bereits sehr gut abgedeckt. Allerdings kommen immer wieder neue Herausforderungen dazu. Hier seien beispielsweise die digitale Langzeitarchivierung oder Online-Ausstellungen genannt. Auch hierfür gibt es, natürlich auch aus unserem Haus, die passenden Lösungen. Dennoch ist diese schöne Archivsoftware-Welt bei weitem nicht für alle Archive in greifbarer Nähe. Sehr oft haben gerade kleinere Institutionen große Mühe, alle Wünsche mit dem vorhandenen Budget in Einklang zu bringen. Dies manifestiert sich umso mehr, als neuere Themen – wie etwa die digitale Langzeitarchivierung – erhebliche IT-Investitionen voraussetzen.

Einbindung von Dienstleistern

Ein weiterer spürbarer Trend ist die Inanspruchnahme „Dritter“ (Dienstleister). Vor allem auch kleinere Archive setzen gerne auf diese externe Hilfe, um bestimmte Aufgaben kostengünstig zu erledigen. Ein gutes Beispiel dafür ist sicherlich die Digitalisierung von Archivalien oder die externe Unterstützung bei der Aufbereitung und Erschließung von Beständen. Oft ergeben sich hier allerdings erhebliche Einschränkungen, da die „kleinen Lösungen“, die zum Budget passen, in ihrer Funktion beschränkt sind. Nötige „Power-User“-Funktionen, damit externe Dienstleister ihre Arbeit effizient und kostengünstig erledigen können, sind oft nicht verfügbar.

Geteiltes Leid ist halbes Leid?

Um diese Restriktionen zu umgehen, hören wir bei unserer Kundschaft heute oft den Ruf nach „Verbund-Lösungen“. Anstatt der „kleinen Lösung“ pro Archiv, beschafft der Verbund eine „große“ und mandantenfähige Lösung. Die Kosten werden zwischen den Archiven geteilt. In Summe ist das natürlich teurer als die „kleine Lösung“ aber die „große Lösung“ rückt damit in den Bereich des finanziell Möglichen. Sind damit also alle Probleme gelöst?

Wir glauben: nein! In der oben beschriebenen Verbundlösung ergibt sich eine erhebliche neue Herausforderung: man hat nun die „große Lösung“ bei allen Archiven des Verbundes. Das klingt vielleicht erstmal paradox, da ja genau das die Anforderung war. Trotzdem bleibt diese nicht ohne Nebenwirkung: die Verbundarchive haben nun ein mächtiges, aber auch komplexes und für nicht regelmäßige Nutzer schwerer zu verstehendes System zur Verfügung. Das verursacht oft „Bauchschmerzen“ in den Bereichen Komplexität, Ausbildung und Arbeitsprozesse. Etwas überspitzt formuliert: nicht jedes kleinere Archiv will und braucht die volle Funktionalität eines Staatsarchives. Oft endet diese Erkenntnis im Nachgang in komplexen Konfigurationsanpassungen. Das macht das Unterfangen weder günstiger in der Anschaffung, in der Schulung, noch im Betrieb oder in der nachfolgenden Wartung.

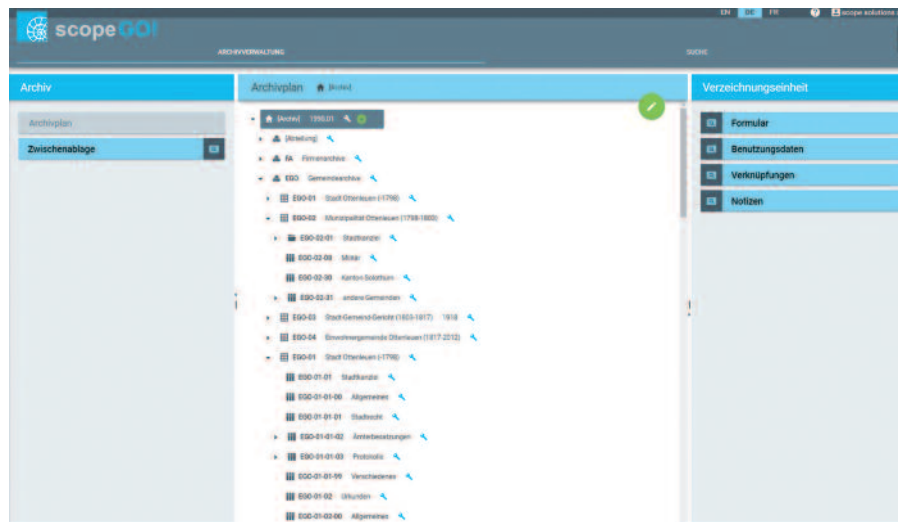
Spezifische Verbundlösung

Trotz der oben genannten Kritik sind wir bei der scope solutions ag der festen Überzeugung, dass die Verbundlösung langfristig für kleinere Institutionen der absolut richtige Weg ist. Die Frage dabei ist, wie man die Vor- und Nachteile in Einklang bringen kann. Unsere Antwort heißt: scopeGO!™. Maßgabe für diese Neuentwicklung war es, die Vorteile der Verbundlösung mit der einfachen Benutzung einer „kleinen Lösung“ ideal zu kombinieren.

Daher haben wir unsere Verbundlösung zweigeteilt:

1. scopeGO!™ – Der erste Teil ist ein komplett neu entwickelter Client basierend auf modernsten Web-Technologien. Dieser Client ermöglicht die einfache und intuitive Bearbeitung der Standard-Archivaufgaben. Gepaart mit starken Suchfunktionalitäten deckt scopeGO!™ die Bedürfnisse eines kleineren Archives sehr gut ab. Die moderne Applikation benötigt keine Installation, nur einen Web-Zugriff. Fertig! scopeGO!™ kann auf Laptops und Tablets ausgeführt und mit Maus / Tastatur oder alternativ „touch-basiert“ bedient werden.

Die Mehrheit der Archivmitarbeitenden nutzen den einfachen und kostengünstigen Client scopeGO!™. Der Schulungsaufwand ist minimal. Es fallen keine Deployment-Kosten pro Arbeitsplatz an, da das System ohne Installation über Intranet/Internet nutzbar ist. Power-User Funktionen sind zentral gebündelt und werden nur in der nötigen Menge beschafft. Die Komplexität ist also nur dort, wo sie auch gebraucht wird und einen Mehrwert generiert. Dieser Ansatz macht scopeGO!™ erheblich günstiger als andere Verbundlösungen am Markt. Selbstverständlich ist die gesamte Lösung mandantenfähig. Die Daten jedes einzelnen Archivs im Verbund sind somit sicher und vertrauenswürdig abgelegt.



scopeGO!™; © scope solutions ag

2. scopeArchiv™ – Der zweite Teil ist das bewährte scopeArchiv™ System im Hintergrund. Dies dient der Konfiguration und kann von den „Power-Usern“ mit allen zur Verfügung stehenden Funktionen genutzt werden. Hier können zentrale Dienste für alle dem Verbund angehörenden Archive gemeistert werden. Das reicht von der zentralen Bereitstellung von Digitalisaten bis hin zur OAIS-konformen digitalen Langzeitarchivierung für alle angeschlossenen Institute. Externe Dienstleister können ebenfalls die klassischen scopeArchiv™ Module für ihre Aufträge nutzen.

Betrieb, wo es Sinn macht

Bleibt die Frage, wer die Verbundlösung betreiben kann und soll? Hier machen wir keinerlei Vorgaben. Der Verbund selbst kann den Betrieb übernehmen, ein IT- oder Archivdienstleister kann die Aufgaben ausführen oder scope bietet Ihnen den Betrieb als Dienstleistung an. Die Lösung kann diesbezüglich ganz auf die Bedürfnisse des jeweiligen Verbundes ausgerichtet werden.

scope solutions ag

Martin Kunz, Geschäftsführer

Clarastrasse 12
CH-4058 Basel / Schweiz

Tel 0041 | 61 | 69097-50

info@scope.ch
www.scope.ch



Archivbestände kompetent digitalisieren und effizient nutzen

Erschließung, Sicherung und Schonung der Originale sowie intuitive Präsentationsmöglichkeiten der Objekte sind wesentliche Gründe, die für die Digitalisierung sprechen. Dabei wächst über den physischen Beständen eine Art digitaler Überbau mit wertvollen Verknüpfungs- und Vergleichsoptionen. Dazu müssen die Digitalisate jedoch je nach Art der Vorlage erzeugt, strukturiert recherchierbar und für alle Anwendungen nutzbar vorgehalten werden.

Logistisches Konzept

Jedes Haus sollte die Möglichkeit haben, kurzfristig einzelne Objekte selbstständig zu digitalisieren. Bei größeren Beständen oder aufwändigeren Objekten ist es hingegen sinnvoller, mit Dienstleistern zu arbeiten. Sie verfügen über die geeignete technische und logistische Ausstattung und arbeiten mit geschultem und erfahrenem Personal. Auf Grund der notwendigen Sensibilität beim Umgang mit den Objekten ist fallweise zu entscheiden, ob die Arbeiten im Archiv selbst oder beim Dienstleister durchgeführt werden. Dienstleister sollten keinen Anspruch auf den Erwerb von Verwertungsrechten an digitalisierten und reproduzierten Werken erheben, solange keine künstlerisch-kreative Umsetzung gefordert ist. Urheberrechte und Rechte am Original sind davon unberührt.

Metadaten I:

automatisch eingebettet, **automatisiert katalogisierbar**
(z.B. EXIF, Betriebssystem, Geodaten)

Metadaten II:

manuell eingebettet, **automatisiert katalogisierbar**
(z.B. IPTC, XMP, Dateinformation)

Metadaten III:

Separat vorliegend, **automatisiert katalogisierbar**
(z.B. Konkordanzlisten, z.B. aus Karteikarten über OCR, Metadaten aus integrierten Systemen)

Metadaten IV:

Separat vorliegend, manuell zu katalogisieren
(z.B. individuelle Informationen)

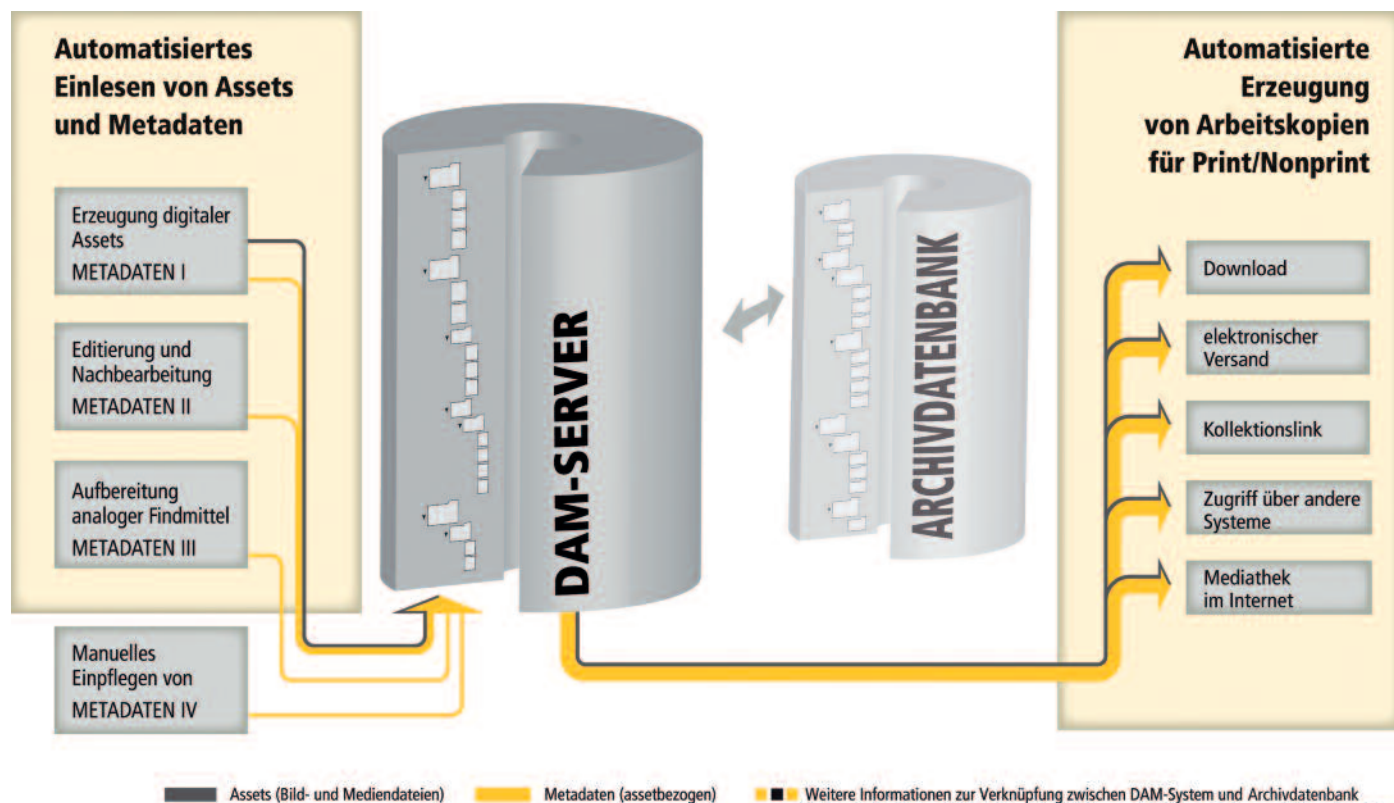
cdsgromke

www.cds-gromke.com

Vier markante Punkte im Workflow zur Erfassung von Metadaten
© CDS Gromke e.K.

Erst durch die Anreicherung mit Metadaten werden Digitalisate zu umfänglich verwendbaren digitalen Assets. Digital Asset Management Systeme (DAM) sind die zentrale Quelle für Bild- und Mediendaten; sie ermöglichen schnelle Recherche und effiziente Nutzung in Wissenschaft, Ausstellung, Öffentlichkeitsar-

Workflow digitaler Assets mit einem integrierten Digital Asset Management System (Schema); © CDS Gromke e.K.



beit u.a. Bereichen. Voraussetzung dafür ist ein Workflow, dessen wesentliche Punkte in den beiden Grafiken visualisiert sind.

Digitale Langzeitarchivierung

Da digitale Daten nicht direkt mit den menschlichen Sinnen erfasst werden können, bestehen vielfach Bedenken hinsichtlich der langfristigen Nutzbarkeit dieser Daten. Im Gegensatz zu analogen Aufzeichnungsmedien und Objekten bieten digitale Daten den entscheidenden Vorteil verlustfreier Kopierbarkeit. Identische Kopien können an verschiedenen Orten vorgehalten werden. Intelligente Algorithmen zum Austausch der Speichermedien machen die Archivierung vom physischen und moralischen Verfall des Speichermediums unabhängig. In der professionellen Langzeitarchivierung nach dem Offenen Archiv-Informationen-System (OAIS) wird zusätzlich neben der physischen Lesbarkeit deren Interpretierbarkeit über verfügbare Software geprüft.

Auf der ARCHIVISTICA 2016 (28.-30. September, Koblenz, Rhein-Mosel-Halle) beantworten wir gern Ihre Fragen und stellen Referenzen aus unseren vielfältigen Projekten seit 1993 vor. Wir freuen uns, Sie an Stand Nr. 10 begrüßen zu dürfen.

Weitere Informationen

CDS Gromke e.K., Erschließen und Schützen, Finden und Nützen, Leipzig 2013

Ders., Digitale Dienstleistungen für Museen und Archive, Leipzig 2014

CDS Gromke e.K.

Günther Gromke, Inhaber

Wachsmuthstraße 3, 04229 Leipzig

Tel 0049 | 341 | 42055-0

Fax 0049 | 341 | 42055-23

info@cds-gromke.com

www.cds-gromke.com



SYNEXIS GUT HÖREN LEICHTER LERNEN



Besucherführungssystem



Pflegen Sie die persönliche Kommunikation mit Ihren Gästen und sprechen Sie in normaler Lautstärke, ohne andere Besucher zu stören.

- Optimale Sprachverständlichkeit
- Barrierefreie Kommunikation auch für Hörgeräteträger
- Intuitive Bedienung
- Mehrere Gruppenführungen gleichzeitig möglich
- Kostengünstiger Betrieb mit handelsüblichen Akkus
- Lange Betriebszeiten und Akkustatusanzeige
- Umfangreiches Zubehör für individuelle Anforderungen

Lernen Sie Synexis kennen -
jetzt Unterlagen und
Testset anfordern.

www.beyerdynamic.de/synexis

aDIS/BMS plus aDIS/Archiv und aDIS/OPAC

Die umfassende Lösung für Archiv- und Museumsbibliotheken

Das Katalogisieren von Bibliotheks-, Museums- und Archivmaterial sowie von Normdaten dient nicht nur der eindeutigen Beschreibung (Identifikation), Präsentation und Auffindbarkeit der Medien. Darüber hinaus kann es für den Nutzer von Bedeutung sein, mehr über die vielfältigen Beziehungen zwischen Medien und Normdaten zu wissen, z.B. welche Personen sich zu welcher Zeit mit einem bestimmten Thema, Ereignis oder Werk beschäftigt haben.

Software für Beschreibung und Dokumentation

Bei der Erschließung setzen Archive und Museen unterschiedliche Schwerpunkte, da die Beschreibung und Dokumentation von Sammlungen, Objekten, Prozessen und Ereignissen und die Darstellung der Zusammenhänge einen größeren Stellenwert haben als in Bibliotheken.

Sowohl Normdaten als auch Titeldaten werden nach dem Regelwerk für die Katalogisierung Resource Description and Access (RDA) erfasst. Die RDA basieren auf dem Entitätenmodell FRBR(-LRM), das Entitäten beschreibt und miteinander in Beziehung setzt. Die Erfassung von Beziehungen hat seit Einführung der Gemeinsamen Normdatei (GND) 2012 und der RDA in 2015 bei der Erschließung massiv an Bedeutung gewonnen. RDA für Literaturarchive und Museen ist in den zuständigen Arbeitsgruppen noch in Bearbeitung.

Seit 1996 unterstützt |a|S|tec| mit dem integrierten Bibliotheksmanagementsystem aDIS/BMS wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken, Museen, Archive, Ministerien, Behörden, Unternehmen und Bibliotheksverbünde bei ihrer Arbeit. Die Katalogisierung nach RDA ist bereits vollständig in aDIS/BMS eingebunden. Die MitarbeiterInnen der Bibliothek werden bei der Katalogisierung nach RDA umfassend durch das System unterstützt.

aDIS/Archiv ist die ideale Ergänzung zu aDIS/BMS, wenn zum Bestand einer Einrichtung Archiv- und Museumsmaterialien wie Autographen, Manuskripte, Nachlässe, Sammlungen und Objekte gehören, die erschlossen, verwaltet und präsentiert werden sollen.

Das Deutsche Literaturarchiv Marbach und das Literaturarchiv der Monacensia der Münchner Stadtbibliothek sowie die am Kalliope-Verbund für Nachlässe und Autographen teilnehmenden Einrichtungen arbeiten seit vielen Jahren mit unseren aDIS-Produkten.

Sowohl aDIS/BMS als auch aDIS/Archiv mit ihren begleitenden Modulen greifen auf Normsätze (GND) Personen, Körperschaften, Konferenzen, Thesaurus und Werktitel zu. Datensätze können außerdem einer oder mehreren im System hinterlegten Klassifikationen zugeordnet werden. Eine GND-Update-Schnittstelle ist in aDIS implementiert für Personen und Körperschaften / Konferenzen. Die GND-Update-Schnittstelle für Werktitel wird 2017 zur Verfügung stehen. Ein OAI-Abgleich hält Normdaten stets aktuell, sofern diese eine GND-Nummer besitzen.

aDIS/BMS ist flexibel für unterschiedliche Organisationsformen von Bibliotheken konfigurierbar. Das System bedient eigenständige Bibliotheken in allen Arbeitsbereichen und beherrscht dabei auch verschiedene Zweigstellen- und Mandantenkonzepte. Zu unseren Kunden zählen sowohl Bibliotheken mit wenigen MitarbeiterInnen als auch Einrichtungen mit mehreren hundert Beschäftigten. aDIS/OPAC, barrierefrei und frei gestaltbar, rundet das Softwarepaket ab für die Präsentation und Suche von Archiv- und Museumsmaterialien im Intranet und Internet.



Personensatz aus dem Literaturarchiv Monacensia der Münchner Stadtbibliothek. © Münchner Stadtbibliothek

Die Bestandsführung in aDIS/Archiv dient der Verwaltung von Archiven, Nachlässen, Vorlässen, Sammlungen u.ä. Bestandsätze können mit Unterbeständen hierarchisch gegliedert werden. Mit dem Modul Handschriften aus aDIS/Archiv werden Datensätze aller Ordnungsgattungen wie Lebensdokumente, Manuskripte, Briefe usw. erfasst. Die Datensätze können im Falle von enthaltenen Dokumenten hierarchisch erfasst werden. Das Modul Handschriften kann speziell für Musikhandschriften ausgelegt werden. Im Modul Musikhandschriften wurde der Plain and Easy (PAE) Code integriert.

Für aDIS/Archiv stehen bei Bedarf diese **begleitenden Module** mit jeweils umfangreichen Suchmöglichkeiten zur Verfügung:

- **Erwerbung**
- **Bildobjekte / Gegenstände**
- **Restaurierung**
- **Verträge**
- **Benutzung**
- **Multimedia / Digitales Archiv**

Die **Erwerbung** dient der Erfassung und Verwaltung von Zahlungsdatensätzen mit Angaben zu Kauf, Tausch usw. in Verbindung mit Angaben zu Vorbesitzern, Auktionshäusern, Schenkern. Das Modul **Bildobjekte** ist speziell für die inhaltliche und formale Erfassung und Verwaltung von Objekten verschiedenster Art wie Grafiken, Fotos, Skulpturen u.a. ausgelegt. Im Modul **Restaurierung** werden Restaurierungsaufträge mit umfangreichen Angaben zu den Schäden und zur Art der Restaurierung erfasst, recherchiert und verwaltet. Für Verträge zu Publikationsgenehmigungen, für Ausleihen für Ausstellungen u.a. gibt es ein eigenes Modul **Verträge**. Interne Ausleihen an MitarbeiterInnen und Ausleihen an externe LeserInnen werden über das Modul **Benutzung** abgewickelt.

Sämtliche aDIS-Module haben Zugriff auf das **Multimedia-Modul (Digitales Archiv)** mit integrierter Scan-Funktion. Für die **Retrokonversion** von Zettelkatalogen oder Findbüchern können mit der integrierten Scan-Funktion Vorlagen im **Digitalen Archiv** erfasst werden. Hier verfügen wir über Verfahren, die über maschinelle OCR-Erkennung ein Optimum an Informationen gewinnen können. Es kann aber ebenso auf bereits gescannte Objekte in externen Verzeichnissen zugegriffen werden. Im Bereich der Literaturverwaltung in der Bibliothek und Dokumentation kommen die Module **Katalog** und **Exemplare** zum Einsatz, die bei Bedarf mit aDIS/Archiv (z.B. für Widmungsexemplare aus Nachlässen zu Verlagsveröffentlichungen) kombiniert werden können. Der **Import und Export** in unterschiedlichen Formaten (EAD/EAC, MAB2, MARCxml u.a.) ist eingerichtet.

aDIS ist eines der wenigen Systeme mit einem umfassenden Integrationsansatz, das zudem für jeden Objekttyp optionale Datenmodelle und Bearbeitungsverfahren zur Verfügung stellt.

|a|S|tec| angewandte Systemtechnik GmbH

Walter Weiß, Geschäftsführer

Paul-Lincke-Ufer 7c, 10999 Berlin
Tel 0049 | 30 | 617939-0

info@astecb.astec.de
www.astec.de

|a|S|tec|
angewandte Systemtechnik GmbH



Druck
(Kunst & Leidenschaft)



**krüger
druck+verlag**
GmbH & Co. KG

Internet: www.kdv.de
E-Mail: info@kdv.de
Telefax: 06861/7002-161



66663 Merzig
Handwerkstr. 8-10
Tel. 0 68 61/7002-0



66763 Dillingen
Marktstraße 1
Tel. 0 68 31/975-0

media serv
medienproduktion

66663 Merzig
Handwerkstr. 8-10
Tel. 0 68 61/7002-59

»Des Kaisers neue Kleider«

Zertifikate kritisch auf Status, substanziellen Wert und Kosten prüfen!

Die Weiterbildung von Service- und Aufsichtspersonal ist vielen Museen ein wichtiges Anliegen. Bei manchen Programmen ist jedoch Achtsamkeit geboten, z.B. wegen des damit verbundenen organisatorischen und finanziellen Aufwandes. In loser Folge greift *KulturBetrieb* Aspekte zum Thema auf.

»Ein Königreich für ein Stück Papier!«

In dem zeitlosen Märchen von Hans Christian Andersen glaubt der Herrscher ein Gewand zu besitzen, das unsichtbar ist für jeden Menschen, der „nicht für sein Amt taugt oder der unverzeihlich dumm sei.“ Obwohl der Kaiser selbst die teuer bezahlte Robe nicht sehen kann, halten er und sein Hofstaat an der Illusion fest, etwas Wertvolles erworben zu haben. Selbst als der Regent durch den Zuruf »Aber er hat ja gar nichts an!« die Farce erkennt, denkt er »Nun muss ich aushalten.«¹ Wozu dieses Lehrstück über Leichtgläubigkeit und unkritische Akzeptanz?

Um nicht in eine ähnlich missliche Lage wie der in Äußerlichkeiten vernarrte Kaiser zu geraten, sollten öffentliche Museen bei der Vergabe von Aufträgen sehr genau prüfen, was angeboten wird. Das gilt z.B. für Schulungen des Service- und Aufsichtspersonals, die von öffentlichen Institutionen und von einer Reihe privater Unternehmen durchgeführt werden.² Erhöhte Wachsamkeit ist besonders dann geboten, wenn in einem inhaltlich und formal unregulierten Dienstleistungssektor mit „Standard“, „Ausbildung“ oder „Zertifikat“ geworben wird. Diese nach Solidität klingenden Begriffe wollen suggerieren, es gäbe für die Tätigkeit »Aufsicht im Museum« eine anerkannte berufsständische Qualifizierung. Schulungsmaßnahmen, die mit solchen und ähnlichen Behauptungen werben, appellieren an eine Wunschvorstellung. Ein in dieser Hinsicht auffälliger Anbieter ist das Unternehmen Komunariko, das mit wohlklingenden Formeln den hohen Stellenwert seines Programms verheißt: „Identitätsstiftend ist das ECHOCAST-Zertifikat auch als analoger Ausweis einer Berufsausbildung im Kulturtourismus. Der ECHOCAST-Standard wird europaweit anerkannt.“³ Dieses Marketing-Sprech klingt verlockend für Auftraggeber, die unbedingt ein Zertifikat in Händen halten möchten – koste es, was es wolle. Aber: Auch der „nackte Kaiser“ wähnte sich im Besitz einer ganz einmaligen Sache.

Kein Beruf. Kein Standard. Kein Dokument.

Das Berufsbild „Aufsicht im Museum“ existiert in Deutschland nicht.⁴ Für die Aus- und Weiterbildung von Service- und Auf-

sichtspersonal in Museen gibt es hierzulande keine anerkannten Standards, definierten Inhalte oder verbindliche Curricula. Folglich gibt es für dieses Tätigkeitsfeld keine allgemein üblichen Verfahren für Vermittlung und Prüfung und es existieren auch keine Abschlüsse oder Zertifikate, die von öffentlichen Institutionen, Verbänden oder unabhängigen Prüfungsgesellschaften reguliert, kontrolliert oder legitimiert wären. Mit Blick auf die Vergabe und Durchführung von Weiterbildungsmaßnahmen sollten Museen wissen: „Schulungen, die Zertifizierungen und sog. Standards anbieten, basieren auf freiwilliger Übereinkunft zwischen den Beteiligten.“⁵ Gesetzliche Grundlagen, um hierzulande fremdes Leben oder Eigentum zu schützen, sind u.a. die Gewerbeordnung und die Bewachungsverordnung. Sie sind verpflichtend für Personen, die für Unternehmen aus der Bewachungs- und Sicherheitsbranche tätig sind,⁶ nicht jedoch für die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Museums. Anbieter von Schulungen, deren Marketingslogans dennoch die Existenz von nationalen oder gar internationalen Inhalten und Standards behaupten, kalkulieren mit Unkenntnis, Unsicherheit oder Eitelkeit der Verantwortlichen in den Kulturbetrieben bzw. ihren Trägern – ähnlich wie die Gewandschneider in Andersens Märchen.

Von vergaberechtlichen Bedenken und beachtlichen Kosten

Beim Programm Echocast empfiehlt sich schon aus vergaberechtlichen Gründen eine sehr genaue Prüfung. Das „Echocast-Memorandum verpflichtet öffentliche Museen u.a. dazu, ein bestimmtes Produkt bei Ausschreibung und Vergabe zu bevorzugen und es von Dienstleistern aus dem Wach- und Sicherheitsgewerbe zu verlangen. Das kann weitreichende Folgen haben: Die Chancen anderer Anbieter von Schulungsprogrammen könnten spürbar beeinträchtigt sein. Der faire Wettbewerb könnte dadurch behindert werden, da Dienstleister, die eigene Programme oder Partner haben, nicht an Ausschreibungen teilnehmen können. Das spezielle Reglement wirft weitere Fragen auf: Darf eine öffentliche Einrichtung sich bei personellen Dienstleistungen auf (mindestens) fünf Jahre festlegen bzw. sich vertraglich in ein geschlossenes System binden? Dürfen öffentliche Einrichtungen Produkte eines privaten Unternehmens aktiv bekannt machen und bewerben? Verträgt sich dieses Reglement mit geltendem Recht sowie mit Verordnungen und Richtlinien für Ausschreibung und Vergabe bzw. Wettbewerb und Neutralität?“⁷ Auch in finanzieller Hinsicht sollten die Angebote von Echocast genau analysiert werden.

Neben beachtlichen Honoraren für die Schulungen, die drei bis acht Tage dauern können, fallen nicht nur zusätzliche Kosten für die Prüfungen an, sondern auch für die Ausstellung des ersten Zertifikates sowie für den regelmäßigen „Update“ durch Folgezertifizierungen.⁸ Je nach Zahl der Teilnehmer einer Schulung können sich die Kosten rasch im fünfstelligen Bereich bewegen. Wäre es nicht sinnvoll, solche Beträge direkt in die Qualifizierung der Service- und Aufsichtskräfte zu investieren? Zum Beispiel für Deutschkurse?⁹

Alle sehen es, aber niemand will es wahrhaben?

Die Akteure bei Hans Christian Andersen leisten sich wider besseres Wissen den Luxus, an eine Sache zu glauben, die nicht existiert. Dagegen sollten Wunschdenken, Leichtgläubigkeit und unkritische Akzeptanz keinen Platz in der Realität eines steuerfinanzierten Museums haben. Hier achten Rechnungshöfe bzw. Rechnungsprüfungsämter darauf, inwieweit die eingesetzten Mittel den für das öffentliche Auftragswesen verbindlichen Grundsätzen von Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit entsprechen.¹⁰ Um im Bild des Märchens zu bleiben: Der „Kaiser“ (Direktor / Geschäftsführer) ist gut beraten, vor Auftragsvergabe genau zu prüfen, ob die verheißenen Eigenschaften des „Gewandes“ (Zertifikat), die die gewieften „Weber“ (z.B. Komunariko) in Aussicht stellen, den Bedarfen des eigenen „Hofstaates“ (Service- und Aufsichtskräfte) entsprechen. Oder muss erst das „Volk“ (vertreten durch Rechnungshöfe) reklamieren, dass das vermeintlich wertvolle Dokument zentraler Bestandteil einer Strategie ist, die nicht nur auf inhaltliches Monopol und langfristige Vertragsbindung setzt, sondern auch enorme Kosten für öffentliche Einrichtungen mit sich bringt?

Akkreditierung für bessere Orientierung

Um Ziele, Inhalte und Kosten von Schulungen für Service- und Aufsichtskräfte genauer zu definieren und transparenter zu machen, kann ein Akkreditierungsverfahren von Nutzen sein: „Anbieter von Schulungen lassen sich zentral registrieren und bekennen sich anhand einer einvernehmlich mit allen Beteiligten erstellten Selbsterklärung zu Kriterien wie museumsspezifischer Kompetenz, methodischer Erfahrung und Sparsamkeit im Sinne der kulturellen Einrichtungen.“¹¹ Ein solches Verfahren böte potenziellen Auftraggebern wie Museen oder Unternehmen aus der Bewachungs- und Sicherheitsbranche sachdienliche Informationen und Grundlage für einen aussagekräftigen Vergleich der Angebote. Da aber der Aufwand für Organisation und regelmäßige Kontrolle der vereinbarten Regularien nicht zu unterschätzen ist, erhebt sich die Frage, wo eine solche Akkreditierungsstelle angesiedelt werden könnte. Deutscher Museumsbund, ICOM Deutschland oder die Landesverbände der Museen wären „natürliche“ Ansprechpartner, müssten aber vermutlich personell und finanziell entsprechend ausgestattet werden.

Nicht vom `märchenhaften Schein´ blenden lassen

Eine hohe Qualität in der Besucherorientierung wird nicht durch kostenintensive Zertifizierungen erreicht, die die Vermittlung und Überprüfung von Standards bescheinigen, die von keiner relevanten Stelle anerkannt sind. Guter Service lebt vielmehr davon, wie kompetent das Service- und Aufsichtspersonal die jeweils einzigartigen Gegebenheiten eines Museums nutzen kann, um jedem Gast einen möglichst angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen.

Redaktion

¹ Hans Christian Andersen (1805-1875), Des Kaisers neue Kleider.

² Vgl. Berthold Schmitt, Schulungen für Service- und Aufsichtspersonal in Museen. Worauf Museen bei Auswahl und Vergabe achten sollten, in: *KulturBetrieb, zwei* 2014, S. 76-77; zum Programm „QEM – Qualifizierte Einbindung von Museumspersonal“ vgl. <http://www.aufsicht-im-museum.de>; Abfrage: 09.06.2016

³ Vgl. Echocast erhöht die Beschäftigungsfähigkeit, in: <http://www.echocast.eu/mitarbeiterinnen/>; Abfrage: 09.06.2016

⁴ Zur Vielfalt des Aufgabenfeldes vgl. die vorbildliche Publikation „Aufsicht im Museum“, hrsg. von ICOM Schweiz, Zürich 2004

⁵ Vgl. Berthold Schmitt, Schulungen für Service- und Aufsichtspersonal in Museen. Worauf Museen bei Auswahl und Vergabe achten sollten, in: *KulturBetrieb, zwei* 2014, S. 76-77.

⁶ Zu den dort definierten Voraussetzungen vgl. Berthold Schmitt, Deutschkurse statt Prüfungsgebühren! Museen sollten bei der Qualifizierung von Service- und Aufsichtspersonal in relevante Inhalte investieren, in: *KulturBetrieb, zwei* 2015, S. 63-67.

⁷ Vgl. Echocast: Wie werde ich Mitglied, in: <http://www.echocast.eu/museen-und-kulturelle-einrichtungen/wie-erde-ich-mitglied/>; Abfrage: 09.06.2016 sowie Berthold Schmitt, Marketing nach dem Tom-Sawyer-Prinzip. Öffentliche Museen sollen für ein Privatunternehmen werben – und zahlen!, in: *KulturBetrieb, vier* 2014, S. 72-74.

⁸ Vgl. Echocast: Reglement und Kosten für die Zertifizierung, in: <http://www.echocast.eu/zertifizierung/reglement-und-kosten-fur-die-zertifizierung/>; Abfrage: 09.06.2016

⁹ Zu Kostenbeispielen und tatsächlich zu behebbenden Defiziten beim Service- und Aufsichtspersonal vgl. Schmitt, Deutschkurse statt Prüfungsgebühren!, in: *KulturBetrieb, zwei* 2015, S. 65.

¹⁰ Vgl. ders. „Spieglein, Spieglein an der Wand ... Nabelschau-Marketing kann gegen die guten Sitten verstoßen“, in: *KulturBetrieb, zwei* 2016, S. 76-78.

¹¹ Vgl. ders., Schulungen für Service- und Aufsichtspersonal in Museen, in: *KulturBetrieb, zwei* 2014, S. 76-77.

Der Bundesverband freiberuflicher Kulturwissenschaftler

Mittler zwischen Kulturinstitutionen und freiberuflicher Kulturdienstleistung

Die Arbeitswelt der Kulturwissenschaft und der Kulturvermittlung hat sich im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte stark verändert. Immer mehr Aufgaben werden von den (öffentlichen) Kultureinrichtungen an externe Dienstleister vergeben. Wissenschaftliche Recherche und Publikation, (Sammlungs-)Dokumentation, Ausstellungs- und Katalogtexte, pädagogische Vermittlungsprogramme – das sind die klassischen Arbeitsfelder der Museumskuratoren, die mittlerweile zu einem Großteil von Freiberuflern beackert werden. Immer mehr im Vordergrund steht dabei Konzeptarbeit, Projektsteuerung und Förderberatung – für Ausstellungen, für neue Kulturstandorte, für Kulturprojekte aller Art. In der Archäologie werden bundesweit die Ausgrabungen von professionellen Grabungsfirmen durchgeführt, beauftragt von Kommunen und anderen öffentlichen Einrichtungen.

Der Bundesverband freiberuflicher Kulturwissenschaftler e.V. (kurz: BfK) wurde vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen 1998 gegründet. Seine Mitglieder zeigen das breite Spektrum der kulturwissenschaftlichen Dienstleistungen: Historiker, Archäologen, Kunsthistoriker, Volkskundler, Geographen, Filmwissenschaftler und Ethnologen – oder allgemein – Kulturwissenschaftler. Die Mitglieder des BfK verstehen sich als Unternehmer, die auf der Basis ihrer akademischen Ausbildung, ihres Wissens und ihrer Berufserfahrung Projekte realisieren und Kunden beraten.

die aktuelle Diskussion der Gesetzesnovelle zur Scheinselbstständigkeit. Hier informiert der BfK seine Mitglieder, erarbeitet Empfehlungen und positioniert sich im aktuellen öffentlichen Diskurs.

Die Mitglieder des BfK nutzen den Verband zur persönlichen Vernetzung und zum Austausch über die Bedingungen, Anforderungen und die Standards der eigenen Arbeit. Der BfK ver-

anstaltet regelmäßig Tagungen zu aktuellen Fragestellungen der Kulturarbeit und bietet damit auch eine Plattform zum Austausch von Freiberuflern und Vertretern der Kulturinstitutionen. Auch die Weiterbildung der Mitglieder sieht der Verband als seine Aufgabe, entweder durch eigene Veranstaltungen oder durch die Kooperation mit anderen Institutionen. So haben die Mitglieder des BfK die Möglichkeit, verbilligt Weiterbildungsangebote beispielsweise der Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel oder der Akademie Remscheid zu nutzen. Als Berufsverband ist der BfK auch Ansprechpartner für Kulturinstitutionen, politische Organe oder Unternehmen. Sie können beispielsweise über die Website des BfK die Mitglieder nach Regionen und Arbeitsbereichen sortiert recherchieren und finden dort sehr gut interdisziplinär vernetzte Kulturspezialisten mit Beispielprojekten.



Der BfK als Berufsverband und Plattform

Der BfK nimmt die beruflichen und wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder wahr, d.h. er wirbt für mehr Akzeptanz und bessere Bedingungen der Freiberuflichkeit im Kultursektor und in der Kulturwissenschaft. Dafür betreibt der BfK Lobbyarbeit in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Dabei geht es um Themen wie Ausschreibungs- und Vergabeverfahren, angemessene Honorare, Vertragsfragen, Versicherungsschutz für Freiberufler, allgemeine Geschäftsbedingungen der einzelnen Büros oder

Bundesverband freiberuflicher Kulturwissenschaftler e.V.

Anke Asfur, Öffentlichkeitsarbeit

Melanchthonstraße 13
10557 Berlin (BfK Geschäftsstelle)

Tel 0049 | 30 | 34398440
service@b-f-k.de
www.b-f-k.de

SCHOTT MIRONA®

Die Kunst der Verwandlung

Das semitransparente Verwandlungsglas MIRONA® macht im deutschen Buch- und Schriftmuseum in Leipzig die Mediengeschichte eindrucksvoll erlebbar. Statt klassisch musealer Vitrinen-Optik wirkt Semitransparenz. Herrscht hinter der Scheibe Dunkelheit, ist SCHOTT MIRONA® ein edler Spiegel. Werden Teilbereiche beleuchtet, wandelt es sich zum transparenten Fenster – ein überraschendes Phänomen, das eine raffinierte Raum- und Objektszenierung ermöglicht und aktiv hilft, Botschaften und Inhalte gezielt zu vermitteln. **Was ist Ihr nächster Meilenstein?**

www.schott.com/mirona



SCHOTT
glass made of ideas

Service- und Aufsichtspersonal mittels Deutschkursen befähigen!

Bund stellt mehr Mittel für Sprachkurse bereit

Dank der kräftigen Wirtschaft hierzulande fällt es Museen und Ausstellungshäusern sowie Dienstleistungsunternehmen aus der Wach- und Sicherheitsbranche schwer, offene Stellen im Bereich Service und Aufsicht zu besetzen.¹ Für Migranten entstehen daraus Chancen.

Kommunikation für mehr Service und Sicherheit

Die Qualität von Besucherorientierung und Service am Kunden bemisst sich zum großen Teil an der Qualität der Kommunikation. Freundliche Mimik und unterstützende Gestik sind zentrale Elemente der nonverbalen Körpersprache, können aber das gesprochene Wort nicht ersetzen. Das aber ist wichtig, um den unterschiedlichsten Fragen und Anliegen der Besucherinnen und Besucher gerecht zu werden und ihnen einen angenehmen Aufenthalt bieten zu können. Aber es geht nicht nur um das Wohlergehen der Gäste, sondern auch darum, die Service- und Aufsichtskräfte bei der Durchführung ihrer Aufgaben und Pflichten zu unterstützen. Besonders hilfreich dabei ist die verbale Kommunikation, denn sie „fördert die Motivation, stärkt die Handlungssicherheit bei der Begegnung mit den Museums-gästen und dient zugleich der Schadensprävention.“²

„Gesamtprogramm Sprache“ der Bundesregierung

Der Erwerb der deutschen Sprache ist von zentraler Bedeutung für die nachhaltige Integration von Flüchtlingen. Seit 1. Juli 2016 finanziert der Bund „berufsbezogene Deutschkurse für Zuwanderer und Flüchtlinge. Diese Kurse schließen an die Integrationskurse an. (...) In den Integrationskursen lernen Zuwanderer die deutsche Alltagssprache. Sie bekommen Orientierung über die deutsche Rechtsordnung, Kultur und Gesellschaft. In daran anschließenden berufsbezogenen Sprachkursen werden arbeitssuchende Migranten und Flüchtlinge kontinuierlich auf den Arbeitsmarkt vorbereitet.“ „Wer an den Sprachkursen teilnimmt, entscheiden die Arbeitsagenturen und Jobcenter. Arbeitssuchende Migranten und Flüchtlinge mit Aufenthaltsgestattung können in einer Eingliederungsvereinbarung vom Jobcenter zur Teilnahme verpflichtet werden. Sie haben dann Vorrang bei der

Kursbelegung. (...) Die Kurse sollen pro Modul mit mindestens 15 Teilnehmern durchgeführt werden. In ländlichen Regionen sind auch kleinere Gruppen möglich. Der Unterricht kann in Vollzeit-, Teilzeit- und bei Bedarf online erfolgen.“³ Für die Sprach- und Integrationskurse stellt der Bund im Jahr zusätzlich zu dem Programm des Europäischen Sozialfonds (ESF) weitere 179 Millionen Euro zur Verfügung.

Fazit

Museen, die von ihren Service- und Aufsichtskräften erwarten, mehr als nur stumme „Visitenkarten“ zu sein, sollten klare Anforderungsprofile definieren und dafür Sorge tragen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (eigene und / oder externe) zur Durchführung ihrer Aufgaben befähigt werden.⁴ Für Personal mit Migrationshintergrund können das z.B. Deutschkurse sein und für die gesamte Berufsgruppe versierte Trainings für mehr Besucherorientierung.

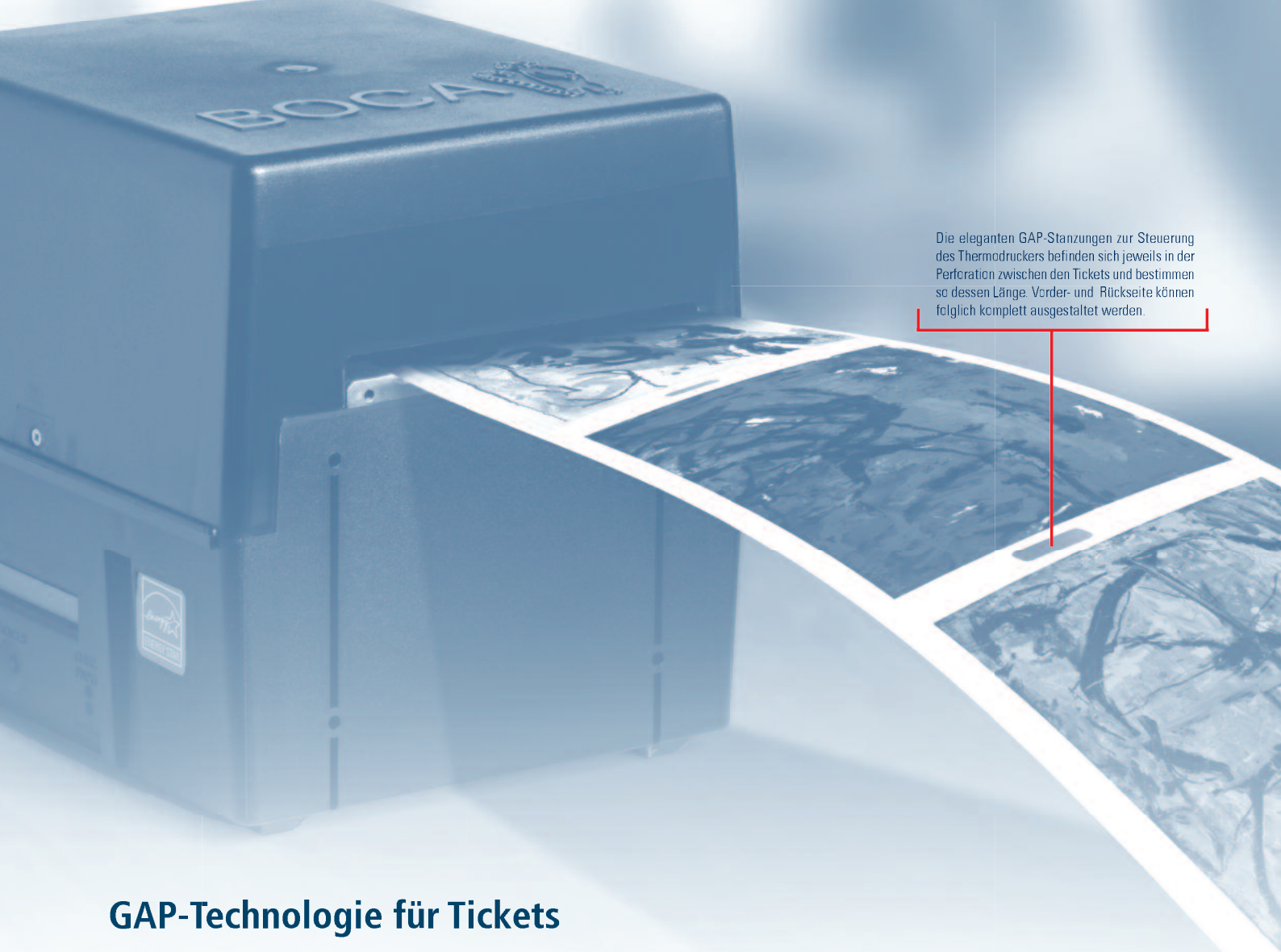
Redaktion

¹ Vgl. dazu Berthold Schmitt, Zunehmender Wettbewerb auf dem hiesigen Arbeitsmarkt. Kulturbetriebe sollten mehr in Qualifizierung und Anerkennung des Service- und Aufsichtspersonals investieren, in: *KulturBetrieb*, vier 2013, S. 28.

² Ders., Die Museumsaufsicht: Zwischen Publikumsservice und Schadensprävention, in: Markus Walz (Hrsg.), *Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven*, Stuttgart 2016, S. 274-275.

³ Bund finanziert Sprachförderung: Zuwanderer lernen Deutsch für den Beruf, in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung; Quelle: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2016/05/2016-05-04-berufsbezogene-deutschsprachforderung.html>; Abfrage: 29.06.2016

⁴ Vgl. Berthold Schmitt, Deutschkurse statt Prüfungsgebühren! Museen sollten bei der Qualifizierung von Service- und Aufsichtspersonal in relevante Inhalte investieren, in: *KulturBetrieb*, zwei 2015, S. 63-66.



Die eleganten GAP-Stanzungen zur Steuerung des Thermodruckers befinden sich jeweils in der Perforation zwischen den Tickets und bestimmen so dessen Länge. Vorder- und Rückseite können folglich komplett ausgestaltet werden.

GAP-Technologie für Tickets

Mehr Freiheit in der Gestaltung!

Schwarze Steuermarken (Blackmarks) standen bisher einer wirklich guten beidseitigen Gestaltung von Tickets entgegen. Beckerbillett hat deshalb seit langem nach einer Lösung gesucht, bei der die zur Bestimmung der Ticketlänge notwendige Steuermarke durch ein anderes Verfahren ersetzt wird. Der Hersteller Boca liefert Beckerbillett nun einen speziell konfigurierten Drucker, bei dem die Positionierung des Tickets über eine Durchlichtschranke gesteuert wird. Der Drucker erkennt die Länge der Tickets anhand der GAP-Stanzung, die sich auf der Perforation jeweils zwischen den Tickets befindet. Der dafür notwendige Spalt (GAP) wird von Beckerbillett gleich bei der Herstellung der Tickets exakt angebracht. Die Geräte werden als „Boca Edition Beckerbillett“ in einer Auf Tischversion und zum Einbauen angeboten. Der Vorteil ist offensichtlich: Endlich können beide Seiten des Tickets vollflächig gestaltet werden. Die störende und raumgreifende Blackmark entfällt.

Wir laden Sie ein, sich auf der MuteC 2016 in Leipzig auf unserem Messestand in Halle 2, Stand K14 über den neuen Drucker, aber auch über viele weitere Neuerungen im Ticketing, bei unserer bewährten Museumssoftware und im Bereich Hardware zu informieren. Herzlich willkommen!

Beckerbillett GmbH · Tel. +49 (0) 40-399 202-0
dtp@beckerbillett.de · www.beckerbillett.de

Was Bibliotheken können sollen

Studie zu den Erwartungen an öffentliche Bibliotheken



Was kann bleiben? Was muss sich ändern? Nicht nur klassische Kultureinrichtungen, sondern auch Massenmedien wie Zeitung und Fernsehen suchen angesichts des demographischen Wandels und der Digitalisierung nach Information und Orientierung. Für den Bereich der Bibliotheken liegen nun neue Erkenntnisse vor.

Medium und Service wichtiger als das Drumherum

Unter dem Titel „Die Zukunft der Bibliotheken in Deutschland“ hat das Institut für Demoskopie Allensbach die Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 16 Jahre vorgelegt, um mehr über die Wünsche und Erwartungen von Nutzern und Nicht-Nutzern öffentlicher Bibliotheken zu erfahren. Die Untersuchung, vorgestellt im Rahmen der Bibliothekskonferenz „Chancen 2016“ (München, 28.01.2016), wurde von der ekz. bibliotheksservice GmbH in Reutlingen beauftragt. Gefragt wurde nicht nur nach dem Medienangebot selbst, sondern auch danach, was regelmäßige bzw. sporadische Nutzer von den Mitarbeitern und der Einrichtung Bibliothek generell erwarten. Insgesamt wurden 17 Kriterien aufgerufen, darunter Medienvielfalt und Beratungsqualität sowie servicerelevante Aspekte wie Öffnungszeiten, Gastronomie oder Sitzgelegenheiten.

Was den Nutzern wichtig ist: Große Auswahl, gute Beratung, angenehmes Umfeld und Zugang via Internet. So wünschten rund Dreiviertel der Befragten ein umfangreiches und möglichst aktuelles Angebot an Büchern (auch E-Books), Zeitschriften, Musik und Filmen sowie eine angenehme Atmosphäre, gute

Beratung und Leseempfehlungen für Kinder. Dagegen sind die Anliegen, Computerspiele und technische Geräte (z.B. 3-D-Drucker) zu nutzen bzw. andere Menschen zu treffen, nur max. 20 Prozent der Befragten wichtig.

Bei diesen Werten ist jedoch zu beachten, dass sie – betrachtet nach einzelnen Gruppen – sehr unterschiedlich ausfallen können. So ist z.B. bei älteren Nutzern der Bedarf nach Beratung deutlich höher als bei Jüngeren. Diese wiederum legen größeren Wert darauf, in der Bibliothek arbeiten zu können. Folgerichtig betrachtet die Studie nicht nur die Wünsche der Nutzer bzw. Nicht-Nutzer, sondern sie unterscheidet auch nach den speziellen Erwartungen verschiedener Altersklassen, den Strukturen der Wohnorte (Stadt / Land), der Schulbildung oder dem sozio-ökonomischen Status.

So unterschiedlich die Erwartungen an das Leistungsprofil von Bibliotheken sind, so ausgeglichen ist das Verhältnis zwischen jenen, die regelmäßig eine Bibliothek besuchen und jenen, die nie dort hingehen: Rund 25 Prozent.

Redaktion

Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach, Die Zukunft der Bibliotheken in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 16 Jahre; Allensbach 2015, 43 S.

Download: http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/11048_Bericht_ekz_Bibliotheken.pdf

Personelle Sicherheitsdienstleistungen

Was Kulturbetriebe über Ausschreibung, Vergabe und Controlling wissen sollten

Die Erwartungen an die Qualität des Service steigen – auch in Museen, Archiven und Bibliotheken. Wie aber finden Kulturbetriebe den qualitativ und preislich besten personellen Dienstleister? Seminare geben Auskunft.

Auf die Ausschreibung kommt es an!

In Deutschland werden immer noch ca. 90 Prozent der öffentlichen Aufträge nach dem „Billigstbieterprinzip“ vergeben. Daraus resultieren nicht selten unbefriedigende Leistungen und andere Probleme. Um Abhilfe zu schaffen, unterstützt das sog. „Bestbieterprinzip“ die Auftraggeber dabei, aus der Fülle der Offerten das wirtschaftlichste und nicht das billigste Angebot heraus zu filtern. Das „Bestbieterprinzip“ verlangt vom Anbieter umfangreiche Darstellungen zu Qualitätskriterien, Eignungsprüfung, Wertungsprozessen, Leistungserbringung, Controlling u.a. Aspekten. Zugleich dient diese Form des Ausschreibungsverfahrens qualitätsorientierten Sicherheitsdienstleistungen, um sich besser gegen Billiganbieter zu behaupten.

Die von Security Assist GmbH angebotenen Seminare und Veranstaltungen zeigen u.a. auf, worauf es bei der Erstellung, der Ausschreibung und Prüfung der Angebote ankommt, um möglichst genaue Differenzierungen zu treffen und letztendlich den Zuschlag einem Unternehmen zu erteilen, mit dem es sich langfristig und vertrauensvoll zusammenarbeiten lässt. Darüber hinaus bieten die Seminare einen Überblick über rechtliche Grundlagen, Strukturen und Abläufe in der Branche des Bewachungsgewerbes. Themen, die auch für die Personalverantwortlichen in öffentlichen Kultureinrichtungen von Relevanz sind.

Veranstaltungen und Seminare (Auswahl; chronologisch)

„Vergabe von personellen Sicherheitsdienstleistungen“

Zusammenarbeit: Verband für Sicherheit in der Wirtschaft Norddeutschland e.V. (VSWN)
Termin und Ort: 14.09.2016, Hannover
Informationen zu Inhalten und Kosten: www.vswnds.de

„Vergabekonforme Vergabe von Wach- und Sicherheitsdienstleistungen“

Zusammenarbeit: VERISMO LEGAL RECHTSANWÄLTE
Bockslaff Scheffen GbR
Termin und Ort: 19.09.2016, Berlin
Informationen zu Inhalten und Kosten: info@security-assist.de

„Vergabekonforme Vergabe von Wach- und Sicherheitsdienstleistungen“

Zusammenarbeit: VERISMO LEGAL RECHTSANWÄLTE
Bockslaff Scheffen GbR
Termin und Ort: 18.10.2016, München
Informationen zu Inhalten und Kosten: info@security-assist.de

„Bestbieterprinzip. Erfolgreiche Ausschreibung von personellen Sicherheitsdienstleistungen“

Zusammenarbeit: Verband für Sicherheit in der Wirtschaft Mitteldeutschland e.V. (VSWM)
Termin und Ort: 09.11.2016, Erfurt
Informationen zu Inhalten und Kosten: info@vswm.de

stabaArte



TEL. 02262/712490



www.stabaArte.com

storage solutions. worldwide.

So viele Ideen, so viel zu tun und kein Personal?

Ein Gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt schafft Arbeitsplätze in Museen



Eine Projektmitarbeiterin bei der Vermittlungsarbeit

© Das Holzmuseum

arbeiter wurden schon an vielen Stellen im Museum eingesetzt: Reinigung, Rahmung, Vermittlung, im Museumsshop – um nur einige Bereiche zu nennen. Während der geförderten, und daher sehr günstigen Projektzeit, können beide Seiten die Zusammenarbeit prüfen. Oft kommt es danach zu einer Übernahme des Mitarbeiters.

Was ist ein Beschäftigungsprojekt?

Das Gemeinnützige Beschäftigungsprojekt (GBP) „Professionalisierung und Vernetzung“ wird vom Arbeitsmarktservice (AMS) und vom Land Steiermark gefördert. Das Geld wird zur Schaffung von zeitlich befristeten Arbeitsplätzen in gemeinnützigen Organisationen verwendet. Ziel ist es, arbeitsmarktfremde Personen jobfit zu machen.

MUSIS, der Steirische Museumsverband, organisiert das Projekt, sucht passende Institutionen und für diese dann gemeinsam mit dem AMS die geeignete Mitarbeiterin bzw. den geeigneten Mitarbeiter. Um einen möglichst reibungslosen Ablauf zu garantieren, gibt es eine intensive inhaltliche und sozialpädagogische Betreuung. Kooperationspartner sind Museen und andere gemeinnützige Institutionen aus den Bereichen Kultur, Bildung und Wissenschaft. Eingebettet ist das Projekt in eine Trägergesellschaft.

Unter der Trägergesellschaft St:WUK (Steirische Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturprojekträgergesellschaft), die im Eigentum des Landes Steiermark ist, werden derzeit insgesamt 12 derartige GBP zusammengefasst und strategisch sowie administrativ unterstützt. Diese Projekte decken ein breites inhaltliches Spektrum ab, von archäologischen Grabungen über die Betreuung von Naturparks bis zur Unterstützung von kulturellen Einrichtungen.

Eine Erfolgsstory

Eigentlich hat sie eine gute Ausbildung aus ihrem Heimatland in Afrika mitgebracht, aber diese wurde in Österreich nicht anerkannt. Auch der eigene Frisörsalon ließ sich aufgrund der geltenden Vorschriften nicht realisieren. Nach einer Phase der Arbeitslosigkeit bekam sie dann eine Stelle in einem Beschäftigungsprojekt – als Reinigungskraft im Museum. Ein beruflicher Abstieg? Nein, eine Chance. „Die Arbeitszeiten sind optimal. So können meine Kinder nach der Schule heimkommen.“ Sie wurde vom Projektteam intensiv betreut, vom Museumsteam gut eingeschult und konnte sich während der sechs Monate Projektzeit unentbehrlich machen. Im Anschluss wurde sie von der Reinigungsfirma, die das Museum zu seinen Kunden zählt, unbefristet übernommen. Aus dem Museum ist sie nun nicht mehr wegzudenken.

Dieselbe Story aus der Sicht des Museums

Das Universalmuseum Joanneum gehört zu den großen Museen Österreichs. Schon seit Jahren kooperiert es mit MUSIS, dem Steirischen Museumsverband im Rahmen des Beschäftigungsprojekts. Aber bekommt man denn da verlässliche Leute? Oh ja. Die Projektmit-



Kein Holzwurm ist sicher; © Barbara Schaffer

Ein Gewinn für alle

Seit seiner Gründung im Jahr 1999 waren über das MUSIS-Projekt mehr als 250 Personen in über 90 steirischen Museen und anderen Institutionen tätig. Rund 63% der Teilnehmer konnten nach dem geförderten Zeitraum vermittelt werden. So wurden nachhaltige und neue Arbeitsplätze in den steirischen Museen geschaffen. Ein schöner Erfolg und eine Win-win-Situation für alle Beteiligten.



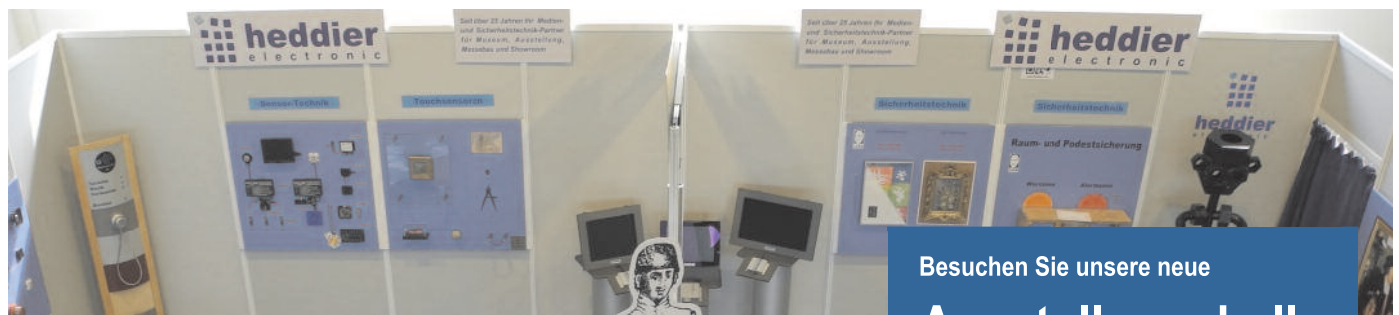
Auch Gartenarbeit gehört zur Museumsarbeit; © MUSIS

MUSIS, Steirischer Museumsverband

Britta Schreinlechner-Venier, Projektleitung „Professionalisierung und Vernetzung“

Strauchergasse 16
A-8020 Graz / Österreich
Tel 0043 | 316 | 738605-11

britta.schreinlechner@musis.at
www.musis.at; www.stwuk.at



Besuchen Sie unsere neue

Ausstellungshalle

Auf mehr als 450 m² zeigen wir Ihnen modernste Medien- und Sicherheitstechnik für Museen, Ausstellungen, Messebau und Firmen-Showrooms. Testen Sie Multitouchtische, interaktive Exponate, Richtlautsprecher und Infostelen für In- und Outdoor. Erleben Sie das geheimnisvolle Hören mit Knochenschall.

Unsere Mitarbeiter stehen Ihnen als Gesprächspartner zur Verfügung. Auf Wunsch bieten wir Ihnen Shuttle-Service, Gruppenführungen, Schulungen und technische Vorträge an.

Sie finden uns direkt an der A43 zwischen Münstertal und dem Ruhrgebiet.



Audio- und Videotechnik



Sicherung von exklusiven Exponaten



Medientechnik für Outdoor



Schulungen und Vorträge

heddier electronic

48653 Coesfeld Pascherhook 34
info@heddier.com Tel. +49 (0)2546 9110

Wer hat das Recht am 'Bild vom Bild'?

Reiss-Engelhorn-Museen gewinnen Rechtsstreit gegen Wikimedia

Eigentlich ist die Sachlage klar: Werke gelten als gemeinfrei, wenn ihr Urheberrechtsschutz abgelaufen ist. In der Regel ist das 70 Jahre nach dem Tod des Autors der Fall.¹ Wie aber verhält es sich mit fotografischen Reproduktionen von gemeinfreien Werken? Gilt für sie ein neuer Urheberschutz? Ende Mai hat das Landgericht Berlin entschieden.

An „Wagner“ scheiden sich die Geister

Die Reiss-Engelhorn-Museen (REM) bewahren ein Gemälde auf, das den Komponisten Richard Wagner zeigt. Während die Rechte des Dargestellten (1813-83) und des Malers (Cäsar Willich, 1825-86) erloschen sind und nicht zur Debatte stehen, erheben die REM bzw. die Stadt Mannheim Anspruch auf die Rechte an den Fotografien, die ein angestellter Fotograf des Hauses 1992 von dem genannten sowie 16 weiteren Gemälden gefertigt hat.² Das Museum forderte u.a., die Fotografie des Wagner-Porträts vom Bildarchiv Wikimedia Commons zu löschen, wo das Foto 2006 von einem deutschen Wikipedia-Nutzer eingestellt worden war.

Die Positionen der Kontrahenten: „Wikimedia steht auf dem Standpunkt, dass fotografische Reproduktionen von Werken, deren Urheberrechte bereits abgelaufen sind, ebenfalls gemeinfrei sind. Die Reiss-Engelhorn-Museen dagegen beriefen sich darauf, durch die fotografische Reproduktion der Werke ergebe sich ein neuer Schutz – entweder als fotografisches Werk mit vollem Urheberschutz, zumindest aber als einfaches Lichtbild für 50 Jahre ab Erscheinen.“³ Während eine erste Klage der REM vor dem Amtsgericht Nürnberg im Oktober 2015 gescheitert war, hat das Landgericht Berlin nun im Sinne der Museen entschieden: „Die streitgegenständlichen Fotos unterliegen als Lichtbilder im Sinne des § 72 Abs. UrhG dem Urheberrechtsschutz.“⁴

Verneint wurde dagegen die Ansicht der REM, wonach es sich bei den Fotografien um sog. „Lichtbildwerke“ handle, die nach Urheberschutzgesetz (UrhG) ebenfalls urheberrechtlich geschützt seien. Diese Position kann z.B. dann geltend gemacht werden, wenn die angefertigten Fotografien das Ergebnis einer eigenständigen schöpferischen Gestaltung sind. Das nun vorliegende Urteil bewertet den konkreten Fall jedoch anders: „Der

Gestaltungsspielraum des Museumsfotografen war durch die Aufgabe, eine möglichst originalgetreue Reproduktion des Gemäldes anzufertigen, um es in einem Museumskatalog abbilden zu können, auf eine technisch saubere Umsetzung beschränkt. (...) Einer rein handwerklichen Leistung fehlt unabhängig von ihrer technischen Qualität grundsätzlich die für ein Lichtbildwerk erforderliche Individualität.“⁵

Ebenfalls abgewiesen wurde „eine weitere Klage, die sich speziell gegen den deutschen Wikimedia-Verein richtete. Dieser sei für die Inhalte nicht verantwortlich, die auf Plattformen wie Wikimedia Commons angeboten werden. Wie mit den betroffenen Bildern weiter verfahren wird, soll nun die Community um Wikimedia Commons entscheiden. Nach Ansicht von Wikimedia könnten sie weiterhin etwa für Nutzer aus den USA angeboten werden, für Nutzer in Deutschland dagegen ein Hinweis auf fehlende Nutzungsrechte angezeigt werden.“⁶

Die Wikimedia-Stiftung hat angekündigt, Widerspruch gegen das Urteil einzulegen.

Redaktion

¹ Vgl. u.a. Carl Christian Müller, Was ist eigentlich ... Gemeinfreiheit?, in: *KulturBetrieb*, vier 2015, S. 98.

² Vgl. Berthold Schmitt, Kulturgut digitalisieren! Aber wie? Wenn Digitalisierung zum Politikum wird, in: *KulturBetrieb*, eins 2016, S. 79.

³ Foto-Reproduktionen: Wikimedia verliert Bilderstreit mit Mannheimer Museum, in: iRights.info. Urheberrecht und kreatives Schaffen in der digitalen Welt; Quelle: <https://irights.info/artikel/foto-reproduktionen-wikimedia-verliert-bilderstreit-mit-mannheimer-museum/27582>; Abfrage: 27.06.2016

⁴ Vgl. Landgericht Berlin, Geschäftsnummer: 15 O 428/15, Urteil vom 31.05.2016, S. 26; Quelle: <http://www.mueller-roessner.net/wp-content/uploads/2016/06/anonymisiertes-Urteil.pdf>; Abfrage: 27.06.2016

⁵ Ebd., S. 27; vgl. ebenfalls: Carl Christian Müller, Zur urheberrechtlichen Schutzfähigkeit von Reproduktions-Fotografien, in: *KulturBetrieb*, drei 2015, S. 84-85.

⁶ Foto-Reproduktionen, ebd.; Abfrage: 27.06.2016

Neues Telemediengesetz sorgt für Rechtssicherheit

Nun können auch Kulturbetriebe freie WLAN-Hotspots anbieten

Viele Archive, Bibliotheken, Museen u.a. öffentliche Einrichtungen sind längst bereit, ihren Nutzern und Besuchern einen schnellen Zugang zum Internet zu bieten, haben aber wegen möglicher Haftungsfragen darauf verzichtet.¹ Nun wurde das Gesetz geändert.

WLAN-Anbieter müssen nicht mehr haften

Nach bisherigem Recht konnten Anbieter drahtloser, lokaler Netzwerke (engl.: Wireless Local Area Network / WLAN) wegen Regelverstößen ihrer Kunden bzw. Nutzer haftbar gemacht werden, etwa für das unberechtigte Anbieten von Computerspielen oder Musik. Diese Regelung gilt nicht mehr: „Die Gesetzesänderung stellt klar, dass sich diese Diensteanbieter auf das sogenannte Haftungsprivileg berufen können. Es bewirkt, dass diese Diensteanbieter für Rechtsverletzungen anderer nicht schadensersatzpflichtig sind und sich nicht strafbar machen. (...) Zudem wird in der Gesetzesbegründung klargestellt, dass der WLAN-Anbieter nicht als Störer auf Beseitigung und Unterlassung in Anspruch genommen werden kann.“²

„Godspots“ – ein Vorbild für Kulturbetriebe?

Die Evangelische Kirche plant, dass bis 2017 „in allen 3000 Kirchtürmen und kirchlichen Einrichtungen in Berlin und Brandenburg Wlan-Hotspots installiert werden, um jedem in der Nähe einer Kirche das kostenlose Internetsurfen mit dem Smartphone zu ermöglichen. (...) Angst vor unaufmerksamen Gottesdienstbesuchern hat die Kirche nicht: `Menschen sind nicht weniger spirituell als früher. Aber die Orte der Kommunikation haben sich verschoben´.“³ Mehr als 50 Prozent der deutschen Bevölkerung nutzen das mobile Internet, der größte Teil via Smartphone oder Tablet. Tendenz zunehmend. Kulturbetriebe, die ein Ort der Kommunikation und des Austauschs von Informationen sein wollen, sollten prüfen, inwieweit auch sie

ihren Gästen einen unkomplizierten Zugang zum Internet ermöglichen können. Die neue Rechtslage spricht dafür.

Redaktion

¹ Vgl. Berthold Schmitt, Mehr Rechtssicherheit für Anbieter von WLAN-Hotspots, in: *KulturBetrieb*, vier 2015, S. 100.

² Weg frei für öffentliches W-LAN, Quelle: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2015/09/2015-09-16-telemediengesetz.html>; Abfrage: 06.07.2016

³ Dirk Schmalzer, Die Funker Gottes. Evangelische Kirche will in Kirchtürmen kostenloses Internet-Signal anbieten, in: *Leipziger Volkszeitung*, 21./22.05.2016



Universität der Künste Berlin

Berlin Career College

Weiterbildung: berufsbegleitend, praxisorientiert

Ausstellungen gestalten | Medien und Design

- Konzeption, Planung, Umsetzung
- mediale und szenografische Gestaltung von Ausstellungskonzepten
- Seminare, Exkursionen, Fachgespräche für Gestalter, Ausstellungsmacher, Studierende und Interessenten anderer Fachgebiete
- in Kooperation mit Gestaltungsbüros, Ausstellungsinstitutionen und Universitäten

Modul I: 16.–18.02.2017 | Modul II: 30.03.–01.04.2017
Anmeldeschluss: 19.01.2017 unter Tel: +49 30 3185 2239 und online

www.udk-berlin.de/ziw/ausstellungsdesign

Hausrecht und -ordnung

Was sein muss und was sein sollte

Besucher von Museen, Bibliotheken u.a. Kultureinrichtungen sind in der Regel friedliche und unkomplizierte Zeitgenossen – bildungsbeflissen und den Künsten zugeneigt. Aber hin und wieder gibt es Personen, die den Betrieb erheblich stören, andere Besucher und Nutzer belästigen oder durch ihr Verhalten Exponate in Gefahr bringen. Eine sehr kleine, aber schwierige Minderheit ist auch durch höfliche Hinweise der Service- und Aufsichtskräfte nicht zu erreichen und setzt sich beharrlich über geltende Regeln hinweg. Was tun in einem solchen Fall? Was gehört in eine Haus- bzw. Besucherordnung, und unter welchen Voraussetzungen ist sie überhaupt gültig und somit durchsetzbar?

Hausordnungen müssen einfach wahrnehmbar sein

Hausordnungen sind Allgemeine Geschäftsbedingungen im Sinne der einschlägigen BGB-Vorschriften (§§ 305 ff). Sie regeln die Einzelheiten des Vertrages, den Kultureinrichtung und Besucher bzw. Nutzer miteinander schließen, z.B. durch den Erwerb einer Eintrittskarte. Um den Besucher bzw. Nutzer wirksam in diesen Vertrag einzubeziehen, müssen Hausordnungen so platziert sein, dass die Besucher hiervon auf einfache Weise Kenntnis nehmen können – das Gesetz spricht von einem „deutlich sichtbaren Aushang“. Eine schwer lesbare Tafel, die an einer entlegenen Stelle angebracht ist, reicht also nicht aus.

Gegenüber Privatpersonen bzw. Verbrauchern (und in dieser Eigenschaft besuchen fast alle ein Museum oder eine Bibliothek) sieht das Gesetz zahlreiche Klauselverbote vor, also Bestimmungen, die gegenüber Privatsleuten nicht verwendet werden dürfen, weil sie „überraschend“ sind oder die Besucher „unangemessen benachteiligen“. Deshalb ist der Gestaltungsspielraum bei der Erstellung von Haus- oder Besucherordnungen deutlich eingeschränkt. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, so wird man sich in dem – seltenen, aber durchaus vorkommenden – Fall einer rechtlichen Auseinandersetzung mit einem schwierigen Besucher nicht wirksam auf Klauseln der Hausordnung berufen können.

Knapp, klar und nachvollziehbar

Besucher- oder nutzerorientierte Hausordnungen sollten sich auf wenige, sinnvolle, unmissverständlich und klar formulierte Regeln beschränken. Langatmige, in kleiner Schrifttype und engzeilig gestaltete Regelwerke sollten der Vergangenheit angehören – auch, da sie so gut wie niemand liest. Sinnvoll sind etwa:

- Das Rauchverbot
- das Verbot, Tiere mitzubringen
- das Gebot, sperrige oder gefährliche Gegenstände an der Garderobe zu hinterlegen und
- Oberbekleidung aus Sicherheitsgründen nicht über dem Arm zu tragen, sondern umzubinden oder an der Garderobe abzugeben
- keine Speisen und Getränke in die Ausstellungs- oder Nutzerräume mitzunehmen
- einen gewissen Mindestabstand zu den Exponaten einzuhalten
- andere Besucher bzw. Nutzer nicht durch laute Telefonate oder Gespräche zu stören
- der Hinweis, dass grobe und / oder wiederholte Verstöße gegen die Hausordnung mit einem (zeitlich begrenzten oder dauerhaften) Hausverbot belegt werden können.

Zum Thema „Fotografieren in Ausstellungen“ gab es in Ausgabe zwei 2016 dieser Zeitschrift einen ausführlichen Beitrag. Es spricht in rechtlicher Hinsicht nichts dagegen, das Fotografieren zu rein privaten und nicht gewerblichen Zwecken zuzulassen, solange (aus konservatorischen Gründen) kein Blitz benutzt wird.

Die Erstellung und Bekanntmachung einer Hausordnung ist das eine. Die Durchsetzung der darin formulierten Regeln ist das andere. Da es hierbei um komplexe rechtliche Aspekte gehen kann, sollten Kultureinrichtungen ihre eigenen Mitarbeiter und auch das Personal externer Dienstleister gründlich informieren und sie dazu befähigen, Regeln durchzusetzen ohne geltendes Recht zu verletzen. Mehr dazu lesen Sie in einer der kommenden Ausgaben von *KulturBetrieb*.

Rechtsanwalt Fortmeyer

Jan-Alexander Fortmeyer

Fachanwalt für Urheber- und Medienrecht sowie für Gewerblichen Rechtsschutz. Er berät bundesweit Museen und andere Kulturinstitutionen in juristischen Fragen.

Schenckstraße 6 (HH), 60489 Frankfurt am Main

Tel 0049 | 69 | 138254-333

Fax 0049 | 69 | 138254-335 oder -345

ra@fortmeyer.de; www.fortmeyer.de

Vorhandene Mittel effizient nutzen!

Diese Maxime gilt offenbar nicht für alle Museen

Die personelle, strukturelle und finanzielle Ausstattung öffentlicher Kulturbetriebe ist vielfach unbefriedigend. Umso mehr verwundern manche Maßnahmen, bei denen Geld keine Rolle zu spielen scheint. In konstruktiv-kritischer Absicht greift *KulturBetrieb* Aspekte zum Thema auf.

Von substanziellen Mängeln im eigenen Betrieb ...

Marode Depots, temporär geschlossene Sammlungen, wenig Personal, veraltete IT ... Die Liste der Defizite ließe sich fort-schreiben, denn die Lage vieler Einrichtungen ist schwierig: „In der kulturpolitischen Diskussion werden Museen nicht mehr selbstverständlich als »kulturelle Leistungsträger« anerkannt, sondern zunehmend als reduzierbare Kostenstellen problematisiert. (...) Die allgemein angespannte Haushaltslage bei den Museumsträgern hat in den letzten Jahren zu einem tiefgreifenden Strukturwandel geführt, an dessen Ende auch Forderungen nach Veräußerung von Museumsgut oder gar Museumsschließungen kein Tabu mehr sind.“¹ Dieser Befund dürfte dem Personal in den Häusern bekannt sein. Umso selbstverständlicher sollte es sein, dass die vorhandenen Mittel wirtschaftlich und nutzenorientiert eingesetzt werden – auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

... und selbstverliebten Imagekampagnen!

Öffentliche Museen erfüllen u.a. einen Bildungsauftrag.² Folglich sollte man annehmen, dass sie alle dafür vorgesehenen Mittel darauf verwenden, ihre Angebote einem möglichst breiten Publikum bekannt zu machen. Oft gewinnt man jedoch einen ganz anderen Eindruck: Museen platzieren kostenpflichtige Bild- und Textstrecken oder Anzeigen in Magazinen, die sich qua Definition als Fachzeitschrift in erster Linie an die Kollegen anderer Häuser wenden. Derlei „narzisstische `Nabelschau´ mit bezahlten Werbeflächen ist (...) weder ein verantwortungsvolles, noch ein zielführendes Instrument, um publikumswirksam auf Sammlungen und Ausstellungen aufmerksam zu machen.“³

Man reibt sich die Augen: Öffentliche Museen klagen einerseits über zu geringe Mittel und füttern gleichzeitig privatwirtschaftliche „Business-to-Business“-Magazine (B2B), deren Auflage und Reichweite sehr begrenzt ist. Den Machern solcher Blätter ist es Recht: Sie profitieren ordentlich von dem offensichtlichen Wunsch mancher Museen nach selbstreferentieller Medienpräsenz. Den Verantwortlichen scheint es weniger darum zu gehen, potenzielle Ausstellungsbesucher zu erreichen, als sich der eigenen Branche via Homestory auf Hochglanzpapier zu präsentieren. „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ Und es sind beileibe keine Einzelfälle. Manches Magazin scheint bestens von dem Nabelschau-Marketing selbstverliebter Museen leben zu können.

Werbt nicht um den Titel „Miss Museum“, sondern um den Besucher!

„Museen sind kein Selbstzweck.“⁴ Sie sollten ihre knappen Mittel nicht an das illustre „Schaulaufen“ vor Kollegen verschwenden, sondern Medien nutzen, die eine breitere Öffentlichkeit erreichen. Solche Formate gibt es auch im Kulturbereich. Im klassischen Print sind das z.B. sog. „Business-to-Customer“-Magazine (B2C) mit Auflagen von über 200.000 Stück.⁵ Und im Digitalen sind Social Media wie Blogs, Facebook, Twitter & Co. inzwischen wichtige Bestandteile der Öffentlichkeitsarbeit. Dabei haben Videos enorm an Bedeutung gewonnen, denn bewegte Bilder schaffen Aufmerksamkeit und eröffnen neue Zugänge zu potenziellen Besuchern. Ausstellungs-Teaser, Interviews mit Kuratoren und Künstlern oder die Präsentation bestimmter Exponate können spezielle Museumsthemen sein. Zu den Möglichkeiten dieses Mediums vgl. den Beitrag von Thomas Wagensonner in vorliegender Ausgabe dieser Zeitschrift.

Für die Außenwahrnehmung unserer Kultureinrichtungen ist es meines Erachtens sehr von Nachteil, wenn es für das Klopapier auf dem Besucher-WC nicht reicht, gleichzeitig aber Geld ausgegeben wird für narzisstische Imagekampagnen unter Insidern. Das ist gegenüber den Trägern der Einrichtungen und dem Steuerzahler schwer begründbar. Außerdem ist es mit Sicherheit kein Modell zielführender und verantwortungsbewusster Besucherorientierung.

Berthold Schmitt
Herausgeber

¹ Bernhard Graf und Volker Rodekamp, in: Museen zwischen Qualität und Relevanz. Denkschrift zur Lage der Museen (Berliner Schriftenreihe zur Museumsforschung; Bd. 30), Berlin 2012, S. 9.

² Vgl. Standards für Museen; hrsg. von Deutscher Museumsbund e.V. gemeinsam mit ICOM Deutschland, Kassel / Berlin 2006

³ Berthold Schmitt, Spieglein, Spieglein an der Wand ... Nabelschau-Marketing kann gegen die guten Sitten verstoßen, in: *KulturBetrieb*, zwei 2016, S. 76-78.

⁴ Daniel Tyradellis, Müde Museen oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten, Hamburg 2014, S. 15.

⁵ Zu den einschlägigen Magazinen, ihren Auflagen und Zielgruppen vgl. Schmitt, Spieglein, Spieglein, S. 78.

Zwischen kulturellem Reichtum und knappen Kassen

Perspektiven der Museumsfinanzierung

Die Anzahl der Museen wächst, der Umfang der Sammlungen nimmt zu und die Erwartungen des Publikums steigen. Gleichzeitig sind die finanziellen, personellen, baulichen und technischen Kapazitäten begrenzt.

Schere zwischen Museumsfinanzen und -kosten öffnet sich

Teil des kulturellen Erbes zu sein bedeutet nicht automatisch, ausreichend finanziert zu werden. Im Gegenteil: Knappe (öffentliche) Kassen drücken auf die Budgets der Häuser bei gleichzeitig steigenden Kosten für Personal und Unterhalt für Gebäude. Und auch der Wettbewerb um private Förderungen oder das Erwirtschaften eigener Einnahmen werden nicht einfacher. Wie kann der „Spagat“ zwischen kulturellem Reichtum und knappen Kassen gelingen?

Mehr denn je wird es darauf ankommen, den Umgang mit Kosten und Einnahmen auf eine professionelle Basis zu stellen, die Finanzierung langfristig und strategisch zu planen und ein effizientes Controlling zu etablieren. An Bedeutung gewinnt auch die Kommunikation, sowohl mit Blick auf die gezielte Betreuung von Sponsoring und Lobbying als auch im Umgang mit der Kulturpolitik. Zugleich bieten sich neue Chancen: Onlinefundraising, als Finanzierungstyp in anderen Kulturbereichen längst etabliert, spielt beispielsweise in der Museumslandschaft bislang keine große Rolle. Lösungsansätze werden vorgestellt und erörtert; Praxisbeispiele bieten Anregungen für das eigene finanzielle Handeln der Museen.

Die Tagung richtet sich an Führungskräfte in Museen und Kulturinstitutionen. Sie wird veranstaltet vom Arbeitskreis Museumsmanagement und vom Förderverein des Freilichtmuseums am Kiekeberg.

13. Tagung des Arbeitskreises Museumsmanagement

Termin: 07.-08.11.2016

Ort: Freilichtmuseum am Kiekeberg, Ehestorf

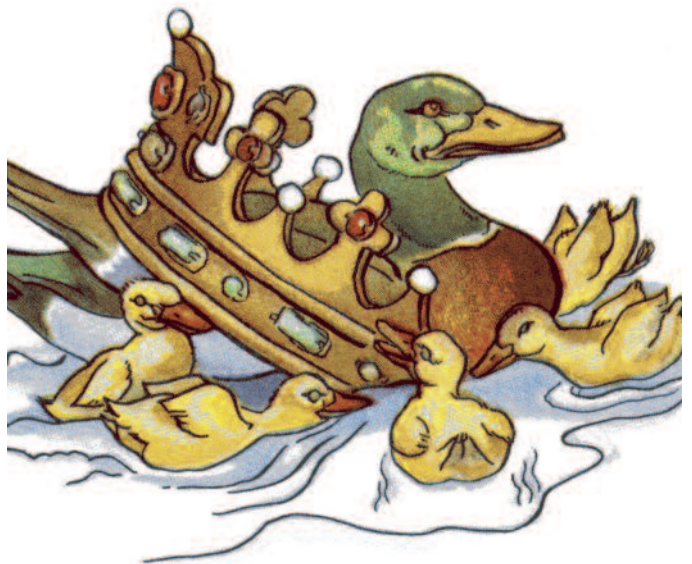
Informationen zu Anmeldung und Gebühren: Bettina Kohrs

Tel 0049 | 40 | 790176-40

kohrs@kiekeberg-museum.de

www.arbeitskreis-museumsmanagement.de

Zwischen kulturellem
Reichtum und knappen Kassen.
Perspektiven
der Museumsfinanzierung



13. Tagung des Arbeitskreises Museumsmanagement

7. und 8. November 2016
im Freilichtmuseum am Kiekeberg

MUSEUMS
MANAGEMENT



Unsere Partner:

Fundraiser
magazIn

KULTUR
MANAGEMENT
NETWORK

Leistungscontrolling in Kulturbetrieben

Eintrittsgelder und Besucherzahlen als Teile eines Größeren sehen

Wirtschaftliche Überlegungen in Kulturbetrieben lassen sich auf zwei Kernfragen zurückführen: Erstens auf die Frage nach der **Effektivität** der kulturellen Aktivitäten und ihrer Förderung sowie zweitens auf die Frage nach der **Effizienz** der kulturellen Aktivität und Förderung.

Die Frage nach der **Effektivität** des kulturbezogenen Handelns richtet sich auf angestrebte Ziele und auf den „Outcome“, das Ergebnis bzw. die Wirkung kultureller Aktivitäten. Die Frage nach der **Effizienz** betrifft das Verhältnis zum Ressourceneinsatz und damit den zielgerichteten Umgang mit Ressourcen. Beide Aspekte sind Kernelemente des „Controlling“. Dieses ist weit umfassender zu verstehen als nur im Sinne von Kontrolle. Es umfasst die begleitende Steuerung, Planung, Durchführung und Kontrolle aller betrieblichen Maßnahmen. In vielen publik gewordenen Fällen von „kritischen Situationen“ in Kulturbetrieben stehen schnell mangelnde Zielkompatibilität bei den verschiedenen Stakeholdern, Prognosefehler, oft auch allgemein Managementfehler, unzureichendes Marketing, fehlendes Controlling usw. im Raum ... und in den Medien.

Die effizientere Gestaltung von Kulturangeboten verlangt – neben vielen anderen Aufgaben eine bessere betriebswirtschaftliche Fundierung von Planungen, ein modernes Rechnungswesen und Controlling und auch Qualifizierungsmaßnahmen für mehr Know-how bei den Beteiligten. Benötigt wird daneben: die Entwicklung von Qualitätsmaßstäben und Leistungskennzahlen, Best-Practice-Sammlungen (Know-how-Pools), Anreizsysteme für mehr Effizienz und evtl. ein übergreifendes Benchmarking.

1. Leistungsdiskussion und/oder Kostendiskussion?

Die Legitimation kultureller Aktivitäten – vor allem der von der öffentlichen Hand getragenen – wird immer wieder diskutiert. Insbesondere wenn das Leistungsergebnis eines Kulturangebotes nicht gut zahlenmäßig nachgewiesen oder nachweisbar ist, wird die Diskussion vorzugsweise über Kosten und Finanzierung geführt und nicht mehr gefragt, was das Kulturangebot erzeugt, also was die Leistungskomponente anstrebt und bewirkt. Für bestimmte Aktivitäten gibt es – zumeist nur punktuell

– Evaluationen. Solange aber nicht auf breiter Front Leistungsmaßstäbe, z.B. Kennzahlen und andere Indikatoren, entwickelt sind, kann eine wirkliche Beurteilung kultureller Leistungen (und damit auch der erforderlichen Finanzierung und Förderung) nicht erfolgen. Kulturanbieter haben es aber in weiten Bereichen bisher versäumt oder nur unzureichend vorgenommen, den qualitativen und quantitativen Nachweis ihrer Leistungen, den Nachweis wirkungsvoller Arbeit, den Nachweis der Erfüllung von Qualitätsmaßstäben eindrucksvoll zu dokumentieren und in die betriebswirtschaftliche, die kulturelle und die öffentliche kultur- und finanzpolitische Debatte einzubringen, wie dies viele andere Bereiche unter dem Grundgedanken des „Performance Measurement“ tun. Hilfsmittel dazu können im Kultursektor Evaluationen, Kriterienkataloge, Maßstabskataloge, Anforderungslisten, Kennzahlensysteme, Benchmarking-Studien, Geschäfts- bzw. Kulturberichte oder ganze Controlling-Systeme sein.

2. Leistungs- und Qualitätsmaßstäbe in Kulturbetrieben

„Das Museum ist mit x-tausend Besuchern eines der erfolgreichsten in NRW ...“ diese und ähnliche Erfolgsmeldungen finden sich häufig in den Medien und anderen Verlautbarungen. Sie offenbaren allerdings eine enge Sicht auf „Erfolg“ und Erfolgsmaßstäbe. Erfolgsindikator ist in diesem Fall die Besucherzahl, die manches aussagen mag, aber nichts z.B. über effizientes Marketing und Service, nichts über das Erreichen spezifischer Zielgruppen, über Vermittlungsergebnisse und Inklusion, über Wirkungen in der öffentlichen Diskussion und „Gesprächsstoff Kultur“. Dennoch werden Besucherzahlen oder besser: Besuchszahlen wie „heilige Kühe“ oft kritiklos verwendet und eingefordert. Selbst professionelle Benchmarking-Studien enthalten als dominierenden Maßstab Besucherzahlen ... mit begrenzter Aussagefähigkeit über „Leistungen“ des Kulturbetriebs. Eine differenziertere ökonomische Betrachtung und eine differenziertere Sicht auf Kunstvermittlung sind damit allein aber nicht möglich. Masse vor Klasse? Ist es uns etwa egal, wer die Besucher sind und wie die Besuche zu charakterisieren sind?

Kennzahlen sind kein Selbstzweck. Sie dienen dem Monitoring und der Analyse von Potenzialen, Prozessen und Ergebnissen.

Und der Steuerung auf der Basis von Zielen und Ressourcen. Kennzahlen sind notwendig, wenn wir z.B.

- im Zeitablauf vergleichen wollen (2015 mit 2016)
- Zwischen Akteuren Vergleiche anstellen wollen (Museum A mit Museum B)
- oder wenn wir Veränderungen und Verbesserungen, also Qualitätsarbeit und Effizienz nachweisen wollen.

Im nicht-kommerziellen Bereich – wie der Kultursektor in Deutschland in weiten Teilen charakterisiert werden kann – stehen neben und vor den finanzwirtschaftlichen (z.T. monetären) Kennzahlen leistungswirtschaftliche Indikatoren. Sie beziehen sich auf Nutzer und Service, auf den inhaltlichen Outcome, auf Konkurrenzbeziehungen und Ressourcennutzung usw. Solche Indikatoren richten sich primär auf ein nicht im Kern ökonomisch definiertes Erfolgsziel, aber immerhin auf (Arbeits-) Leistung, z.B. auf künstlerische Produktivität und Effektivität; und stets auf entsprechende Effizienz, wenn der Ressourceneinsatz mit betrachtet wird. Auch wenn ein verschwenderischer Umgang mit Ressourcen in den Rahmen kultureller Ziele fallen mag, etwa die opulente Ausstattung einer Opernaufführung. Eine Formulierung konkreter, desaggregierter Ziele findet man aber im Kultursektor selten. Oder derartige konkrete Zielsetzungen sind Außenstehenden nicht ohne weiteres zugänglich. Die Ziele müssten nach Geschäftsfeldern, Funktionsbereichen oder bei Museen z.B. nach ICOM-Teilzielen differenziert und heruntergebrochen werden. Dies ist in konkreter Form selten zu finden. Die Zielpräzisierung ist im Kultursektor auch schwer vorzunehmen, weil sie auch mit Schwerpunktlegungen verbunden sein kann, die politisch umstritten sein können und bei denen der Vorwurf der Verfolgung von Partikularinteressen entstehen kann. Kennzahlen also sind zielabhängig, sind Maßstäbe für Ziele, für erwünschte Eigenschaften (Teil-Qualitäten) und Prozesse. Formulieren z.B. Museen oder Theater konkrete, operationale Ziele? Eine Durchsicht von offiziellen Verlautbarungen, Selbstdarstellungen und Internet-Homepages zeigt, dass zumindest nach außen in den meisten Fällen bestenfalls Leitbild-Gedanken formuliert werden. Dennoch wird gern mit erreichten Kennzahlen im Besucherbereich argumentiert, vor allem wenn sie positiv ausfallen, z.B. bei sog. Blockbuster-Ausstellungen. Offenbar haben derartige

Kennzahlen eine Legitimationsfunktion – wenn und weil sie von der Politik und einer mehr oder weniger breiten Öffentlichkeit (kritiklos?) akzeptiert werden.

Aufgabe des Controlling kann es hier sein, Systeme bereitzustellen, die auch im Kultursektor helfen, das Performance Measurement auf breitere und solide Fundamente zu stellen. Dazu helfen z.B. durchdachte Kennzahlen- und Indikatorsysteme, ein sorgfältiges Benchmarking, CRM-Konzeptionen und evtl. eine Balanced Scorecard (oder Public Scorecard bzw. Cultural Scorecard) und diverse Berichtssysteme. Monitoring und Berichterstattung durch Erstellung von Geschäftsberichten ist natürlich rechtsformabhängig. Sie ist wie im Fall der Opernhaus Zürich AG ein nützliches Instrument der Leistungsdokumentation und anderer Ziele. Ähnliches gilt für Kulturberichte wie etwa den der Städte Köln oder Osnabrück und für Kulturförderberichte wie z.B. diejenigen des Landes NRW.

Voraussetzungen für die Anwendung von Controlling-Instrumenten und -Berichten sind: eine funktionierende Kosten- und Leistungsrechnung, z.B. Deckungsbeitragsrechnung für Ausstellungen, einzelne Kulturveranstaltungen bzw. Reihen oder Festivals u.ä., Daten und Methoden zur langfristigen Wirtschaftlichkeitsermittlung und natürlich das entsprechende Know-how sowie die organisationsinterne Akzeptanz und die diverser externer Stakeholder.

Auf den hier und da diskutierten Vorschlag einer Balanced Scorecard bzw. Varianten wie Cultural Scorecard oder Public Scorecard kann hier in diesem Rahmen nicht eingegangen werden. Ihr Einsatz ist wohl nur in sehr großen Kulturbetrieben realistisch. Übrigens setzt er für die besonders wichtige Kundenperspektive (Publikumperspektive) klare Zielgruppeninformation und Entscheidungen zur Marktsegmentierung voraus. Alternativen zur recht anspruchsvollen und komplexen Scorecard sind: einfachere Performance Measurement-Ansätze, Kennzahlensysteme, Customer Relationship Management-Ansätze (CRM), Werttreiberbäume u.a. Bei der Anwendung derartiger Systeme und einzelner Kennzahlen ist Folgendes zu beachten:

- Es ist auf eine sinnvolle Auswahl zu achten. Ein eindeutiger Zielbezug und eine innere wie äußere Stimmigkeit müssen gegeben sein. Der ausschließliche Rekurs auf quantitative Besuchszahlen in Museen etwa entbehrt weitgehend der inneren Logik, solange Besucher und Besuche nicht getrennt werden und segmentbezogene Ziele nicht formuliert und überprüft werden.
- Thematische Zusammenhänge und formale Interdependenzen sind zu beachten und durch das System wiederzugeben.
- Es ist eine dynamische Betrachtung erforderlich, es sollten also nicht nur „Momentaufnahmen“ abgebildet werden.
- Kunden- bzw. Publikums-, Nutzer- oder Adressatenorientierung müsste bei marktbezogenen Aufgaben im Zentrum stehen.
- Es ist für Akzeptanz innerhalb des Kulturbetriebes („im Hause“) und gegenüber externen Stakeholdern, z.B. der Kulturverwaltung, der Kulturpolitik, den Freundes- und Förderkreisen, den Kooperationspartnern u.a. zu sorgen.
- Die institutionelle und personelle Verantwortung für Monitoring und Einhaltung der Regeln ist zu klären und begleitend zu prüfen.
- Der Erhebungs- und Verarbeitungsaufwand muss beachtet werden.
- Controlling-Systeme können nur effizient sein, wenn tatsächlich Konsequenzen gezogen werden, z.B. Anreize und Sanktionen formuliert und umgesetzt werden oder systematische Weiterentwicklungen vorbereitet werden.

Den Einstieg in eine verbesserte Leistungsdokumentation und ein differenzierteres Controlling könnten zielbezogene quantitative und qualitative strukturierte Datensammlungen und Auswertungen zu den in der Tabelle aufgelisteten Sachverhalten bilden. Dabei geht es um Leistungen, die z.T. gegen monetäres Entgelt von vielen Kulturbetrieben erbracht werden. Damit ist dann die Erzielung von Eigeneinnahmen im Kernbereich oder Einnahmen aus „wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb“ (etwa Museumsshop, Veranstaltungs- und Vermietung-GmbH oder Cafeteria) verbunden. Oder es geht um nicht-monetäre, oft schwer bewertbare Leistungen, die aber in den Kompetenzbereich des Kulturbetriebes

fallend und die von Stakeholdern bzw. – im öffentlichen Bereich – von der Gesellschaft erwartet und in Anspruch genommen werden.



Archiv

Museum

Bibliothek

Flexible Datenbankstruktur
 Lesesaal
 Ausleihe
 Ausstellung
 Findbuch
 OPAC

FAUST 8

Digitales Archiv
 Sammlungen
 Bestellungen
 Bilder, Audio, Video
 EAD, LIDO, MARC
 Katalogisierung
 Umlaufverwaltung
 Eingangsbuch

LAND
 Software
 Entwicklung

Postfach 1126
 90519 Oberasbach
 Tel. 09 11-69 69 11
 info@land-software.de
www.land-software.de

Leistungsdokumentation im Controlling von Kulturbetrieben am Beispiel von Museen (Auswahl)

Besucherzahlen (natürlich nicht verzichtbar, aber nach Zielgruppen aufgeschlüsselt)	Berichterstattung / Nennung in visuellen und akustischen Medien
Stammbesucher / Dauerkarten u.ä.	Resonanz im Internet
Verkaufte und durchgeführte Führungen	Erhaltene / gewonnene Prämien und Preise
Zahlen zu Audio-Führungen / Audio-Guide	Erfolgte Beratungsleistungen
Durchgeführte Veranstaltungen / Kurse (z.B. Museumspädagogik)	Erstellte Gutachten
Andere Beiträge zur kulturellen Bildung, Kunst- und Kulturvermittlung	Mitarbeit an Kooperationsprojekten mit Hochschulen, Akademien usw.
Verkauf von Katalogen	Ankäufe
Verkauf von Informations- und Begleitmaterial, Postkarten u.ä.	Schenkungen, Stiftungen
Durchgeführte Ausstellungen	Leihgaben und Dauerleihgaben (erhaltene, vergebene)
Kooperationen und Netzwerke (MIT Museen oder anderen Betrieben / Organisationen / Stakeholdern)	Sponsoring-Aktivitäten und -Ergebnisse
Koproduktionen, Gemeinschaftsausstellungen	Fundraising-Aktivitäten und -Ergebnisse
Mitgliederzahl und Aktivitäten Freundeskreis / Förderverein	Feedback generell und von verschiedenen Stakeholdern
Einladungen von Museumsmitarbeitern nach auswärts (Vorträge u.a.)	Ergebnisse zur Besucherbindung und Besucherrückgewinnung
Forschungsergebnisse	Verbesserungen in der Infrastruktur
Eigenproduktionen	Beitrag zum Stadt- und Regionenmarketing
Eigenpublikationen	Umwegrentabilität
Medienecho, -artikel (quantitativ, qualitativ) traditionelle Medien	Indirekte Leistungen (z.B. Begeisterung des Publikums für ausgestellte Themen mit Konsequenzen für externes Engagement dieser Besucher)
Aktivitäten und Resonanz in diversen Social Media	

3. Rahmenbedingungen, Voraussetzungen und Chancen eines verbesserten Controlling in Kulturbetrieben

Wenn eine Verbesserung von Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für den Einsatz von Controlling-Mechanismen speziell im Kulturmanagement diskutiert wird, sind folgende Anmerkungen zu machen:

- Die Größe der Kulturbetriebe und -institute dürfte ein begrenzender Faktor sein, weil oft professionelles Know-how in mittleren und kleineren Kulturinstitutionen nicht vorhanden ist. An Qualifizierung und Professionalisierung kann und sollte abergearbeitet werden. Dies gilt auch für Leitungspersonal!
- Es sollte keine grundsätzliche Aversion gegen „die Ökonomie“ und gegen Effizienzbetrachtungen geben. Es bleibt dabei, dass die kulturelle Kernaufgabe im Mittelpunkt stehen muss
- Ein modernes Rechnungswesen statt Kameralistik ist in vielen Bereichen heute selbstverständlich, aber noch nicht umfassend realisiert und auswertbar gemacht.
- Der Blick sollte nicht unbedingt auf ein Gesamtsystem von Kennzahlen gerichtet sein, sondern ein Herunterbrechen auf die Sachverhalte anstreben, die jeder einzelne Mitarbeiter mit vertreten kann. Es bietet sich aufgrund der knappen Ressourcen an, mit Sachverhalten zu beginnen, bei denen Defizite bestehen und noch kein Best-Practice ausgeführt wird. Für diese Bereiche ist über eine klare und realistische Zielsetzung mit wenigen Kennzahlen nachzudenken.
- Ziele und besonders Zielgruppen zu priorisieren, ist ein brisantes Thema. Den Zielgruppen eine unterschiedliche Wertigkeit danach beizumessen, von welchem Interesse sie für das Haus sind, ist schwierig. Eine Lösung könnte sein, zunächst die Multiplikatoren innerhalb der Zielgruppe zu priorisieren, in der Hoffnung, mit ihnen weiter an Empfehlungsmarketing, Social Media-Netzwerken, etc. arbeiten zu können.
- Die Vermittlung des erforderlichen Know-hows darf nicht dem Zufall und nicht einfach den Kultur-Beratern überlassen werden, sondern erfordert seriöse und wissenschaftlich fundierte Schulung, z.B. durch ausgewiesene Kulturmanagement-Spezialisten.

Die im systematischen Controlling ruhenden Chancen für Kulturinstitute und Kulturpolitik sind in folgenden Aspekten zu sehen:

- Es dürfte für Kulturbetriebe vorteilhaft sein, selbst die Effizienzkriterien und Leistungsmaßstäbe festzulegen, bevor es andere tun, z.B. die Kulturverwaltung und/oder die Kulturpolitik ... oder die Finanzpolitiker in den Träger- und Gebietskörperschaften.
- Es wird mit Hilfe der geschilderten Mechanismen Transparenz geschaffen und dadurch Verantwortlichkeit eindeutig festgelegt und überprüfbar gemacht.
- Zuerst über Leistungen eines Kulturbetriebs zu diskutieren und danach in die Kosten- und Finanzierungsdiskussion einzutreten, dürfte (zumindest tendenziell) zur Unterstützung der Legitimation beitragen.
- Dokumentation und Monitoring des Leistungscontrolling sind auch ein Akquisitionsinstrument (wie die Berichterstattung etwa im Falle Opernhaus Zürich zeigt, lässt sie sich in das Marketing einbauen). Die Leistungen lassen sich so auch besser an betroffene oder interessierte Stakeholder vermitteln, z.B. an Sponsoren.
- Die Leistungsdokumentation dürfte Selbstbewusstsein und Motivation der Leitungen und der MitarbeiterInnen deutlich fördern.

4. Fazit

Grundsätzlich kann eine systematische Arbeit mit Instrumenten des Leistungscontrolling helfen, das Management von Kulturbetrieben effektiver und effizienter zu gestalten. Damit kann auch der kulturelle Auftrag öffentlicher Kulturbetriebe wirkungsvoller und ressourcenschonender erfüllt werden. Instrumente wie das Arbeiten mit sorgfältig ausgewählten Kennzahlen tragen dazu bei – und nicht, wie im Bereich der öffentlich-rechtlich getragenen Theater üblich: das alleinige Rekurrenieren auf den „Fetisch“ Besuchs- bzw. Auslastungszahlen. Allerdings ist vor allzu komplexen Systemen zu warnen, solange das erforderliche Know-how nicht vorhanden ist oder der Aufwand für Erstellung und regelmäßiges Monitoring nicht vertretbar erscheint. Hier

besteht eine häufig noch zu lösende Legitimationsaufgabe für Management- und Controlling-Experten. Denn es wird immer wieder vorkommen, dass z.B. ein Theaterintendant oder ein Museumsleiter die wohlbegründete Auffassung vertreten, dass in Perioden extrem knapper Finanzen jeder Euro in künstlerische Produktion und Kunstvermittlung investiert werden sollte und nicht in die Administration. Zu empfehlen ist das Heranziehen ggf. auch externer Experten, z.B. für die Kosten- und Leistungsrechnung. Insbesondere mittlere und kleinere Kulturbetriebe sollten ein schrittweises Vorgehen präferieren und mit kleinen, effizienten und leicht akzeptierten Instrumenten beginnen, ein verbessertes Controlling zu erreichen. Hilfreich könnte z.B. im ersten Schritt die in der Tabelle aufgezeigte Leistungsdokumentation sein. Auch leistet etwa die Erstellung von oder Beteiligung an Best-Practice-Sammlungen bzw. Know-how-Pools einen Beitrag.

Schließlich bleibt zu konstatieren, dass die bisher oft so stark verengte Perspektive mit Blick auf einseitig ausgewählte Daten, Informationen, Messzahlen und Qualitätsmaßstäbe durch eine systematische, betriebswirtschaftlich fundierte Differenzierung in mehrfacher Hinsicht profitieren kann. So kann insbesondere die Angreifbarkeit von Kulturangeboten durch Konkurrenten im weitesten Sinne, durch Träger und Politik, durch Medien oder Teile der Öffentlichkeit reduziert werden. Vor allem aber: die stark defensive Haltung vieler Kulturbetriebe in den öffentlichen

Debatten um Finanzen für kulturelle Aufgaben lässt sich ablösen durch eine offensivere Position, die unter Zuhilfenahme von Controlling-Instrumenten und deren Ergebnissen aktive Leistungspolitik für Kunst und Kultur betreibt. Oberflächlicher Zahlengläubigkeit in unserer Gesellschaft sollte eine eher enge Grenze gesetzt werden, wenn Raum bleiben soll für kreative Arbeit, die nicht so leicht quantitativ erfassbar ist, aber als Leistungsdokumentation die Legitimation unterstützt!

Gestrafte und aktualisierte Version eines Beitrages in: Controlling und Rechnungslegung; hrsg. von Peter Kajüter, Torsten Mindermann und Carsten Winkler, Stuttgart 2011, S. 37-48.

Prof. Dr. Bernd Günter

Professor für Betriebswirtschaftslehre und Marketing an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Lehrbeauftragter am Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln. Dozent am Center of International Arts Management (CIAM) in Köln (seit 2007). Mitglied der ICOM-Arbeitsgruppe „Museum Definition Working Group“.

Herderstraße 9, 40822 Mettmann
gunter@uni-duesseldorf.de
www.berndgunter.de

Literaturhinweise

- Abfalter, Dagmar: Das Unmessbare messen? Die Konstruktion von Erfolg im Musiktheater, Wiesbaden 2009
- Deutscher Museumsbund (Hrsg.): Benchmarking im Museum, museumskunde, Band 69, 1/2004
- Deutscher Museumsbund / International Council of Museums ICOM-Deutschland (Hrsg.): Standards für Museen, Kassel/Berlin 2006
- Gladen, Werner: Performance Measurement. Controlling mit Kennzahlen, 6. Aufl., Wiesbaden 2014
- Greiling, Dorothea: Performance Measurement in Nonprofit-Organisationen, Wiesbaden 2008
- Günter, Bernd: Benchmarking in und für Museen. Aufriss, Leitlinien und Forderungen, in: museumskunde, Band 69, 1/2004, S. 14-21.
- Günter, Bernd / Hausmann, Andrea: Kulturmarketing, 2. Aufl. Wiesbaden 2012
- John, Hartmut (Hrsg.): Vergleichen lohnt sich. Benchmarking als effektives Instrument des Museumsmanagements, Bielefeld 2003
- Klein, Armin: Kompendium Kulturmanagement, 3. Aufl., München 2011
- Rump, Oliver: Controlling für Museen, Rosengarten-Ehestorf 2001
- Schneidewind, Petra: Controlling im Kulturmanagement, Wiesbaden 2012

I B B Ingenieurbüro Baute
Dipl. - Ing. (FH) Mar

SCHMÖLLER
Ingenieurbüro Bautechnischer Brandschutz

BRANDSCHUTZ

Pö l i t z s t r a ß e 2 5
T e l : 0 3 4 1 /
F a x : 0 3 4 1 /
i b b @ s c h m o e l l e r - t

S i e h a b e n d i e
Neubau, Umbau, Sanierung im
plexen Denkmalschutzes und ;
bautechnischen Brandschutz ;
Wir stehen Ihnen mit unserer
Erfahrung zur Verfügung .

V o n d e r e
bereits in der Wettbewerbsp
nungen, bis hin zur Vorber
betreuen Sie unsere Mitarb
Kontakt .

W i r s
durch objektkonkrete, risikoa
blembehandlung, eine ausgewo
lagen sowohl des Bauherren al

August

Gamescom. Weltleitmesse für interaktive Spiele
17.-21.08.2016, Köln; www.gamescom.de

Emergency and Evacuation Plans for World Heritage Sites
(Sommer-Uni), 22.-26.08.2016, Krems / Österreich
www.donau-uni.ac.at

Historische Grundwissenschaften. Handwerkszeug des
Archivwesens (Summer School), 22.-27.08.2016, Bonn
www.afz.lvr.de

Museumszukünfte: Wir haben die Wahl (Jahreskongress
der Schweizer Museen), 25.-26.08.2016, Zürich / Schweiz
www.museums.ch

Digitale Archivierungsstrategien (Kurs), 25.- 27.08.2016
Chur / Schweiz; www.htwchur.ch

Texte für Leser: Im Museum (Seminar), 27.-29.08.2016
Wolfenbüttel; www.bundesakademie.de

Vom Seminar zum Webinar: Perspektiven archivischer
Fortbildung im 21. Jahrhundert (Tagung), 30.08.2016
Pulheim-Brauweiler; www.afz.lvr.de

**20. Verbundkonferenz des Gemeinsamen Bibliotheks-
verbundes** (GBV), 31.08.-01.09.2016, Rostock
verbundkonferenz.gbv.de

September

Fernlicht. Das ba-spiel zum Jubiläum. Wie macht man
eigentlich ein (Computer-)Spiel?, 02.-04.09.2016, Wolfenbüttel
www.bundesakademie.de

Museumspädagogik. Grundlagen, Handlungsfelder,
Methoden, Ziele (Intensivseminar), 05.-06.09.2016
Wolfenbüttel; www.bundesakademie.de

Overcoming the Limits of Digital Archives (20th Internat.
Conference on Theory and Practice of Digital Libraries)
05.-09.09.2016, Hannover; www.tpd12016.org

Viscom. Internat. Fachmesse für visuelle Kommunikation
06.-08.09.2016, Paris / Frankreich; www.viscom-paris.com

Prinzip Maus – Die Kunst, einfach zu erklären (Seminar)
09.-11.09.2016, Wolfenbüttel; www.bundesakademie.de

Museumsmanagement – Extern: Techniken und Strategien
für die Öffentlichkeitsarbeit (Intensivseminar), 12.-13.09.2016
Wolfenbüttel; www.bundesakademie.de

World Forum Motor Museums (Jahrestagung)
12.-16.09.2016, Sinsheim
www.technik-museum.de/world-forum

Kreatives Europa fördert Kultur – aber wie? (Seminar)
13.09.2016, Koblenz; www.kulturbuero-rlp.de

VIELE HOHE TIERE, VON UNS GERETTET.

Wasserspeier am Kirchturm
von Ulm, dem höchsten
Kirchturm der Welt (161,5 Meter).
Mehr über die Geschichte
dieses Denkmals:
www.dieganzegeschichte.de

Eines von vielen tausend
geförderten Denkmalen.



Wir erhalten Einzigartiges.
Mit Ihrer Hilfe.

Spendenkonto

IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

www.denkmalschutz.de



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.

Changemanagement in Kultureinrichtungen (Seminar)
14.09.2016, Lahnstein; www.kulturbuero-rlp.de

Methoden und Rahmenbedingungen kultureller Bildung an Volkshochschulen (Fachkonferenz), 14.-15.09.2016
Wolfenbüttel; www.bundesakademie.de

Aus Besuchern Stammkunden machen (Seminar)
15.09.2016, Koblenz; www.kulturbuero-rlp.de

Bereitstellung von Multimedia-Objekten durch Emulation
(Workshop), 15.09.2016, Frankfurt / Main
www.multimedia-emulation.de

Materielle Kultur und Perspektiven der Technikgeschichte
(Tagung), 15.-16.09.2016, Wien / Österreich
www.technischesmuseum.at

Digitalisierung: Spannende Herausforderung der Zukunft
(Weiterbildung, Teil 1), 15.-17.09.2016, Chur / Schweiz
www.htwchur.ch/weiterbildungszyklus

Die Archivbibliothek: Zwischen Handapparat und Spezialbibliothek, 19.09.2016, Solingen; www.afz.lvr.de

LED professional. Weltweite Fachmesse und Symposium für LED Technik, 20.-22.09.2016; Bregenz / Österreich
www.led-professional-symposium.com

glasstec. Weltleitmesse der Glasbranche und ihrer Zulieferer
20.-23.09.2016, Düsseldorf; www.glasstec-online.de

Glaubensfragen (51. Deutscher Historikertag)
20.-23.09.2016, Hamburg; www.historikerverband.de

photokina. Internat. Leitmesse rund ums Bild
20.-25.09.2016, Köln; www.photokina.de

Das „kleine 1 x 1“ des Zuwendungsrechts (Seminar)
22.09.2016, Lahnstein; www.kulturbuero-rlp.de

Alle Welt im Museum: Bildungs- und Vermittlungsarbeit
(Workshop 3), 22.-23.09.2016, Frankfurt / Main
www.bundesakademie.de

2030. Zur Zukunft der Kulturhistorischen Museen (Tagung)
26.09.2016, Stuttgart; www.museumbund.de

Öffentliche Kulturförderung (Seminar), 27.09.2016
Koblenz; www.kulturbuero-rlp.de

Security. Weltleitmesse für Sicherheit und Brandschutz
27.-30.09.2016, Essen; www.security-messe.de

Rehacare. Internat. Fachmesse für Rehabilitation, Pflege
Prävention und Inklusion, 28.09.-01.10.2016, Düsseldorf
www.rehacare.de

Kompetent! – Archive in der Wissensgesellschaft
(86. Deutscher Archivtag), 28.09.-01.10.2016, Koblenz
www.vda.archiv.net

Das grüne Museum. Aufbruch zur Erneuerung, 29.09.2016
Berlin; www.das-gruene-museum.de

Social Media Marketing (Seminar), 29.09.2016, Mainz
www.kulturbuero-rlp.de

Oktober

IPRES 2016 (13th Internat. Conference on Digital Preservation), 03.-06.10.2016, Bern / Schweiz; www.ipres2016.ch

Sponsoring kompakt. Vom Bittsteller zum Geschäftspartner
(Seminar), 04.10.2016, Mainz; www.kulturbuero-rlp.de

Kreativ und treffend schreiben (Presstexte II, Seminar)
05.-06.10.2016, Neuwied-Engers; www.kulturbuero-rlp.de

Florian. Fachmesse für Feuerwehr, Brand- und Katastrophenschutz, 06.-08.10.2016, Dresden; www.messe-florian.de

Digitalisierung: Spannende Herausforderung der Zukunft
(Weiterbildung, Teil 2), 06.-08.10.2016, Chur / Schweiz
www.htwchur.ch/weiterbildungszyklus

Von der Weltausstellung zum Science Lab. Handel – Industrie – Museum (Jahrestagung ICOM Deutschland)
06.-08.10.2016, Berlin; www.icom-deutschland.de

Light & sound. Fachmesse für Veranstaltungs- und Medientechnik, 09.-11.10.2016, Luzern / Schweiz
www.lightandsound.ch

Museumsmanagement – Intern: Optimierung von Kommunikationsstrukturen in Verwaltungsprozessen (Intensivseminar)
10.-11.10.2016, Wolfenbüttel; www.bundesakademie.de

Strategien der Öffentlichkeitsarbeit (Seminar), 11.10.2016
Karlsruhe; www.kulturbuero-rlp.de

Arbeitsschutz aktuell. Präventionsforum – Fachmesse und Kongress für Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz,
11.-13.10.2016, Hamburg; www.arbeitsschutz-aktuell.de

Chillventa. Internat. Fachmesse für Kälte-, Klima-, Lüftungstechnik und Wärmepumpen, 11.-13.10.2016, Nürnberg
www.chillventa.de

Das grüne Museum. Aufbruch zur Erneuerung, 12.10.2016
Wien / Österreich; www.das-gruene-museum.de

Erlebnis Archiv: Studierende in rheinischen Archiven
12.10.2016, Pulheim-Brauweiler; www.afz.lvr.de

Kommunikation – Fachwelten treffen sich
(6. Tag der Bestandserhaltung), 13.-14.10.2016, Berlin
www.zlb.de

Förderanträge erfolgversprechend gestalten (Seminar)
18.10.2016, Pforzheim; www.kulturbuero-rlp.de

it sa. IT-Security-Messe, 18.-20.10.2016, Nürnberg
www.it-sa.de

Materialica. Internat. Fachmesse der Leichtbaukonstruktion
für neue Mobilität, 18.-20.10.2016, München
www.materialica.de

Leichte Sprache (Seminar), 19.-20.10.2016, Leipzig
www.leichte-sprache-sachsen.de

Die ersten Schritte – gewusst wie! (Gründerseminar
STARTER), 21.-22.10.2016, Bonn; www.kunsthistoriker.org

Zwischen den Welten. Museen im Angesicht von Flucht
und transkulturellem Dialog (Tagung), 23.-24.10.2016, Köln
www.museumsbund.de

Orgatec. Internat. Leitmesse für Ausstattung und Einrichtung
von Büro und Objekt, 25.-29.10.2016, Köln; www.orgatec.de

Medientage. Internat. Medienfachmesse mit Kongress
26.-28.10.2016, München; www.medientage.de

Das grüne Museum. Aufbruch zur Erneuerung
27.10.2016, Münster; www.das-gruene-museum.de

It's Your Story – Don't Lose It (UNESCO-Welttag des
visuellen Erbes), 27.10.2016; www.un.org

Act Global – Archive Local (Memoriav Kolloquium)
27.-28.10.2016, Genf / Schweiz; memoriav.ch

Geschäftsideen erfolgreich umsetzen! (Gründerseminar
INTENSIV), 28.-29.10.2016, Bonn; www.kunsthistoriker.org

Hinweis: Alle Angaben ohne Gewähr. Änderungen und Irrtü-
mer vorbehalten! Änderungen von Terminen oder des Veran-
staltungsorts sind dem jeweiligen Veranstalter vorbehalten.

info@susanne-schoen.de
SCHÖNDESIGN(t:)
AGENTUR FÜR DESIGN UND KOMMUNIKATION

Scheidter Str. 142 • 66123 Saarbrücken
Tel +49 (0)681 - 57511 • Mob +49 (0)172 - 61 345 17

**Wir können
Alles
schöntun,
schönfärben,
schönmachen
und schönen!
Bitteschön!**

Zeitung • Plakate • Flyer • Einladungen • Kunstkataloge • Ausstellungsarchitektur • Verpackungen • Messstände • Kreation • Konzeption • Produktion • Websites • Marketing • Anzeigen • Corporate Design • Illustrationen

Impressum



Berthold Schmitt
Herausgeber

Herausgeber SchmittART
Beratung | Konzeption | Public Relations

Erscheinungsweise vierteljährlich

Auflage (gedruckt und verbreitet) 2.800 Exemplare

Vertrieb Kostenlos

Redaktion (V.i.S.d.P.) Dr. Berthold Schmitt, Leipzig

Layout Susanne Schön, Saarbrücken

Druck Krüger Druck + Verlag, Merzig / Saar

Redaktionsanschrift

SchmittART, Wielandstraße 5, 04177 Leipzig
Tel 0049 | 341 | 5296524
mail@schmitt-art.de
www.kulturbetrieb-magazin.de

ISSN 2194-3648

AGB www.kulturbetrieb-magazin.de

Fotonachweis

Titelbild und S. 21: Quelle 123RF; © Worachai Yosthamrong
S. 3 Quelle: Photocase; © 12frames
S. 22 Quelle: Photocase; © pencake

Illustrationen © Susanne Schön

KulturBetrieb übernimmt keine Gewähr für Richtigkeit und Zulässigkeit der in Anzeigen, redaktionellen Beiträgen oder Beilagen enthaltenen Aussagen.

Vorschau Heft *vier* 2016 (Auswahl*)

Digitalisierung
Bewahren & Bewegen
Ausstellen & Vermitteln

(*Änderungen vorbehalten)

Entscheidungen in erfolgreichen Unternehmen
gründen weder auf dem flüchtigen Glamour von
Events noch auf pompösen
Bilderfluten in Gazetten.

**Entscheidungen in erfolgreichen
Museen, Bibliotheken und Archiven
auch nicht.**

Entscheiderinnen und Entscheider schätzen
nützliche Informationen, praktische
Erfahrungen und solide Lösungen.

Kultur^o**Betrieb**

Das Magazin

Von Fachleuten für Fachleute.



www.kulturbetrieb-magazin.de



...die Kunst zu bewahren
www.reier.de